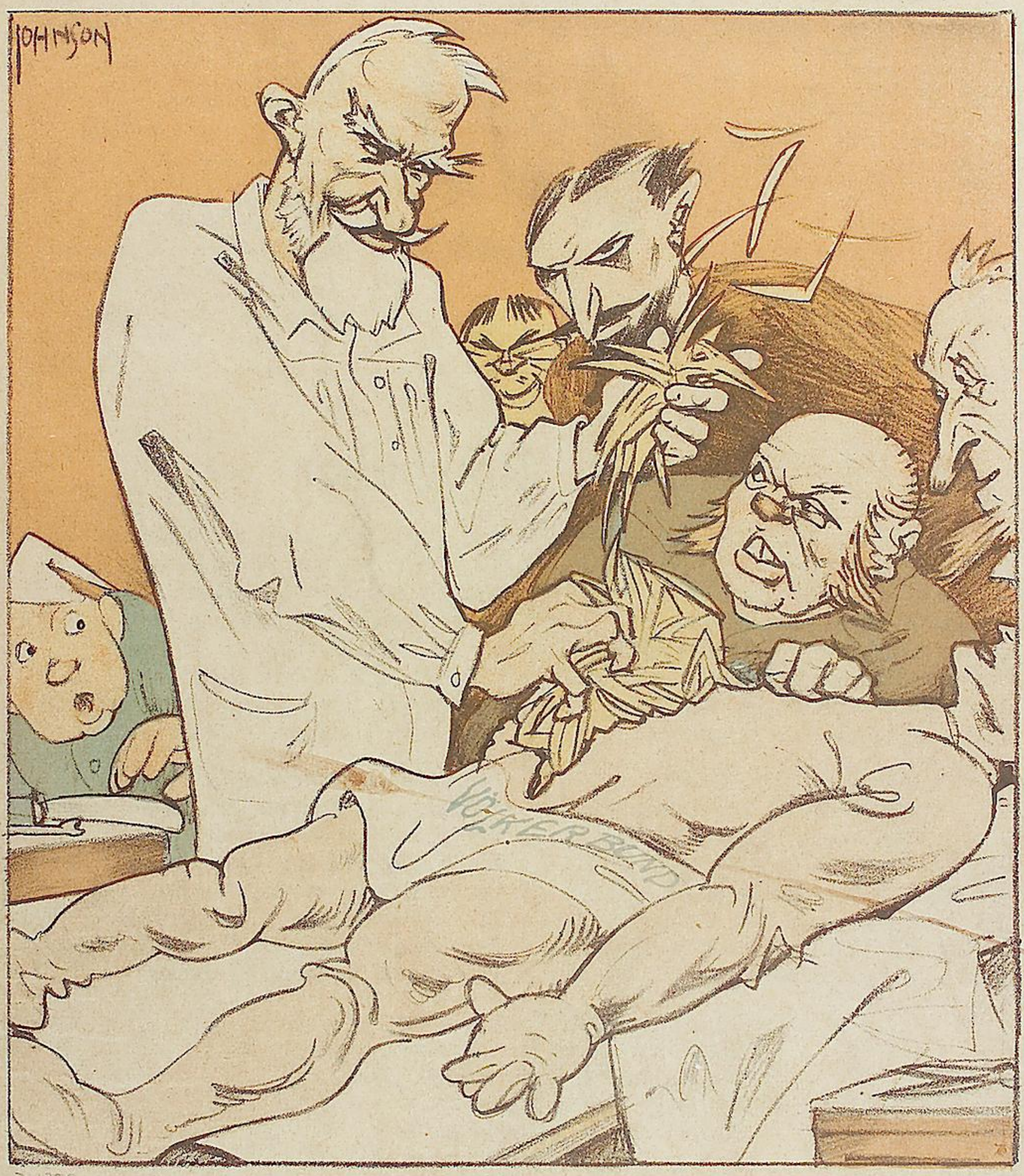
Nr. 45. — 81. Jahrg.
Berlin, 4. November 1928.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch



Die Leichen-Shaw

(Bernhard Shaw hat sich sehr abfällig über den Völkerbund geäußert)

Shaw seziert den Völkerbund und stellt fest, daß er hauptsächlich aus Stroh besteht.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0711

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 4. November 1928

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2,40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsexpeditionen entgegen

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9

Alleinige Anzeigenannahme Annoncenexpedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19 und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochenkalender

Montag, den 5. November

Sitz' in den Rede-Tempeln
Als Parlamentarist
Und gehe trotzdem „stempeln",
Wenn du erwerbslos bist.

Dienstag, den 6. November

Diäten schluck' — indessen
Geh' stempeln, immerhin.
Das Arbeitsamt in Hessen
Entschied in diesem Sinn.

Mittwoch, den 7. November

Zum Reichstag — „Erster Klasse"
Eil du per Reichsbahn eh'st,
Dann fülle deine Kasse,
Indem du stempeln gehst.

Wochenkalender

Donnerstag, den 8. November

Und wenn auch Leute kläffen —
Sie können dir nichts tun.
Sie können dich nicht treffen,
Dafür bist du immun.

Freitag, den 9. November

Ertrage die Erhitzung
Und laß sie ruhig schrein.
Du ziehst erst in die Sitzung
Und dann — die Gelder ein.

Sonnabend, den 10. November

Du bist im Recht, drum erb'! Los!
Als Deputierter, groß,
Bist du zwar nicht „erwerblos",
Doch meistens — arbeitslos!!

Kladderadatsch.

Am 9. November

Wer hätte, diesen Tag zu feiern,
Im deutschen Land nicht allen Grund?
Was hoch und heilig, abzumeiern,
Gelang ja doch in jener Stund'.
Ja, daß ihr Ruhm die Welt durchtöne,
Stimmt jubelnd ein und quietschvergnügt —
Herr Philipp Scheidemann, der schöne,
War obenauf und — das genügt!

Es war ja doch die große Stunde,
Wo Ehre ward erdrückt von Schmach,
Und wo das deutsche Volk, das wunde,
Im Todeskampf zusammenbrach.
Die eigenen Söhne sah es zücken
Den tief in Gift getauchten Stahl.
Da sank dies Volk, den Dolch im Rücken —
Hurra! So jubelt doch einmal!

Zehn Jahre sahn dahin wir tanzen. —
Vom Volk, das sich gefreut so sehr,
Das auf der Linie, der ganzen,
Gesiegt, bemerkt man wenig mehr.
Der süße Traum, drin man es wiegte,
War blauer Dunst nur in der Tat;
Es war das Volk nicht, das da siegte,
Nein, nur ein bißchen — Volksverrat!

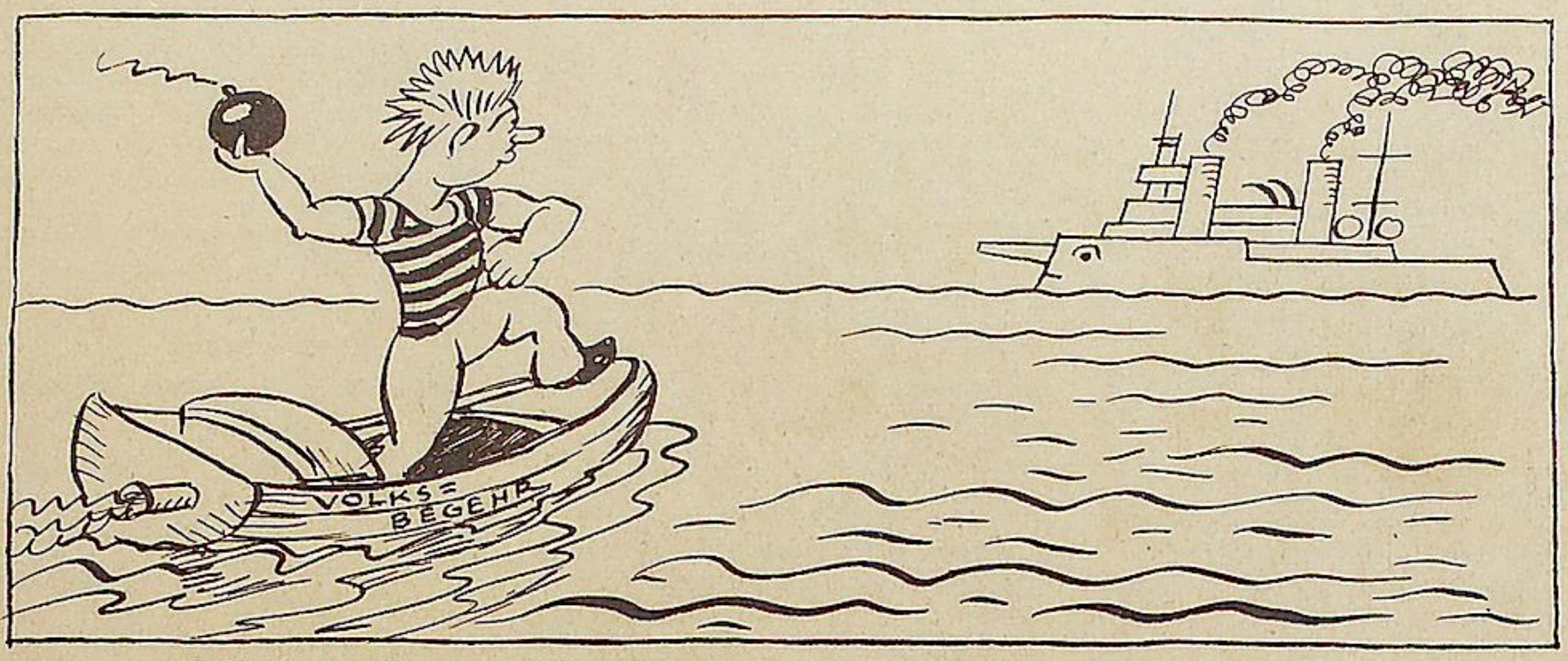
Der Meuterer fahnenflüchtige Horden
Besudelten die deutsche Flur,
Der Ehre letzten Rest zu morden,
Der Deutschen innerste Natur.
Die Freiheit, deren edlen Namen
Mit dreister Stirn man feiernd pries,
Die Freiheit war's, die sie sich nahmen,
Und die als Frechheit sich erwies.

Erschlagen lag die deutsche Treue,
Die unserer Väter Kleinod war,
Die Ehrfurcht auch, die fromme, scheue,
Der sie geopfert am Altar.
So feiert ihn im deutschen Lande
Und preist ihn laut im deutschen Lied,
Den Tag der größten deutschen Schande,
Da Deutschlands Volk sich selbst verriet!

Kladderadatsch.
P. W.

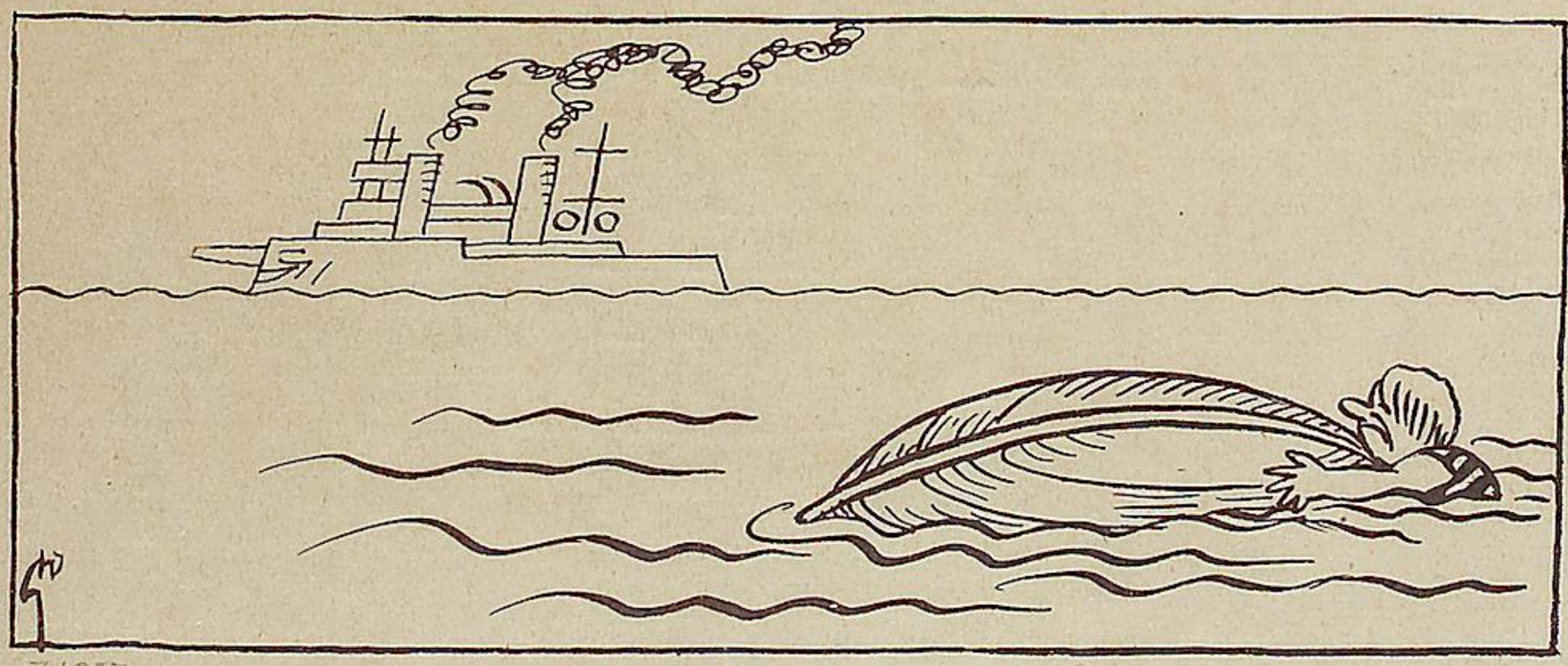
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0712
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Volksbegehr



Seht ihr den Kreuzer auf den Wellen —
Der Steuerzahler fällt herein —
Am Volksentscheid muß er zerschellen,
Lenkt nicht der Reichstag doch noch ein.

Seht her, von seines Bootes Rande
Schmeißt der die Bombe mit Geschrei —



Kieloben treibt das Boot zu Lande
Und sicher fährt das Schiff vorbei.

71357

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0713
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schultze: Det Publikum hat sich von die Börsenjeschäfte fast janz zurückjezogen. Kaum eener spekuliert mehr, die Berliner Börse is jetzt meistens leer.

Müller: Schad't nischt. Meine Börse is ja ooch meistens leer. l. s.

—

Müller: Det Jeld möcht ick haben, wat die K. P. D. verpulvert hat for den Volksbejehrenrummel.

Schultze: Mensch, du hast ja Infälle wie 'n Neubau! Außerdem irrste dir. Der jroße Rummel is janz umsonst jewesen. m. l.

Berufene Kritik

Pariser Blätter nennen den Zeppelin „prähistorisch" und vergleichen Eckeners Fahrt mit der des Eisernen Gustav.)

Anstand kennt der Franzose nie,
Wenn sich's um deutsche Siege handelt,
Wenn sich dann gallischer Esprit
Sofort in galligen verwandelt.

Der Lichtstadt funkelnder Humor
Strahlt diesmal in besonderm Licht nich.
Was ihm geschichtlich weit zuvor
Gekommen, nennt er vorgeschichtlich.

Vergleiche bringt er überdies
Mit Eisen-Gustavs Gaul zustande.
Hier glänzt das Heupferd von Paris
Herrlich mit seinem Roßverstande.

Timon der Jüngere.

Anschlußgefahr

Die französische Besatzungsbehörde ist gegen die Intendanz des Trierer Stadttheaters eingeschritten, weil bei einer Aufführung der „Goldenen Meisterin" der Tenor eine Strophe gesungen hatte, die den Anschlußgedanken verherrlichte.

Um jede ähnliche Gefährdung der Sicherheit der Besatzungstruppen künftig hintanzuhalten, soll im Rheinland nicht nur jeder „Operettenanschluß", sondern selbstverständlich auch jeder Opernanschluß verboten werden. Die Fahrpläne der Straßenbahnen, Eisenbahnen und Rheindampfer sind dahin umzuarbeiten, daß jeder Gedanke an einen Anschluß ausgeschlossen bleibt. Die Presse hat die Aufnahme aller Inserate zu unterlassen, worin irgendwelche Damen oder Herren Anschluß wünschen. Gänzlich verboten sind alle Gedanken, die auf elektrischen, Gas- oder Kanalisationsanschluß und dergl. abzielen. Bezüglich des letzteren genießen nur jene W. C.'s eine Ausnahme, die von der französischen Besatzung „laufend" benützt werden. d. a. h.

9. November 1918 — 9. November 1928

Bei der offiziellen Feier.

Der Festredner:

— — — Und so wurde, meine Damen und Herren, heute vor zehn Jahren die deutsche Republik geschaffen aus dem einmütigen Willen des deutschen Volkes heraus zur Freiheit und zum Frieden. Dieser Wille fand seinen höchsten und reinsten Ausdruck in der Weimarer Verfassung. Frieden und Freiheit nach innen und außen sind die Marksteine des neuen Deutschlands, das stets die Weimarer Verfassung gegen alle Angriffe, woher sie auch kommen mögen, verteidigen wird.

Bei der inoffiziellen Feier.

Der Erste:

Kinder, Kinder, wenn ich noch daran zurückdenke, wie sich unser Philipp, an allen Gliedern zitternd, am Rockschoß festhalten ließ, als er die deutsche Republik vom Reichstagsfenster ausrief.

Der Zweite:

Dazu dieses Durcheinander. Keiner wußte mehr, wer eigentlich Herr sei. Und diese entsetzliche Angst vor den Genossen von der U. S. P. und den Spartakisten. Ich sah uns im Geiste alle schon an den Laternen baumeln.

Der Dritte:

So wäre es wohl auch wahrscheinlich gekommen, wenn nicht Genosse Noske energisch zugegriffen hätte.

Der Zweite:

Stimmt schon, aber — unter uns gesagt — was hätte denn selbst Noske machen können ohne die Unterstützung der alten Offiziere und der Zeitfreiwilligen! Zum Glück haben die damals nicht gemerkt, daß sie vor allem unsere Geschäfte besorgten. Und jetzt sind sie ja alle kaltgestellt.

Der Vierte:

Jawohl, samt und sonders. Jetzt brauchen wir die Bourgeois nicht mehr. Heute haben wir unser Reichsbanner, über eine Million gut ausgebildete Leute. Und ich denke, an Waffen wird es uns auch nicht fehlen, wenn es mal Ernst wird. Da können die Rotfrontler schon ruhig auch ein bißchen Soldaten spielen, wenn es drauf ankommt, hauen wir sie doch zusammen.

Der Fünfte:

Ja, unser Hörsing versteht seine Sache.

Der Sechste:

Bloß im besetzten Gebiete müssen wir unser Maul halten. Die Franzosen verstehen da keinen Spaß. Eben haben sie wieder einen verknackt, bloß weil er das Deutschlandlied hat spielen lassen.

Der Fünfte:

Aber immer noch besser vor den Franzosen kriechen, als unter dem verfluchten alten Regime leben zu müssen.

Der Siebente:

So schlimm ist das ja gar nicht im besetzten Gebiet. Die „Vossische" hat ja eben erst erkärt, daß die rheinische Bevölkerung aus Wirtschaftsgründen zu der Besatzung hält.

Der Achte:

Wenn nur erst die Demokraten für uns die Kastanien aus dem Feuer geholt haben und die Justizreform mit den Rechten der Länder aufgeräumt hat, die — leider — noch in der Weimarer Verfassung enthalten sind. Dann kann uns aber nichts mehr passieren, dann haben wir unseren roten Einheitsstaat und wehe dem, der dann noch zu mucksen wagt. Laßt uns darauf unsere Gläser erheben!

Alle stimmen begeistert zu. alberich.

Der verzweifelte Dr. Eckener

Dr. Eckener hatte auf dem Gala-Diner im Weißen Hause in Washington zuerst eine Selters bei dem „Hoch" auf die Vereinigten Staaten von Nordamerika getrunken, dann eine Himbeerlimonade bei dem „Hoch" auf Deutschland, dann ein Glas Zitronenwasser auf die Freundschaft der beiden Länder, darauf ließ er den Präsidenten Coolidge in Eiswasser hochleben, dann Mrs. Coolidge in Erdbeerlimonade, dann Mister Kellogg in reinem Pumpenwasser, dann den Bürgermeister von Washington in Ananasbrause — nun konnte er nicht mehr! Es war ihm plötzlich so, als ob er den ganzen Atlantischen Ozean in seinem Gedärme hätte und ihn nun von sich geben müßte! Die Augen begannen ihm aus den Höhlen zu treten — er jappte und stöhnte.

Hilfesuchend blickte er unstät umher. Da — mit einem Male rannte er zum Präsidenten Coolidge hinüber, zog ihn gewaltsam in eine Ecke des Festsaales und sprach mit bebender Stimme:

„Herr Präsident Coolidge, Sie sind wahrlich zu beneiden um Ihre gewaltige Souveränität, die in einem solchen Maße kein Monarch der Erde besitzt! Sicher sind Sie in der Lage, die gesamte amerikanische Armee, wenn es Ihnen beliebt, sofort mobilisieren zu lassen!"

Coolidge nickte.

„Und ebenso die gewaltige Flotte der Vereinigten Staaten von Amerika!"

Coolidge nickte.

„Wenn Sie es wollten, vermöchten Sie die halbe Erde, ja, sogar alle fünf Kontinente niederzuzwingen!"

Coolidge nickte.

„Mann!" brüllte nun Dr. Eckener laut auf, mit gurgelnder, verzweifelter Stimme, „dann werden Sie mir vielleicht auch — sofort — einen Kognak beschaffen können!"

Da — erbleichte Coolidge und fiel mit einem jähen Krach nach hintenüber auf das Parkett des Saales. m. br.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0714
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Sankt Bürokratius!

(Bei der Landung des „Grafen Zeppelin" in Lakehurst sind die amerikanischen Zollbeamten bei der Gepäckrevision brutal und rücksichtslos gegen die Passagiere des Luftschiffs vorgegangen.)

Hurra! Sankt Bürokratius,
Der uns so manchen Hochgenuß
Beschert zum Seelenschmause,
Er ist bei uns allein nicht da,
Er ist auch in Amerika,
In Lakehurst auch zu Hause.

Selbst vor dem Zeppelin so lang
Ist dieser Edle nimmer bang,
Er lupft nicht mal das Hütchen,
Ob Hunger, Müdigkeit und Durst,
Das ist dem Braven gänzlich Wurst,
Er kühlt erst mal sein Mütchen.

United States! Wir glaubten fest,
Ihr hättet noch 'nen Schuß Wildwest,
Noch wilde Ungeniertheit,
Jetzt wissen wir doch allemal,
Daß ihr vollkommen und total
Und gänzlich kultiviert seid!

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0715

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Französischer Notschrei

Frankreich ist bekanntlich durch den Bau und die glückliche Fahrt des Luftschiffes „Graf Zeppelin" schwer beunruhigt. Zunächst will es deshalb beim Völkerbund ein allgemeines Verbot der Verwendung von Blaugas wegen seiner die Menschheit schädigenden Ausstrahlungen erwirken und hat sämtliche Präfekten des Landes zur Berichterstattung aufgefordert:

1. ob in der ersten Hälfte des Monats Oktober ein bemerkbares Nachlassen der Arbeitsfreudigkeit bei der Bevölkerung infolge stärkerer Beeindruckung durch den sogenannten blauen Montag festzustellen war;

2. ob im gleichen Zeitraum das in Frankreich an sich schon häufige und sehr gefährliche Genus des Ritters Blaubart eine offensichtliche Vermehrung erfahren hat;

3. ob blaue, durch Blutergüsse verursachte Flecken und blau unterlaufene Augen bei den Bewohnern von Apachenvierteln in erhöhter Menge zu bemerken waren;

4. ob die glücklicherweise gänzlich ausgestorbene Gattung der Blaustrümpfe seitdem etwa in vereinzelten Erscheinungen wieder ins Blickfeld getreten ist;

5. ob es in den Rebenhängen Frankreichs in der ersten Oktoberhälfte Trauben gab, die eine blaue Färbung zeigten;

6. ob es den Präfekten selbst, wenn sie in der fraglichen Zeit scharf in den wolkenlosen Himmel schauten, blau vor den Augen geworden ist.

Es heißt, daß zu allen Punkten, insbesondere aber zu Punkt 5, bereits derart alarmierende Meldungen eingelaufen sind, daß Deutschland nicht nur jeder weitere Luftverkehr untersagt, sondern ihm auch Schadenersatz durch Abtretung seines gesamten rheinischen Weingebietes an Frankreich vom Völkerbund auferlegt werden wird. roderich.

Moskauer Sport

Im Reichstagsausschuß für die Strafrechtsreform beantragten die Kommunisten — natürlich auf Moskauer Befehl —, die Abschaffung des Justizverbrechens der Todesstrafe als dringlichsten Punkt vorweg zu beraten.

Hinter der Hast der Moskauer Zentrale steckt offenbar eine Art sportlichen Ehrgeizes. Denn wenn auch allerdings noch keine unmittelbare Gefahr vorliegt, daß die bestehende sowjetrussische Hinrichtungsweltrekordziffer (bisher rd. 1 600 000 Punkte) von Deutschland geschlagen wird, so würde doch — wenn letzteres mit durchschnittlich 10 Punkten je Jahr weiterhin mitkonkurrieren dürfte — die Möglichkeit bereits in etwa 160 000 Jahren bedenklich näherrücken! Die bis dahin noch fälligen russischen Hinrichtungen können eben leider nicht mehr als gute Punkte gewertet werden, da man sie nicht mehr zu den Justizverbrechen zählt, sondern zu den laufenden Verwaltungsmaßnahmen. d. a. h.

Mißglückter „Rotlauf"

Unsere Kommunisten haben jetzt, ungeachtet ihres roten Sowjetsterns, weder Glück noch Stern mehr. Ihr Feldzug gegen die Panzerkreuzer — kurzweg „Panzerkreuzerzug" genannt — ist kläglich ins Wasser gefallen, in das Wasser, auf dem nun einmal Deutschlands Zukunft im gewissen Sinne noch immer liegt und liegenbleiben muß. — Dazu kommen noch der Thälmann-Skandal und die sichtbare Spaltung in der Partei der ärgsten Moskowüteriche — kurz, es ist ein ganz „kommunes" Pech! Unsere Quartaner lernen, wie uns Karlchen Mießnick mitteilt, eine altbekannte Genusregel bereits in der Fassung:

„Commune heißt, was dann und wann
Sich fürchterlich blamieren kann."

reino

Einst fuhren wir besser

(Die Zeitschrift „Die Wohlfahrtspflege" in der Rheinprovinz weist auf die Mehrbelastung der Kindererholungsfürsorge durch die neuen Fahrpreise hin.)

Zu einem der Reichsbahngewaltigen kam ein Herr von der Kindererholungsfürsorge und klagte über deren Mehrbelastung durch den neuen Bahntarif. „Anstatt der bisherigen fünf Prozent der Kurkosten würde die Fahrt künftig sechzehn Prozent beanspruchen", sagte er. „Somit fährt die Wohlfahrt bei der Reichsbahn schlecht."

„Hm," sagte der Direktor, „da ist doch das einfachste, den Kuraufenthalt der Kinder zum Ausgleich entsprechend zu kürzen. Sehen Sie, die Reichsbahn ist immer für so kurzen Aufenthalt wie möglich und befindet sich dabei sehr gut."

„Ihre Einnahmen durch die Kindertransporte würden auf das Doppelte steigen, nämlich von 1,6 Millionen auf 3,2", seufzte der Wohlfahrtsfürsorger.

„Ja, mein Bester," erwiderte der Direktor behaglich, „es steigt eben alles —, nur", fügte er nachdenklich hinzu, „merkwürdigerweise die Reichsbahn nicht in der Wertschätzung des Publikums." m. l.

Glosse

Daß es bei den gesegneten Tschechoslowaken ganz gehörig im Kopfe rappelt, daß in ihren Gehirnganglien die Streptokokken des Größenwahns schauerliche Verheerungen anrichten, daß sie die hirnverbranntesten Ideen über ein Ostlocarno und über die eigene Bedeutung haben, ist bekannt. Ebenso bekannt ist, daß ihre edlen Bundesgenossen jenseits des Rheins mit den gleichen Vorzügen ebenso reichlich ausgestattet sind, daß auch bei ihnen die verrücktesten Phantome zum täglichen Brot gehören, daß es bei den meisten von ihnen im Oberstübchen unmöglich ganz richtig sein kann. Aber daß diese beiden edlen Kumpane solche leichtfertigen, schauerlichen, unerhörten und fast unglaublichen Einfälle haben könnten, wie jetzt in Prag und Vincennes, das hätte doch kaum ein zivilisierter Europäer für möglich gehalten! p.

D'r Bild'rschdurm ze Leibz'g

Die Leipziger Stadtverordneten befaßten sich am 17. Oktober wiederholt mit der Frage der Entfernung verschiedener Denkmäler, nämlich des Stegesdenkmals auf dem Marktplatz, des Bismarckdenkmals und des Kaiser-Wilhelm-Steins; die Entfernung des König-Anton-Denkmals wurde außer Debatte gestellt, denn das Denkmal wurde inzwischen gestohlen.

Ei ja! — w'r miss'n grindlich sein,
Da gibbd's nu gee Gesidze!
Denn jedes Dengmal, das aus Schdein
Ae Bild v'rschwund'ner Brachd duhd sein,
Is 'ne monarch'sche Schdidze!

Ae Siegesdengmal lengkd d'n Bligg
Zerigg in bess're Zeid'n,
Un dazu derf 'ne Rebuhbligg,
Die selbsd noch hatte wenig Gligg,
De Bärger nich v'rleid'n.

Doch daß ä Bismarck unser war
(Obwohl 'r war aus Breiß'n!),
Das war ä groß'r Seeg'n zwar,
Doch war 'r — un drin liegd Gefahr! —
Aus Babbe nich — nee, Eis'n!

Un daß d'm Wilhelm Eens S. M.
M'r baude ännen Dembel,
Weil de Franzos'n er verdrosch,
Das nimmt uns iewel Marschall Foch! —
Drum wegk! mid all dem Grembel!

Doch als d'n Geenig Andon man
Mit Schwerd un Schbieß wolld' holen:
Da hadde insgeheem un schnell
(Denn Sachs'ngeen'ge, die sein hell!)
Der sich schon — wegkgeschdohlen!

o. w.

Neue Wege im Ausstellungswesen

Am 16. November beginnt in Berlin eine Ausstellung der stammbaumlosen Hunde, der sog. Promenadenmischungen, der lächerlichen Scherenschleifer, der Rasselosen. —

Bei der Notwendigkeit, neue, originelle Jahresschauthemen zu finden, ist es ein äußerst fruchtbarer Gedanke, nicht das mit Vorzügen, sondern das mit Nachteilen Behaftete der Öffentlichkeit vorzuführen. Dadurch bekommen die Reiz-, Waden-, Busen-, Haar-, Geist-, Zahn-, Obdach-, Geschmack-, Humor-, Schlaf-, Direktions-, Anspruchs-, Charakter-, Gewissen-, Würde-, Zuchtlosen usw. usw. als solche für die Allgemeinheit plötzlich Anschauungswert. Das wird eine fraglos beispiellose Ausstellung, bei der auch der Besucher vieles auszustellen hat und bei der im vollsten Sinne des Wortes etwas los ist. stoffel

Unser unvergleichliches Parlament

In der „Psychiatrisch-neurologischen Wochenschrift" bittet eine große Anzahl von Psychiatern und Heilanstalts-Direktoren die Tagespresse, die Parlamentsprügeleien und -skandale nicht als Irrenhausszenen zu bezeichnen, da hierdurch ihre Anstalten und deren Insassen gekränkt würden.

Unser Parlament steht also wieder einmal ganz unvergleichlich da. m. l.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0716
© Universitätsbibliothek Heidelberg

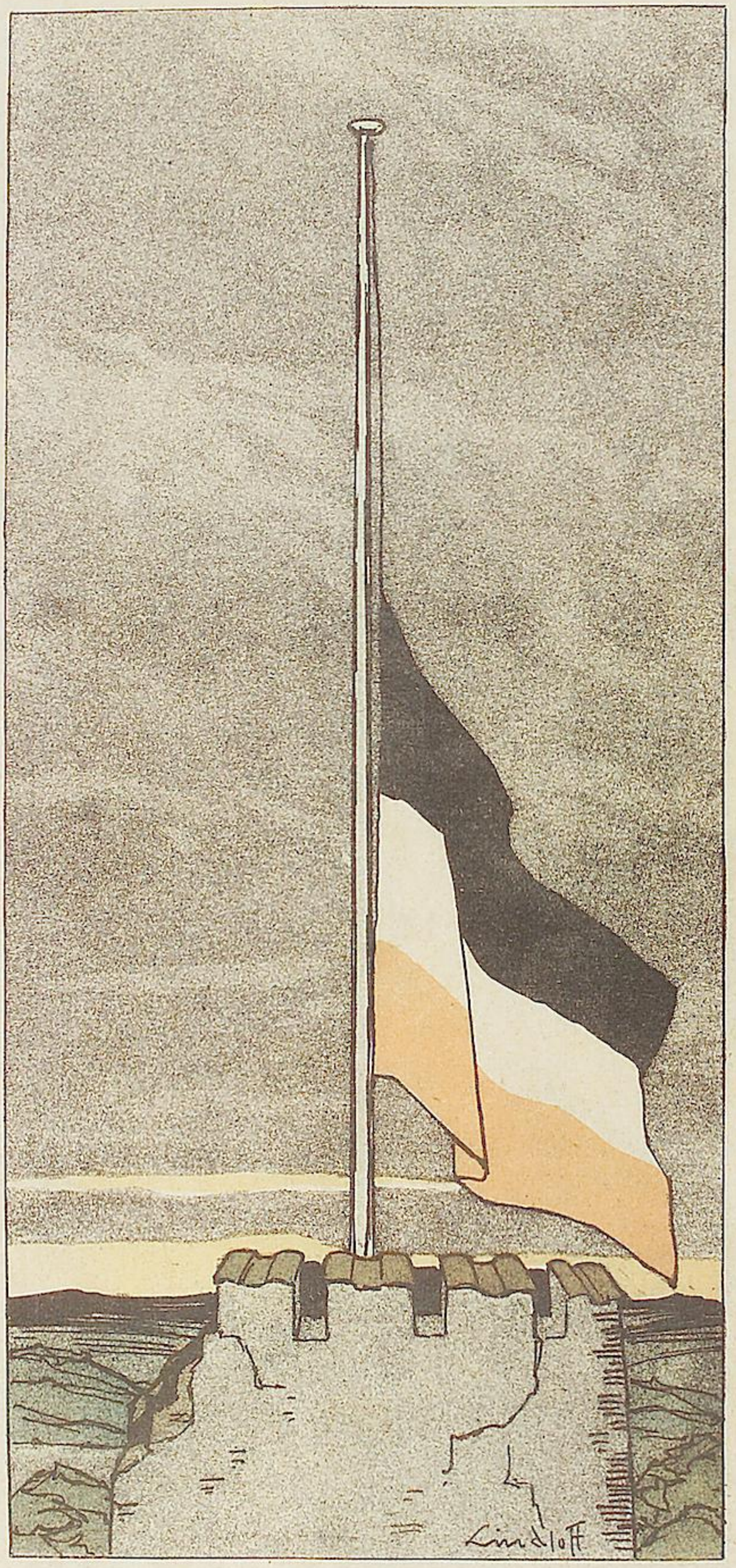
Politischer Jazz-Rundfunk

(Der Preußische Ministerpräsident Otto Braun hat zwar die durch den Kommunisten Schulz erlistete kommunistische Rundfunkrede verurteilt, immerhin aber dafür plädiert (in einem Schreiben an die Rundfunk-Überwachungsstelle), daß die Rundfunkhörer allmählich mehr als bisher daran gewöhnt werden müßten, ihnen nicht zusagende politische Auffassungen zu hören.)

71359

O Schauspiel, wunderbar zu schaun —
Was gibt's da für ein Motto? —
Was wird das mit den beiden Braun,
Dem Alfred und dem Otto?

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0717
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Zum 9. November

Der „Welfenschatz" und — Glückselig

(Der Herzog von Braunschweig hat den Wiener Antiquar Glückselig beauftragt, den „Welfenschatz" für 10 Millionen Dollar zu verkaufen.)

Frau Klio schreibt am richt'gen Platz
Hinein in ihre „Bände":
Von Braunschweig kam der „Welfenschatz"
Jüngst in — Glückseligs Hände!

Was ist das — Glück? Zu keiner Frist
Mag man die Antwort finden;
Doch wer der Herr Glückselig ist,
Weiß man dir wohl zu künden.

Glückselig, wen nicht Zagheit bläfft;
Sich hilft, wenn Erden krachen;
Doch wem Glückselig ein Geschäft
Vermittelt, der kann lachen.

Und selig ist auch die Durchlaucht
In Braunschweig heut auf Erden,
Der grade den Glückselig braucht,
Um — Schätze loszuwerden.

Drum greift hier die Erwägung Platz,
Und diese stimmt mich fröhlich:
„Verkloppt" den — Nibelungenschatz
Wohl auch noch der Glückselig? m. br.

Moderne Weltreisen

Wem Gott will rechte Gunst erweisen,
Den schickt er in die Welt hinaus;
Doch suchst du Ehre bei dem Reisen,
Such dir den größten Spleen heraus!

Nimm dir 'nen alten Wäschezuber
Und paddle nach Amerika,
Und hießt du Meier, Müller, Huber,
Gleich stehst du als 'ne Größe da.

Nimm dir drei Zentner Wackersteine
Und schlepp sie um den Erdball rum,
Gleich strahlest du im Ruhmesscheine
Als intressantes Unikum.

Setz deine alte Urgroßtante
In einen Kinderwagen 'nein
Und schiebe los — der weltbekannte,
Beliebte Sportfex wirst du sein.

Rutsch los auf des Gesäßes Blöße,
Hüpf wie ein tolles Känguruh,
Gleich jubelt dir als Riesengröße
Die öde blöde Menschheit zu.

Glaub mir, hier gibt es keinen Reinfall,
Das ist der Kram, der heute fleckt:
Je ausgefallener der Einfall,
Und desto größer der Effekt! p.

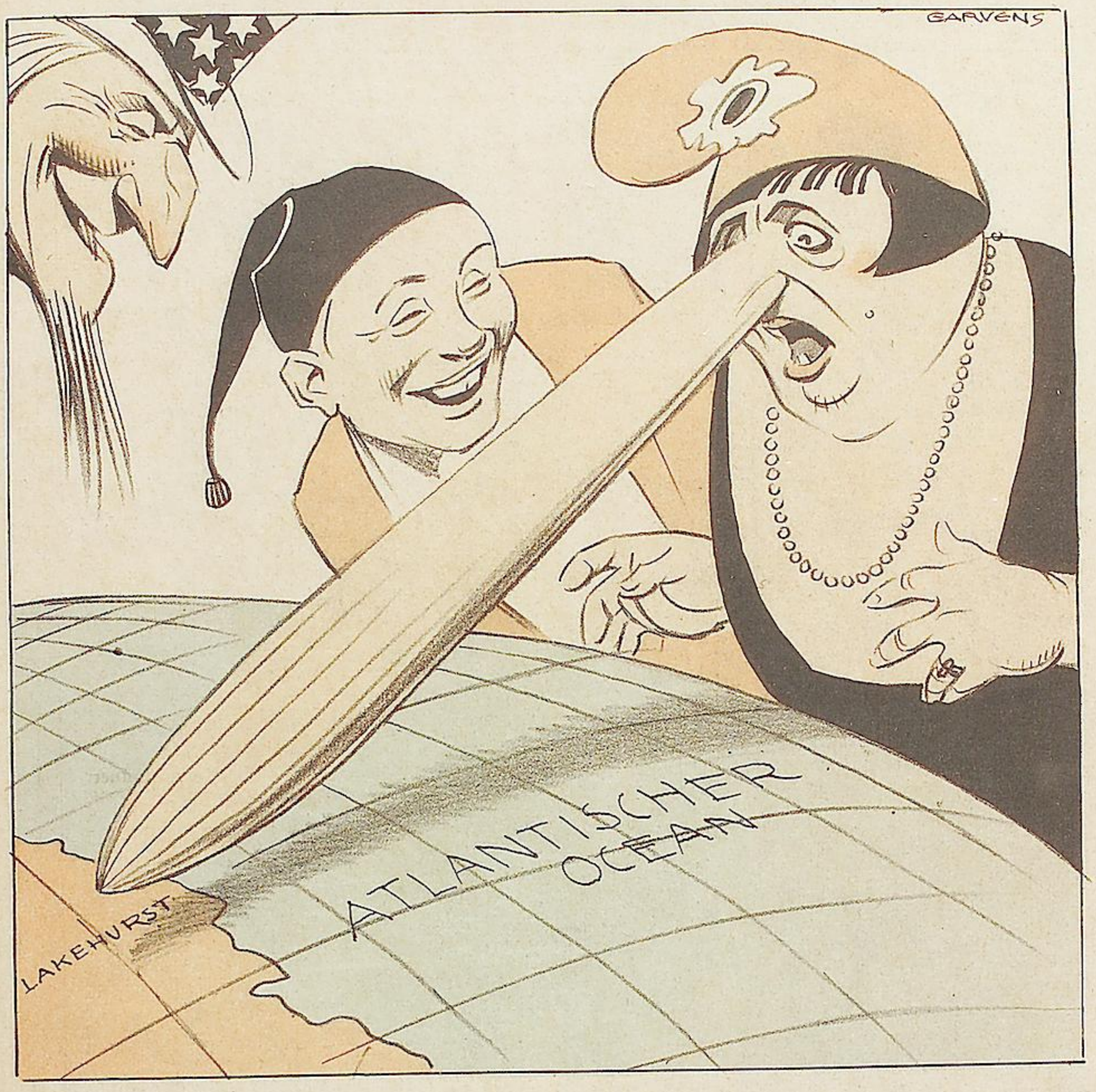
Krankenfürsorge

In Durchführung des neuen französischen Verteidigungssystems muß eine Anzahl von Truppenteilen aus Paris und Umgebung gegen die deutsche Grenze zu verlegt werden. Die hierdurch freiwerdenden weitläufigen Kasernen sollen nach einem Antrag der Stadt Paris zum größten Teil als Irrenhäuser Verwendung finden.

Der Antrag entspricht fraglos einem ungemein dringlichen Bedürfnis — in Anbetracht des bei den Franzosen täglich unheimlicher um sich greifenden Verfolgungswahnsinns. d. a. h.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0718
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die enttäuschte Marianne



Glücklichere Leidensgenossen!

„Glücklicher Sisyphus!", ächzte der deutsche Michel. „Wie beneide ich dich um deine leichte Arbeit! Du brauchtest ja nur einen einzigen Stein den Berg hinaufzuwälzen, ich aber soll unablässig schon seit Jahren ganze Felsblockgebirge forträumen, die mir meine äußeren und inneren Feinde tagtäglich aufs neue in den Weg zum Aufstieg legen! Wie dankbar wäre ich, wenn mir diese Steine des Anstoßes wieder (vom Herzen!) herunterfielen!"

„Glücklicher Herkules!", klagte der schwarz-weiß-rote Vaterlandsfreund. „Waren deine sog. Taten nicht Bagatellen gegen meine wirklichen Arbeiten? Brauchte ich nur der Lermäischen Schlange die Köpfe abzuschlagen, den Stall des Augias auszumisten und die Stympahlischen Vögel zu verscheuchen, ich wäre froh und zufrieden mit solchem Kinderspiel! Aber, verstrickt im roten Nessushemd, der Versailler Lügenhydra die immer noch nachwachsenden, ungewaschenen Schnäbel stopfen, den zum Himmel stinkenden Saustall der Korruption ausräuchern und die pazifistischen Wiedehopfe und Galgenvögel mundtot machen, die ihr eigenes Nest beschmutzen, das ginge sicher selbst über deine Kräfte!"

„Glückliche Danaiden!", hauchte der deutsche Steuerzahler auf dem letzten Loch. „Ihr wart fein heraus! Ihr hattet ja nichts weiter zu tun, als Wasser in lecke Fässer zu schöpfen, ich aber bin verdammt, die immer offenen, grundlosen Hände von Dawes und Gilbert mit selbstverdientem Gelde zu füllen!"

„Glücklicher Prometheus!", verzweifelte der deutsche Geistesarbeiter, Dichter, Forscher und Denker. „Du wurdest nur an einen Felsen geschmiedet und von einem harmlosen Adler zerhackt, als du den Menschen das göttliche Feuer vom Himmel holtest, um sie mit seinen sprühenden Funken zu erwärmen und zu erhellen! Ich aber werde schon für den bloßen Versuch, Ähnliches zu tun, öffentlich angeprangert, lahmgelegt und kaltgestellt, während Nörgler und Spötter auf mir unermüdlich herumhacken und Krittler und Besserwisser mein Werk bis zur Unkenntlichkeit zerrupfen!"

„Glücklicher Odysseus!", seufzte der deutsche Michel. „Ach, du hattest es gut! Du kamst nach langen, lebensgefährlichen Fahrten voll Abenteuern, Entbehrungen, Leiden und Schrecken schließlich doch wenigstens selbst unversehrt, wenn auch mit einiger Verspätung, an dein ersehntes Ziel! Aber ich . . .?!?!" Und banger Ahnungen voll stieg er in einen Zug der „deutschen" Eisenbahn . . .! kiki.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0719
© Universitätsbibliothek Heidelberg

720

Der Alimente zahlende Großpapa

(Nach der kommenden Gesetzreform)

(Einer kommenden Gesetzreform zufolge sollen künftig bei Zahlungsunfähigkeit des Erzeugers auch dessen Eltern, ja selbst die Großeltern, zur Alimentationspflicht für uneheliche Kinder herangezogen werden.)

Mensch, wenn du als Großpapa
Denkst, die Zeit ist endlich da,
Wo der Alimentenzimt
Dir nicht mehr die Ruhe nimmt,

Irrst du! Die Gesetze drohn:
Hast du einen Enkelsohn,
Der da schwärmt voll Seligkeit
Für die holde Weiblichkeit —

Und erzielt auch akkurat
Mehrmals jenes „Resultat",
Zeigt sich aber insolvent,
Wenn man ihn als Vater nennt —

Dann kommt an den Großpapa
Diese Rechnung hier. Eklat!
Fünf auf einmal? Donnerkiel!
Was zu viel ist, ist zu viel!

Das macht wahrlich keinen Spaß —
Zittert drum, ihr Großpapas!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0720
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Kehrseite

(Finanzminister Hilferding, der eine Senkung der Lohnsteuer herbeiführte, erklärt jetzt, daß 600 Millionen neue Steuern aufgebracht werden müssen.)

„20 Pf. weniger Lohnsteuer pro Woche — dadruff wollen wir doch eens trinken!"

„Wat? 30 Pf. det Bier?"
„Jawoll, die neuen Steuern!"

In Rußland kommt man auf die Strümpfe

(In Sowjet-Rußland hat man den Feldzug gegen die rosa Strümpfe der Damen eröffnet. Sie sollen durch schwarze ersetzt werden.)

Der neueste Ukas im Sowjetreich
„Kommt auf die Strümpfe" jetzt:
Die rosa Bekleidung der Waden hat
Das Keuschheitsgefühl verletzt.

Schlau war's von den Sowjetmuckern nicht,
Aber schade! Das sage ich gleich.
Die Damenstrümpfe waren bis jetzt
Das einzig Rosige im Reich.

Isr.

Allgemeine Erleuchtung — eine deutsche Lichtwoche

Jetzt, nach der großen Lichtwoch' in Berlin
Verbreitet sich mit großer Schnelligkeit
Weit über unser ganzes Deutschland hin
Der Ruf nach schnell vermehrter Helligkeit.

Zunächst im Reichstag. Zustimmung gewinnt
Die Licht-Idee. Es finden nächstens schon
Sich alle, welche „helle Köppe" sind,
Zusammen zur „Erleuchtungs-Kommission".

Bescheidenheit, die sich zurückhielt, schlicht,
Ist fürderhin als Tugend nicht geschätzt:
Wer untern Scheffel stellt' sein kleines Licht,
Der lasse voller Kraft es leuchten jetzt.

Durchsucht die dunklen Parks am Rand der Stadt,
Poussiert es auch im Finstern sich bequem —
Die „Flammen", die der Jüngling etwa hat,
Wir machen nutzbar sie dem Lichtproblem.

Licht ist die Losung, sei's auch nachts nach zehn,
Licht heißt die heil'ge Zukunft der Kultur,
Und ist ein — rotes Lichtlein wo zu sehn, —
Auch dieses leuchtet für den Fortschritt nur.

So sieht am Ende man die ganze Welt
— Sogar am Stammtisch — froh im Licht-Bemühn.
Hier hat auch schon Erfolg sich eingestellt:
Indem sogar die braven Nasen glühn . . .

ri-ri.

Für Kehlkopfspezialisten

Arzt gesucht, der plötzlich verlorene Stimmen wiederschaffen kann. Gefl. Adressen erbeten unter „Volksbegehren". K. P. D. I.

Mit Beginn der Brennkampagne im Spätherbst werden große Schiffs- und Eisenbahnladungen auserlesener Weine nach Rüdesheim am Rhein verfrachtet, um hier in der Weinbrennerei Asbach auf dem Wege der Destillation in jenen edlen Weinbrand verwandelt zu werden, der nach jahrelanger Lagerung

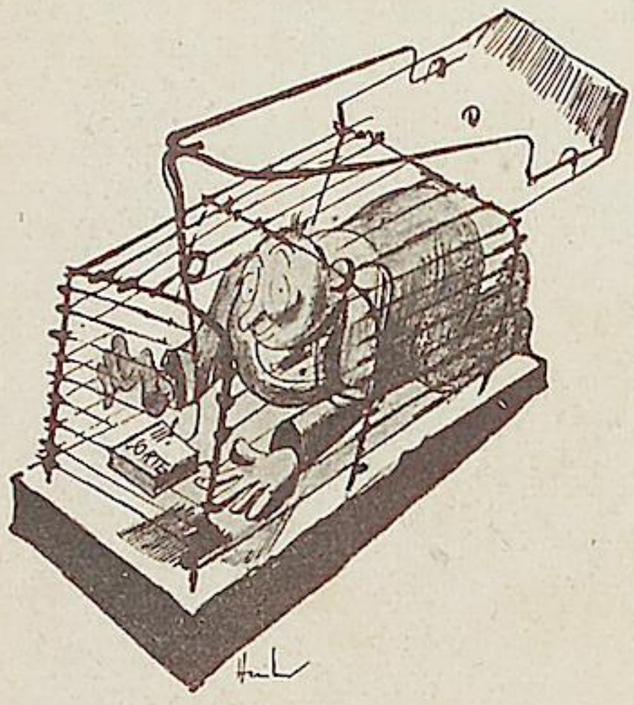
unter der Marke **Asbach-Uralt**

dem Verbrauch zugeführt wird und sich infolge seiner Güte und seines prächtigen Weinaromas eine stets wachsende treue Anhängerschaft gesichert hat.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0721
© Universitätsbibliothek Heidelberg

722

Die Junggesellenfalle.



mit „dritter Sorte“ — — — ein Köder, der nie versagt!

Regie-III. Sorte

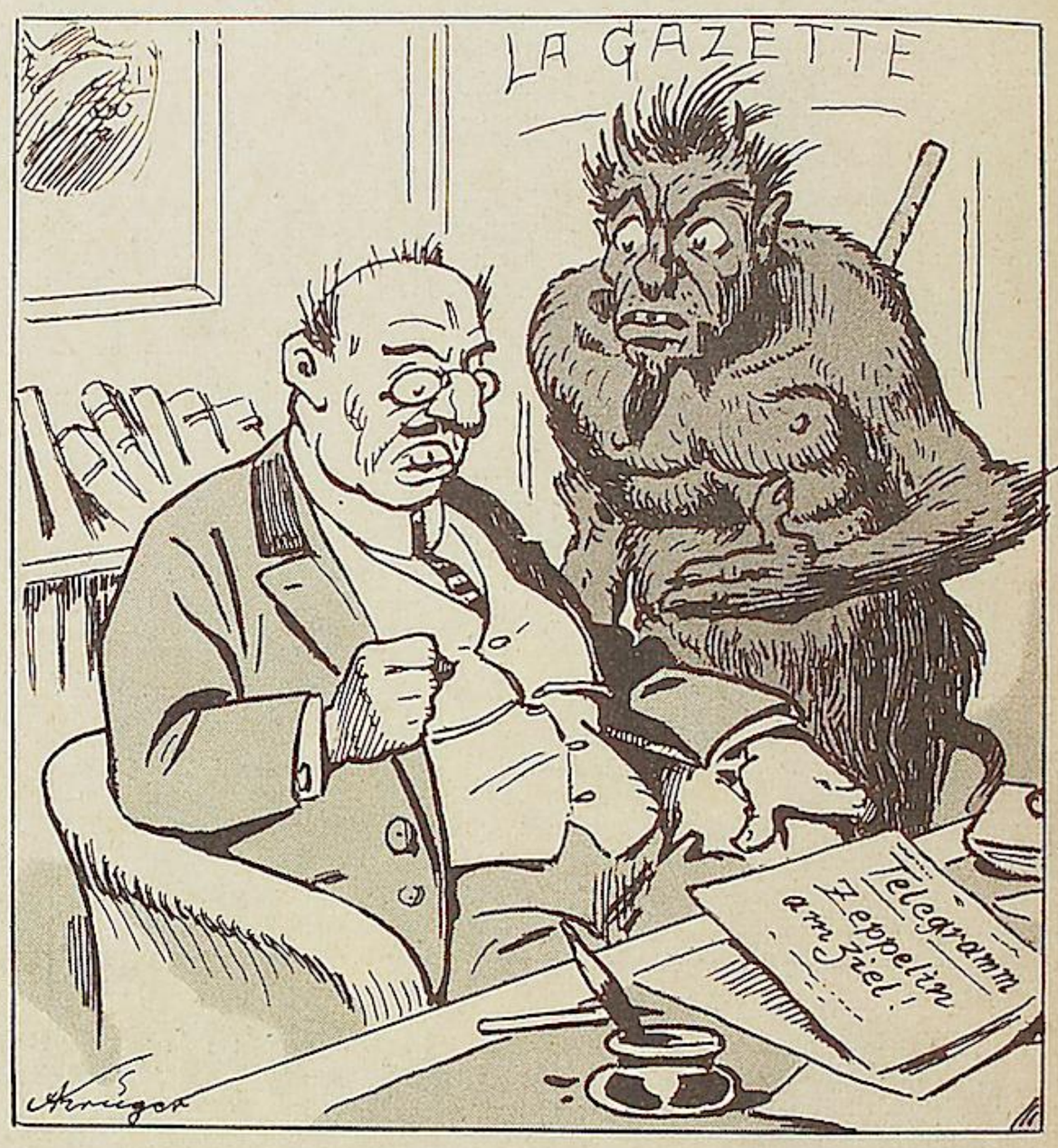
die altbewährte 6-Pfg.-Zigarette der Österr. Tabakregie

Mignon
SCHOKOLADE
PRALINEN
KAKAO
sind
Höchstleistungen
DAVID SÖHNE A.-G. HALLE A.S

Das Hindenburg-Album
des Kladderadatsch
1914—1927
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen
Preis 3 Mark
A. Hofmann & Co., Verlag des Kladd.

Getäuschte Erwartung

(Die Brüsseler „Gazette“ berichtet über den Erfolg Zeppelins mit folgenden Worten: „Sie sind also endlich im Hafen eingelaufen. Das ist ärgerlich genug. Wir sind zwar nicht genügend Boches, um zu wünschen, daß der Zeppelin Kopf und Kragen bei der Überfahrt hätte lassen müssen; dennoch aber ein kräftiges Fußbad in der Nähe der amerikanischen Küste, oder eine Notlandung auf einer gottverlassenen Insel, das hätte uns mit Freude erfüllt.“)



„Ich habe mein möglichstes getan, um eure Wünsche zu erfüllen, Monsieur, — aber der Deutsche war stärker als ich!“

Versicherungs-Hyänen

(Aus den Erfahrungen eines Strafrichters)

Mensch, der du an deinem Dasein hängst,
Gefahren gibt's, an welche du nicht denkst!
Wenn du versichert hast dein armes Leben,
Dann kann sich leicht etwas mit dir begeben,
Weil ungeduldig auf dein baldiges Sterben
Vielleicht schon warten lachend frohe Erben,
Und mancher, solch Ereignis zu befördern,
Ist abgeneigt nicht, Menschen hinzumördern.
Besonders ihr, Erbonkels oder -tanten,
Habt scharf ein Aug' auf eure Anverwandten!
Denn oft erfährt man's auf der Lebensbahn,
Daß „anverwandt“ nicht stets auch „zugetan“.
Sollt' gar ein Dritter dich versichert haben,
Dann glaube nur, der will dich gleich begraben,
Und hüte dich vor ihm — wenn du ihn kennst!
Sonst schwebt er über dir wie ein Gespenst,
Man hört schon fast, wie Satan boshaft kichert:
„Der kann nun fort, ist hoch genug versichert.“
Frag' an bei sämtlichen Assekuranzen,
Ob man gewagt, dich ihnen zuzuschanzen,
Und merke, klingt es auch befremdlich gar:
„Lebensversicherung bringt Lebensgefahr!“ reino.

Turnvater Jahn

Zur Aufnahme seiner Büste in die Walhalla bei Regensburg am 14. Oktober 1928.

Der Runengeist in sich bewahrte
Und schwur, nicht „deutsch“, nein „teutsch“ zu sein,
Es zog der Alte mit dem Barte
Nun auch in die Walhalla ein.

Im Sehnen, daß sein Volk ertüchte,
Rief er die Turner in den Ring
Und schleppt doch noch durch die Geschichte
Das Mal als wirrer Sonderling. —

Es weht das Fahnenmeer im Winde
Am Heiligtum bei Donaustauf,
Und graue Turner rings, als stünde
Die Zeit der Freiheitskriege auf.

Was einer je auf eignen Wegen
In Treue für sein Volk getan,
Verfolgt, geschmäht und doch ein Segen,
Es eint sich in dem Namen: Jahn.

Und da versinken alle seine
Verquerten Schrullen erdenwärts,
Und leuchtend steht in Marmorreine
Ein herrlich großes, deutsches Herz. stoffel.

Eugen Hütter
Buchhandlung
Heidelberg

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0722
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Kleiner Briefkasten für jedermann

Junger Schriftsteller in M.: „Sind Sie wirklich noch jung? Ihre Novellen muten doch schon recht überlebt und greisenhaft an. So lassen Sie z. B. in einem einzigen Kapitel nicht weniger als neun lebendige Pferde — wir haben genau nachgezählt — auftreten, ein Nilpferd ganz ungerechnet. Wollen Sie uns nicht lieber gleich eine Pferdebahn im Betriebe vorführen? — In einem Konzert lassen Sie ‚süße, schmeichelnde Melodien' ertönen. Veralteter Kitsch! — Ihre Helden und Heldinnen heißen — in Berlin! — Friedrich, Robert, Magdalene usw., anstatt Freddy, Bob und Madgy, Mathilde anstatt Maud — wo verkehren Sie? Einmal sprechen Sie gar allen Ernstes von dem ‚vornehmen, rein sachlichen Ton unserer Reichstagsverhandlungen!' Dabei juckt einem ja förmlich das Fell! Daß Sie von Abrüstung und Weltfrieden, von einem ‚einigen Deutschtum' und ‚republikanischer Freiheit' schwärmen, nimmt nach diesen Proben nicht weiter Wunder, so wenig wie die ‚wallenden Haare' und ‚rauschenden Gewänder' Ihrer jungen Damen. — Nein, sammeln Sie erst Lebenserfahrungen, sehen Sie sich in der heutigen Wirklichkeit um — dann werden Sie schon noch was erleben!"

Ein Danziger Bürger: „Daß Sie Ihren Völkerbundsvertreter, den ‚Rattenfänger von Hamel', nun endlich loswerden sollen, begrüßen wir mit Ihnen. Aber einstweilen sind Sie leider noch immer ‚verratzt' genug."

Stadtbewohner in Nöten: „Ach ja, das ewige Buddeln in den Straßen fällt nachgerade auf die Nerven. Sie schreiben: ‚Wann werden diese Wühler und Maulwürfe — wir nennen sie die ‚Buddelbrooks' —, diese Eingeweidewürmer im Schoße der Mutter Erde, je einmal fertig werden?' — Edgar Allan Poes Rabe erwidert: ‚Never more!'"

Volksschüler in Berlin: „Sie fragen an, ob der Oberschulrat Heye den Anfang des Hauffschen Reiterliedes: ‚Morgenrot, leuchtest mir zum frühen Tod' nicht ersetzen möchte durch ‚Heute rot — bis zum Tod!' — Schön, wir wollen es unserm Freund Heye unterbreiten."

Überzeugter Pazifist: „Ihre feste Hoffnung auf den ewigen Weltfrieden in allen Ehren, aber wir erinnern doch an ein altes Sprichwort, dem wir die mundgerechtere Form geben möchten: ‚Beim Hoffen und Harren — kriegt mancher 'nen Sparren."

Alter Nörgler in D.: „Warum man Herrn Breitscheid, den Vaterlandsverleugner, nach Genf mitnahm, und ob er dort seinem Namen Ehre gemacht hat? — Letzteres nur teilweise: Breit genug hat er sich ja gemacht, aber gescheit war das nicht."

Röschen in Potsdam: „Daß der Herzog von Cumberland seinen Welfenschatz nach Amerika verkaufen will, finden wir auch nicht nett von ihm, nur ist dieser Schatz nicht, wie Sie annehmen, ein ‚herziges Schätzchen', sondern schon uralt und ein bischen muffig. Liebhaber findet er freilich immer noch." reino.

Gänseleberpasteten

und Wildpasteten in Blechdosen, Terrinen und Krusten

empfiehlt und versendet die **Pasteten-Fabrik von Hoflieferant A. Gaze in Ohlau**

Verlangen Sie illustrierte Preisliste

Geschmack und gesunde Kritik sprechen für ZentRa-Uhren

Der Geschmack, weil sie formschön und vornehm sind. Die gesunde Kritik, weil ihr ZentRa-Zeichen das Reifezeugnis über eine strenge Qualitätsprüfung ist, die vor unserer Fachkommission Deutscher Uhrmacher bestanden wurde. Achten Sie auf dieses ZentRa-Zeichen, und Sie erhalten die formschöne Uhr, die Ihnen dauernde Freude macht.

Das Reifezeugnis der Uhr.
ZentRa

Nur in Fachgeschäften mit dem roten ZentRa-Wappen

Emser

Wasser (Kränchen) Pastillen / Quellsalz

Die natürlichen Vorbeugungs- und Heilmittel von Welirut bei

Katarrhen, Asthma, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Grippe u. Grippefolgen, Magensäure (Sodbrennen), Zucker u. harnsaurer Diathese

EMS

Emsolith das Mundpflegemittel Verhindert Zahnsteinansatz

Man beachte stets diese Schutzmarke u. meide künstliche Erzeugnisse.

Staatl. Bade- und Brunnendirektion Bad Ems

Bilz' Sanatorium Dresden-Radebeul

Beste Kurerfolge - Prospekte frei.

Mädchenhandel oder nicht —?

Vom Dämon der Unzucht gepackt! Das Schicksal einer Lehrerstochter M. 1.—. Clarissa, Aus dunkl. Häusern Belgiens. Die Entführung eines jungen Mädchens M. 2.—, gebd. M. 3.—. Dr. Henne a. Rh., Prostitution u Mädchenhandel M. 1.50. Bei Voreinsendung postfrei. Nachn. 60 Pf. extra. **Hans Hedewig's Nachf.** Leipzig 108

Bitte nehmen Sie

in allen Korrespondenzen mit den Inserenten dieser Zeitschrift auf die Anzeige im Kladderadatsch immer ausdrücklich Bezug.

Eisbärfelle

sind nicht besser als meine weißen und dunklen Heidschnuckenfelle „Eisbär" zu 15 Rm, Prachtstücke 18 Rm. Bildkatalog über Vorleger, Decken und Fuß-Säcke frei.

W. Heino, Lünzmühle 31 bei Schneverdingen

(Lüneburger Heide).

Privatdrucke

für Sammler und Bibliophilen. Man verlange Gratisprospekt durch **Schließfach 48, Bonn A.**

Sammeln und aufbewahren Sie alle Nummern des „Kladderadatsch" und beziehen Sie am Schluß des Jahres eine Original-Einbanddecke für den ganzen Jahrgang, dann haben Sie mit jedem gebundenen Jahrgang eine im Spiegel der Satire und der Karikatur gesehene Chronik der politischen und der gesellschaftlichen Ereignisse und ein wertvolles Werk Ihrer Privatbibliothek. — Ergänzen Sie schon jetzt die Ihnen fehlenden Nummern dieses Jahrgangs; am Ende des Jahres ist Nachlieferung vielleicht nicht mehr möglich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0723

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Gebundene Jahrgänge des Kladderadatsch

bilden eine im Spiegel des Humors und der Satire gesehene illustrierte Chronik der Zeitereignisse. Die stattlichen blauen Halbleinenbände mit Goldpressung sind eine Zierde für jeden Bücherschrank und stellen für jeden politisch interessierten Herrn

ein schönes Geschenk

von hohem literarischen Wert dar.

Der Jahrgang 1927 ist zu haben zum Preise von 25 Mark.

Ältere Jahrgänge können zu einem ermäßigten Preise bezogen werden.

In Wartezimmern usw. macht ein solcher Band einen besseren Eindruck als ein Stoß alter zerlesener Zeitschriften.

A. Hofmann & Co., G. m. b. H.
Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9.

Otto Hammann
Deutsche Weltpolitik
1890—1912
Mit 20 Bildtafeln zeitgenössischer Karikatur. In Ganzleinenband 7,50 RM. In über 120000 Exempl. verbreitet!
Verlag von Reimar Hobbing, Berlin SW 61

Erholung ohne Reisen

können Sie sich zu jeder Zeit verschaffen, Sie können Schlankheit, Elastizität, klaren Teint und Jugendfrische gewinnen auf einfache, unschädliche, ärztlich empfohlene Weise durch den Genuß von Dr. Ernst Richters
Frühstücks-Kräutertee

Frau M. H. in A. schreibt: In 1 Woche 5 Pfund abgenommen. Fühlte mich vom zweiten Tag an wohler und leichter. Bestellen Sie sofort 1 Paket Mk. 2.—, 6 Pakete zum Erfolg Mk. 10.—.
„Hermes" München 60 K, Güllstr. 7
Fabrik pharm. kosm. Präparate.

Bevor Sie Ihrer **Gallensteine** wegen eine kostspielige Badereise unternehmen, oder einer **Gallenblasenentzündung** wegen sich einer lebensgefährlichen Operation unterziehen, befragen Sie Ihren Arzt über
Brostrasuc
Seit mehr denn 30 Jahren hat sich dieser Pflanzensaft glänzend bewährt und selbst dann geholfen, wenn eine Operation unvermeidlich schien. Keine Berufstörung! Keine Diät!
Königl. 1733 privil. **Adler-Apotheke Strasburg** (Uckermark)

Nervenschwäche
Nerven- und Gemütskranke, Neurastheniker, die an Schlaflosigkeit, Denkunfähigkeit, Zerstreutheit, Arbeits- u. Lebensüberdruß, Angst- u. Zwangszuständen, Mattigkeit, Kopfdruck-Nervenschmerzen usw. leiden, verlangen sofort Prospekt Nr. 5, geg. Eins. von 20 Pfg. über eine neue, bahnbrechende Methode. Begeist. Anerkenn. des In- u. Ausl. über überraschende Erfolge in kürzester Zeit. **Dr. med. Jordan G. m. b. H., Kassel 36.**

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt.

Berlin: G. L. — Bonn: F. S. — Naugard: H. H. — Stuttgart: T. H. — Tempelhof: F. B. Wilhelmshorst: G. v. F.

Breslau. E. M.: In Nr. 224 des Glatzer „Gebirgsboten" befindet sich folgende Anzeige: „Herr Langer in Niederhof, Niederrathen bei Wünschelburg, Grafschaft Glatz, verkauft eine sehr weitschießende harmlose Jagdflinte." Nähere eventuelle Auskunft über diese harmlose Jagdflinte Herrn Langers dürften wohl mit viel Vergnügen die Hasen in der Grafschaft Glatz erteilen.

Danzig. M. M.: In der Ostpreußischen Landwirtschaftlichen Zeitung „Georgine" (Nummer und Datum nicht erkennbar) lesen wir: „Gutsverwalter, großer Schweinefreund, 40 J. alt, led., bess. Mensch, m. best. Zeugn., sucht von sofort passende Stelle, auch bei Witwe. Offert. unter G. 3901 an die ‚Georgine', Königsberg Pr. 9."

Trau niemals einem — „Schweinefreund",
Auch wenn er's noch so herzlich meint.

Dortmund. Dr. G. Sch.: In Nr. 382 der „Dortmunder Zeitung" beginnt eine kleine Lokalnotiz mit folgenden Worten: „Seltene Ehrlichkeit. Daß es noch ehrliche Kollegen gibt, beweist folgender Vorfall: Montag war Lohntag auf den Zechen. Sich in einer Wirtschaft ihr Glas Bier trinkend, steckte einer seinen Lohn neben der Hosentasche." Das ist, laut der Neuen Deutschen Kneipgrammatik von Duden & Biermörder, ein grober Fehler; dagegen darf unbedenklich gesagt werden: „Sich in einer Wirtschaft einen Kognak hinter die Binde gießend, steckte einer usw."

Dresden. H. H.: Sie belehren uns, daß im BGB. § 919 von „verrückt gewordenen" Grenzzeichen die Rede ist. Das wundert uns gar nicht; nach dem schönen „Frieden" von Versailles wimmelt es ja in ganz Europa von Grenzzeichen und Grenzlinien, die ihre Existenz einer bösartigen Geistesgestörtheit verdanken und infolgedessen wohl selbst „verrückt geworden" sind.

Forst (Lausitz). W. S.: In Nr. 225 des „Forster Tageblatts" lesen wir: „Einfache Stütze für Haushalt (Geflügel und 2 Kühe melken) z. 1. Oktober gesucht. Gut Jethe, Post Simmersdorf (Kreis Sorau N.-L.)."

Geflügel und zwei Kühe melken!
Wer sollte nicht vor Lachen bölken!
Und das soll schaffen eine — Stütze!
Gut Jethe, du machst jute Witze.

Frankfurt a. M. C. D.: Ein Freund unseres Blattes teilt uns mit: Am Freibad des Städtchens Bürgel a. M. liest man auf einem weißen Schild in der Mitte einer grünen Wiese: „Es wird dringend ersucht, das An- und Auskleiden nur hinter den Schamwänden vorzunehmen." Hoch leben die braven Bürgeler! Wir sind keine Nörgler und Nürgeler.

Gelsenkirchen. K.: In der „Gelsenkirchener Zeitung" vom 28. September 1928 lesen wir unter der fettgedruckten Überschrift: „Unglücke allenthalben": „* Bochum, 27. Sept. Anläßlich der goldenen Jubelfeier des katholisch-kaufmännischen Vereins überreichte der Bischof von Paderborn im Auftrage des Papstes Pius XI. dem Vorsitzenden des Vereins, Verleger Klages, dem Landtagsabgeordneten Altegoer und dem Stadtverordneten Schäfer in Anbetracht ihrer Verdienste um das katholische Volkstum den Orden Pro ecclesia et pontifice." Der Heilige Vater dürfte dazu, weil er den braven Gelsenkirchenern eine Bösartigkeit nicht zutraut, nur milde lächeln.

Gernsbach (Baden). Dr. M. Sch.: In Nr. 286 des Unterhaltungsblattes des „Karlsruher Tagblattes" beginnt eine Erzählung „Onkel Adolf zaubert" mit den Worten: „Der Onkel von meinem Freund Max, Adolf Mayer, hat eine besondere Pission: Er zaubert leidenschaftlich gern." Hoffentlich sind diese sonderbaren Zaubereien des Onkels auch — gesellschaftsfähig!

Güstrow. v. K.: In der Güstrower „Mecklenburgischen Tageszeitung" vom 2. August 1928 lesen wir: „Die Beleidigung, welche ich gegen meine Frau, Else Puls, geb. Herbst, gemacht habe, nehme ich zurück, da meine Mutter mich dazu verleitet hat, um meine Frau zu ärgern. Franz Puls, Arbeiter, Krakow." Franz, Franz, du bist kein edler Sohn! Kennst du nicht das schöne Lied: „Wenn du noch eine Mutter hast . . ."

Hamburg. G. B.: In Nr. 200 der „H. N. am Mittag" befindet sich ein Aufsatz über den Sonntagausflugsverkehr in Hamburg; zum Schlusse heißt es: „Ein ununterbrochenes Band rollender Räder, so kamen die Hamburger Wagen gestern abend braungebrannt von würziger Ostseeluft von der Lübecker Seite in die Stadt zurück, voll von schönen Eindrücken, die der Sommertag hinterlassen."

Wenn die Wagen, sanft gebräunt
Von der warmen Sonne,
Und zum heitern Sang vereint,
Von der Sonntagswonne
Kehren wieder hübsch zurück,
Fröhlich mit Geschnatter,
Schwelgt von diesem Wagenglück
Der Berichterstatter.

Hagen (Westf.). H.: Das „Neue Wiener Journal" vom 2. September 1928 bringt den Bericht über eine Gerichtsverhandlung; sie schließt mit folgenden Worten: „Der Gerichtshof verurteilte die Angeklagte wegen Übertretung der Trunkenheit zu sechs Wochen Arrest." „Geschieht ihr ganz recht," meinte lächelnd unser Mitarbeiter Biermörder, „über ‚Windstärke 11' darf selbst ein Bezechter feminini generis nicht hinauskommen."

Hannover. A. P.: Uns wird aus einem Urteil des Reichsfinanzhofes vom 6. Juni 1928 I A 192/27 folgender Abschnitt zugesandt: „Es sei auch systematisch anfechtbar, in einem Falle, in dem ein Gesetz I (Aufbringungsgesetz) hinsichtlich des Begriffs A (Betriebsvermögen) auf ein anderes Gesetz II (Reichsbewertungsgesetz) verweise und dieses Gesetz II für seinen Geltungsbereich den Begriff A (Betriebsvermögen) mit einem anderen Begriffe B (gewerblicher Betrieb) gleichstelle, der in dem Gesetze I (Aufbringungsgesetz) auch vorkomme, hinsichtlich dessen aber nicht auf das Gesetz II (Reichsbewertungsgesetz) verwiesen werde, den Begriff B (gewerblicher Betrieb) wegen dieser Gleichstellung in dem Gesetze II (Reichsbewertungsgesetz) auch in dem Gesetze I (Aufbringungsgesetz) mit dem Begriff A (Betriebs-

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (54 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse,** Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 19,** Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. Sa., Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Wien, Amsterdam, Barcelona, Basel, Belgrad, Budapest, Bukarest, London, Mailand, New York, Paris, Prag, Warschau, Zagreb, Zürich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0724
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ja wir Raucher bevorzugen
PEBECO
denn mit den süßlichen Zahnpasten, die nicht mehr sein wollen als ein Kosmetikum, kann uns nicht gedient sein. Wir brauchen die stark aromatische und anregende Zahnpasta Pebeco. Herb-kräftig schmeckend beseitigt sie den unangenehmen Nachgeschmack und gibt uns die Erfrischung, die wir suchen. — Pebeco wird nur in reinen Zinntuben verpackt; das ist selbstverständlich. 1/1 Tube Mark 1.00 — 1/2 Tube Mark 0.60

vermögen) gleichzustellen." Grundgütiger Himmel, wieviel Gehirn-Betriebsvermögen mag wohl dazu gehören, um das zu kapieren! Gar nicht auszudenken!

Kassel. F. L.: In Nr. 73 der „Gudersberger Zeitung" lesen wir: „Großalmerode. Am Mittwoch abend gegen 10 Uhr wäre beinahe ein Autounfall geschehen. Ein hiesiges Auto fuhr durch die Deichstraße und sah zum Glück in einiger Entfernung einen Heubaum quer über die Straße liegen." Warum regt sich der Großalmeroder Berichterstatter darüber so auf? Ein Heubaum ist so groß, daß ihn selbst ein Auto unbedingt sehen muß, wenn es nicht gerade total hühnerblind ist.

Kiel. C.: In den „Kieler Neuesten Nachrichten" vom 2. September 1928 beginnt eine Todesanzeige mit folgenden Worten: „Verband Kieler Keglerklubs. Am 31. August d. J. ist unser Kegelbruder Christian Vollbehr vom Klub ‚Dor liegt de Schiet' verstorben." Wir glossieren zwar bekanntlich niemals Traueranzeigen; aber hier möge man uns doch die Bemerkung gestatten, daß dieser Kegelklub bei gewissen Fällen seinen so naturfrisch anmutenden Namen in ein zeitungsfähigeres Hochdeutsch übersetzen müßte.

Köln a. Rh. T. M.: Das „Kölner Tageblatt" vom 7. September 1928 meldet: „Offenbach a. M. Einem hiesigen Gastwirt wurde in seiner Wirtschaft das Gebiß gestohlen. Der Oberkiefer bestand aus 19, der Unterkiefer aus 10 Zähnen." Wahrscheinlich hat der Gastwirt bei irgendeiner Gelegenheit einem Gaste die Zähne gezeigt, der sie dann aus Rache dem Wirt entwendete.

Königsberg i. Pr. B.: In der „Königsberger Allgemeinen Zeitung" vom 9. September 1928 lesen wir: „— Fürst Johann II. von Liechtenstein hat, um der finanziellen Notlage seines Ländchens (12 000 auf 100 Quadratmeter Flächenraum) zu steuern, seinem Staate eine Million Franken geschenkt und weiter für die Sanierung des Landes eine beträchtliche Garantiesumme zur Verfügung gestellt." Wir nehmen an, das soll heißen, daß auf 100 Quadratmeter 12 000 Franken Schulden kommen. Unter diesen trostlosen Verhältnissen dürfte die Sanierung dem Fürsten Johann verdammte Schwierigkeiten bereiten.

Lahr (Baden). R. A.: In Nr. 237 des „Böblinger Boten" befindet sich folgende Anzeige: „Dagersheim, 7. Oktober 1928. Danksagung. Für das vom 5. auf 6. Oktober ausgebrochene Brandunglück sprechen wir der Freiwilligen Feuerwehr von Dagersheim sowie der Daimler-Motorenspritze und allen denjenigen, die am Brande mitgeholfen haben, unseren besten Dank aus. Seitter & Wöhrle, Mech. Schreinerei." Potzhageldunnerwetter! Wenn davon nur die Feuerversicherung nichts erfährt!

Lauban. A. G.: Die „Unterhaltungsbeilage" der „Berliner Börsenzeitung" veröffentlicht die Fortsetzung eines Romans „Papeluche"; sie schließt mit den Worten: „Es war, als wenn Saturnino nie darüber nachgedacht hätte, daß die Vaterschaft die natürliche Folge der Ehe ist. Tatsächlich wußte er auch wirklich nicht, ob er sich über die Nachricht freuen oder ärgern sollte, und schließlich meinte er, von dem düsteren Gesichtsausdruck seiner Frau doch etwas überrascht, mit derber Lustigkeit: Wenn es ein Junge wird, dann meinethalben, aber wenn es eine Dirn ist, dann . . . (Fortsetzung folgt.)" Ja, wozu könnte die Verzweiflung nicht einen Ehemann treiben, dessen Frau statt eines von ihm erwarteten Jungen ein Mädel in die Welt setzt! Er ist einfach — zu allem fähig.

Minden (Westf.). A. F.: In Nr. 218 des „Mindener Tageblatts" lesen wir: „Die tätliche Beleidigung, in Gestalt einer kräftigen Ohrfeige, die ich dem minderjähr., 16 Jahre alten Karl Bohnhorst verabfolgt habe, nehme ich hiermit auf Wunsch zurück. Fritz Dickmann, Neesen 226." Die Zurücknahme einer Ohrfeige ist mit Schwierigkeiten verbunden. Sicherlich aber dürfte Karl Bohnhorst bereit sein, sie dem Spender entgegenkommender Weise zurückzugeben.

Oldenburg. G. U.: Warum wundern Sie sich darüber, daß, laut einer Anzeige im „Tag" vom 23. August 1928, die berühmte Delikatessenfirma F. W. Borchardt A. G. in Berlin schon ihre „Geschenkkörbe zum Pfingstfest" empfiehlt; da kann sich doch so mancher (frei nach Johannes Trojan) in aller Ruhe überlegen, welch eine Sorte Likör er seiner Tante zum Pfingstfest schenken wird.

Rellingen (Holstein). W. H.: In Nr. 37 der „Gartenlaube" lesen wir: „Haustochter! Suche zum 1. Oktober gebildetes junges Mädchen als Haustochter für meine 4 kleinen Kinder und etwas Hausarbeit. Vermögen und Waschfrau vorhanden. Eigenes Zimmer. Baronin Löwenstern, Potsdam, Markgrafenstraße 12."

Zwei Dinge gereichen dem Haus zum Segen:
Eine tüchtige Waschfrau und — Vermögen.
Wär' ich ein Fräulein, ging ich gern
Zur Frau Baronin Löwenstern;
Dort weicht die Waschfrau Wäsche ein,
Und das Vermögen wird wohl mein?

Schopfheim. E. P.: In Nr. 237 des „Markgräfler Tagblatts" befindet sich ein pessimistisch gehaltener Bericht über „die Landwirtschaft des Amtsbezirks Schopfheim"; darin heißt es: „Ähnlich steht es mit dem Absatz des Viehes. Was bleibt sonst noch viel zum Versaufen übrig?" Na, zum — „Dämmerschöppchen" dürfte es doch vielleicht noch reichen.

Schwerin (Mecklbg.). O. F.: In der „Mecklenburgischen Zeitung" vom 14. September 1928 wird unter „Gadebusch" über einen durch ein durchgehendes Pferd entstandenen Unfall berichtet; unter anderem lesen wir: „Die Frau fiel auf die eiserne Seitenlehne der Bank und letztere zog sich eine Rippenquetschung zu. Sie wurde ins hiesige Krankenhaus gebracht." Allem Anschein nach hat der Berichterstatter die von ihm so arg mißhandelte eiserne Seitenlehne der Bank selbst zum Krankenhause geschleift.

Stuttgart. Dr. A. H.: In Nr. 89 der „Ulmer Abendzeitung" lesen wir: „Vom Ries, 25. Juli. Todesfall. Am vergangenen Sonntag verschied in Oettingen Geheimer Kommerzienrat Johannes Steinmeyer und Cie. Der Verstorbene war Ehrenbürger der Stadt Oettingen." Diese Fassung der Todesanzeige dürfte bestimmt nicht nach dem Sinn des Verstorbenen sein.

Stuttgart. W. L.: In Nr. 434 des „Schwäbischen Merkur" wird über den Leichtflugzeug-Wettbewerb in Orly berichtet; unter anderm lesen wir: „Einen sehr guten Eindruck hinterließ das Klemm-Leichtflugzeug (40-PS-Salmson-Motor) des Deutschen Lusser, der mit einem Eigengewicht von 314 kg und einer Nutzlast von 240 kg die 300 km in 2:46:12,2 Std. bewältigte." Grundgütiger Himmel, warum setzt man einen Mann von 628 Pfund Schwere in ein — Leichtflugzeug? Allenfalls wäre er noch für ein Bombenflugzeug-Geschwader brauchbar.

Weimar. K.: In der „Allgemeinen Thüringischen Landeszeitung" vom 17. September 1928 lesen wir einiges über die in Jena befindliche Sparkasse und Stadtbank; zum Schlusse heißt es: „Die Stadtbank hat im Jahre 1927 einen Reingewinn von 31 710 M. erzielt, wovon 20 000 Tonnen an die Kämmereikasse abgeführt." „Das kenne ich", meinte unser Mitarbeiter Biermörder lächelnd, „in dem feuchtfröhlichen Jena pflegt jeder Reingewinn der Stadtbank vernünftigerweise sofort in Bier umgesetzt zu werden."

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 25. Oktober 1928.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

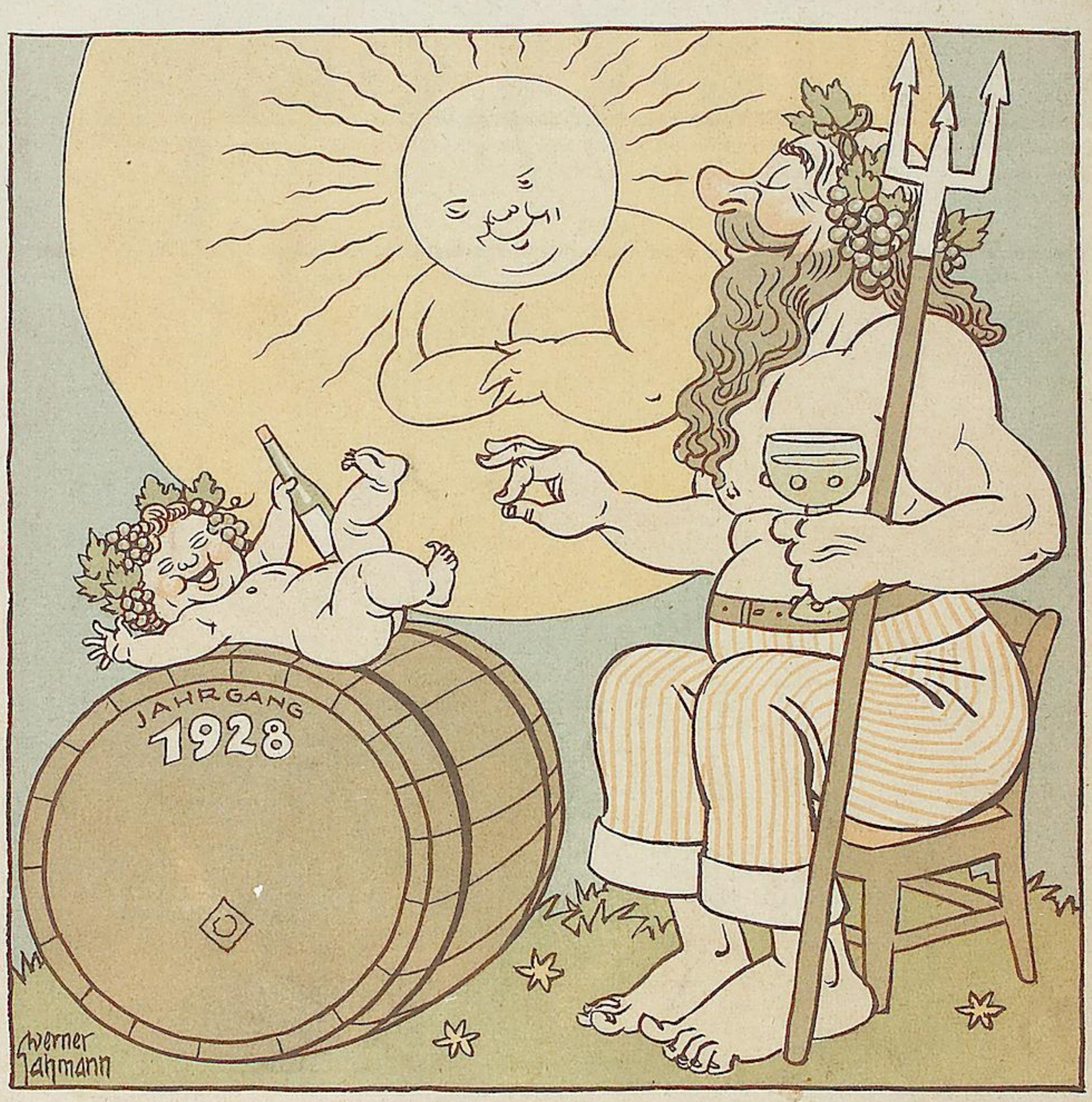
Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9: Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557: Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

71363
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0725
© Universitätsbibliothek Heidelberg

726

G 5442 3

Glückliches Ereignis



Die glückliche Geburt eines wundervollen Knäbleins zeigen hocherfreut an

Vater Rhein und Frau Sonne

Wie kann man Gold verwandeln?

Im allgemeinen verwandeln wir das Gold, das wir in Form von Goldmark verdienen, in Wohnung, Kleidung und Nahrung. Die ermöglichen uns, wiederum Gold zu verdienen. So wird Gold zu Gold.

Wir können auch Gold in Silber verwandeln . . . Indem wir nämlich den Mund ungefragt auftun und aus dem Schweigen, das bekanntlich Gold ist, das silberne Reden machen . . .

Wir können aber auch Gold in — Dreck verwandeln. Wir brauchen nur, eines Panzerkreuzers wegen, ein Volksbegehren zu veranstalten, das, von vornherein zur Pleite verurteilt, eine runde Goldmillion kostet . . .

uhu.

Eine Idealfigur

(Im Parlament der Philippinen beantragte der Abgeordnete Benito Soliven, als Anerkennung für die Opferfreudigkeit der Bürger nach Art der Denkmäler für den „Unbekannten Soldaten" ein Denkmal für den „Unbekannten Steuerzahler" zu errichten.)

Die Idee wär wirklich schön und gut:
Jeder Künstler stürzte sich voll Glut,
— Sei er Plastiker, sei er Maler, —
Auf den „Unbekannten Steuerzahler"
Und es wüchse seine Konjunktur
Durch die neue Idealfigur!

Leider aber stieße hier der Plan
Allbereits an Schwierigkeiten an:
Wo, an welcher weltentrückten Stelle,
Fänden sich die richtigen Modelle?
Welcher Steuerzahler rings im Land
Wäre (dem Finanzamt!) „unbekannt"??

d. a. h.

Ein wahres Glück!

In einem Presse-Empfang des Preußischen Kultus-Ministeriums, der in diesen Tagen stattfand, wurde auch über die politische Einstellung der höheren Lehrerschaft gesprochen. U. a. sagte ein Vertreter des Ministers, der Lehrer habe die Pflicht, die Verfassung unbedingt zu bejahen. Denn gerade diese Verfassung habe ihm doch das Recht der freien Meinungsäußerung gebracht.

Gut, daß sich keine Hühner im Saal befanden. Dem Herrn Redner wäre es sonst wohl nicht ganz leicht geworden, sich für den weiteren Teil seiner Ausführungen verständlich zu machen — —

ego

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0726

© Universitätsbibliothek Heidelberg

52

727

Nr. 46. — 81. Jahrg.
Berlin, 11. November 1928.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

DIE DEUTSCHE PRESSE IM OKTOBER

8 Uhr-Abendblatt
National-Zeitung

Münchner Neueste Nachrichten
Handels- und Industrie-Zeitung. Alpine und Sport-Zeitung. Theater- und Kunst-Chronik

Anklage gegen Husmann bricht zusammen!

Deutsche Allgemeine Zeitung

Vorwärts
Berliner Volksblatt
Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Hamburger Nachrichten

Vossische Zeitung
Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Direkte

Berliner Lokal-Anzeiger

Kölnische Zeitung
Morgen-Ausgabe und Handelsblatt mit den neuesten Börsenkursen

Die Rote Fahne
Zentralorgan der Kommunistischen Partei Deutschlands (Sektion der Kommunistischen Internationale)

Frankfurter Nachrichten
und Intelligenz-Blatt

Berliner Tageblatt
und Handels-Zeitung

Berliner Illustrierte Nachtausgabe

Hannoverscher Kurier
Zeitung für Norddeutschland
Hannoversche Neueste Nachrichten · Hannoversche Anzeigen

B.Z. am Mittag

Frankfurter Zeitung
und Handelsblatt

Der Schatten

(Ein Rückblick auf den Prozeß Hußmann)

JOHNSON 71384

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0727
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 11. November 1928

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2,40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsexpeditionen entgegen

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9

Alleinige Anzeigenannahme Annoncenexpedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19 und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Helden-Wochensang

Montag, den 12. November

Hochgestimmt ist unser Leben
Jeden Tag, den Gott gegeben;
Täglich juchzen Li- und Mie-chen
Froh ihr Mode- dernier cri-chen.

Dienstag, den 13. November

Himmlisch war doch heut der kesse
Held im Sensationsprozesse.
Wer von Ruhm so sichtlich glänzt,
Wird von schönen Fraun bekränzt.

Mittwoch, den 14. November

Aber, ach, der Boxer-Meister
Fesselt noch viel mehr die Geister.
Autogramm würd' gern gegönnt,
Wenn . . . der Kerl nur schreiben könnt!

Donnerstag, den 15. November

Wie? Was soll denn das Getöse?
Eine Nigger-Balletteuse!!
Wer die Schwarze nicht gesehn,
Gelb macht Neid und Ärger den . . .

Freitag, den 16. November

Heute schallt es telefonisch:
Ruth, nein so was von dämonisch,
Wie der Filmheld Charles Bébé —
Du, der muß zu mir zum Tee!

Sonnabend, den 17. November

Ein Gericht, das leicht verderblich,
Ist der Ruhm heut, der „unsterblich".
Nur ein' Tag wirst du geehrt.
. . . Bist ja auch viel mehr nicht wert . . .

Kladderadatsch.

Der verlorene Sohn

Heil euch! Ihr biedern roten Brüder!
Den tränend ihr begraben schon,
Heil! Dreimal Heil! Ihr habt ihn wieder,
Den großen, den verlorenen Sohn!
Als Sieger im Triumphe zieht er
Durchs Brandenburger Tor, der Thäl-
mann, wie es wünscht der Moskowiter,
Er, dessen Wunsch für euch Befehl.

Herr Thälmann, den ihr als Präsiden
Dem Deutschen Volk einst präsentiert,
Und den sogar ihr jüngst gemieden,
Weil er bedenklich euch blamiert —
Er kehrt zurück auf seinen Posten,
Verbrecher weiter zu befrein,
Und sollt's dem Staat das Leben kosten,
Was tut's? Es sind ja — Kinderein!

Und neben Thälmann steht in Frieden
Hölz, als Zündhölzchen ruhmgeziert,
Der seine edlen Rotfrontrüden
Auf Revolution dressiert.
Frech höhnt man dieses Staats Gesetze,
Den roten Staatsstreich übt man ein:
Doch wie man auch das Recht verletze,
Das alles sind nur — Kinderein!

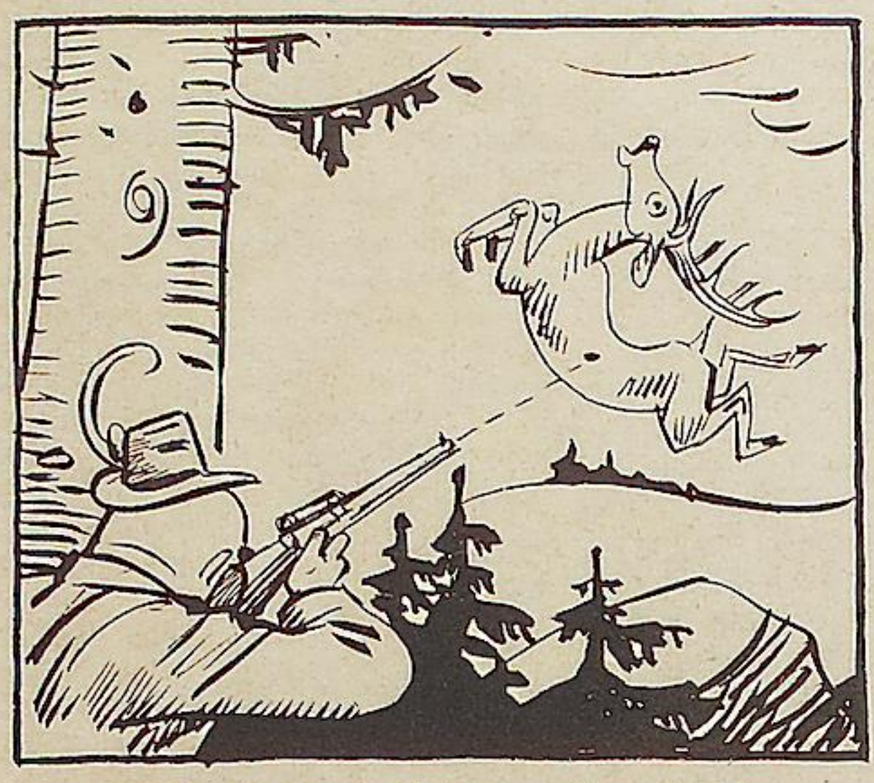
O Stolz: So schafft im deutschen Lande
Aus Deutschen man ein Sowjetheer;
In Moskau die Verbrecherbande
Freut sich der deutschen Ochsen sehr.
Beruhigt mimt der Spreeathener
Den Vogel Strauß — was kann da sein?
Kopf in den Sand! Ja, uns kann keener!
Das sind nur holde — Kinderein!

Kladderadatsch.
P. W.

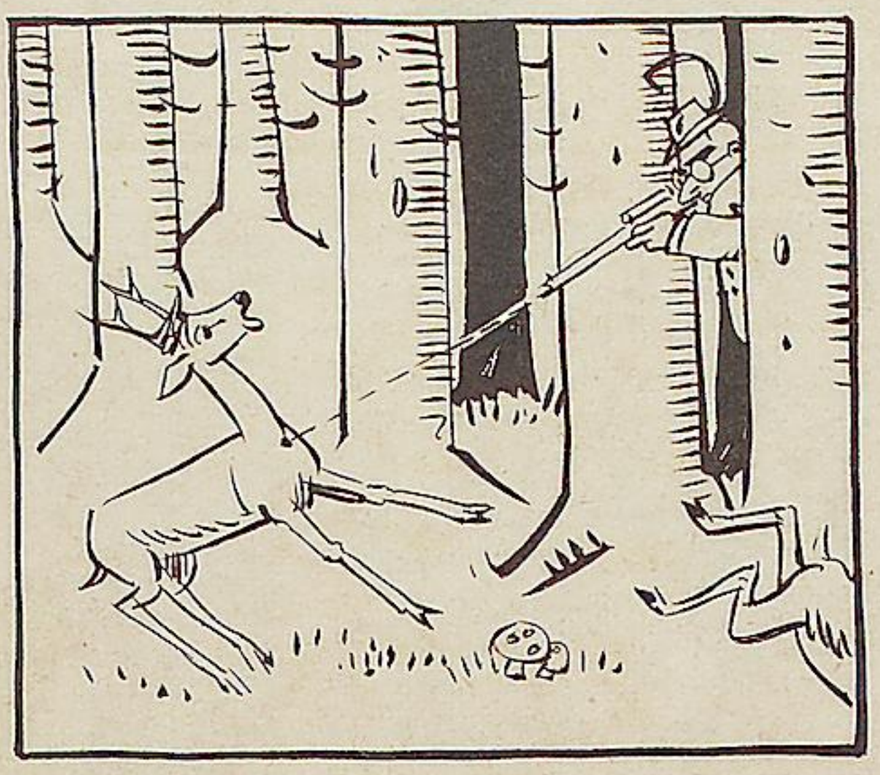
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0728
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Jägerlied

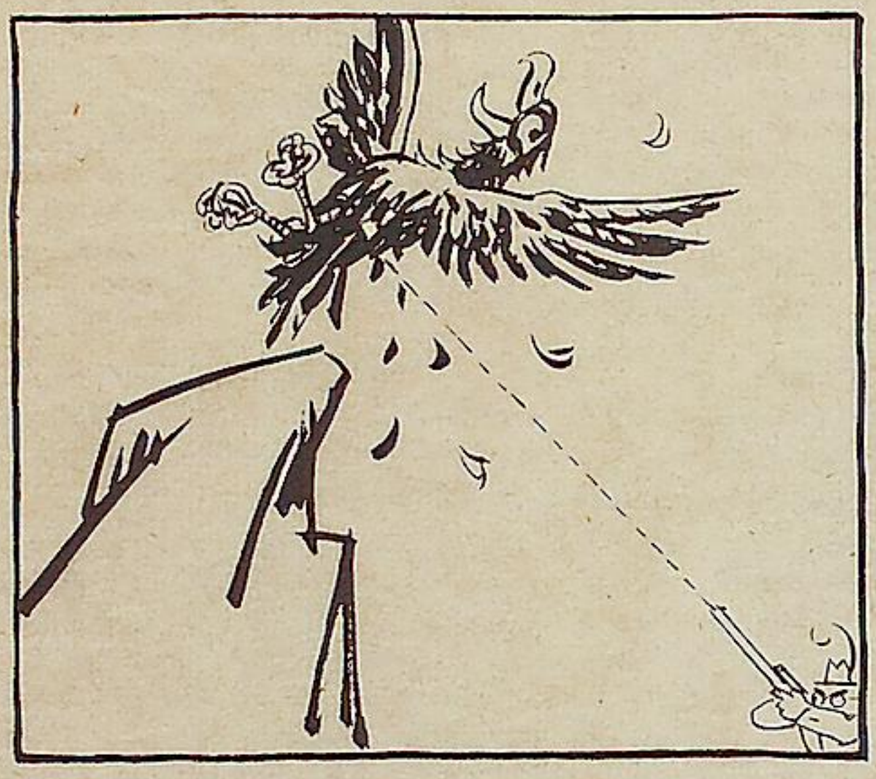
(Ministerpräsident Braun hat eine Beleidigungsklage gegen einen Redakteur angestrengt, der ihm unweidmännisches Jagen zum Vorwurf machte.)



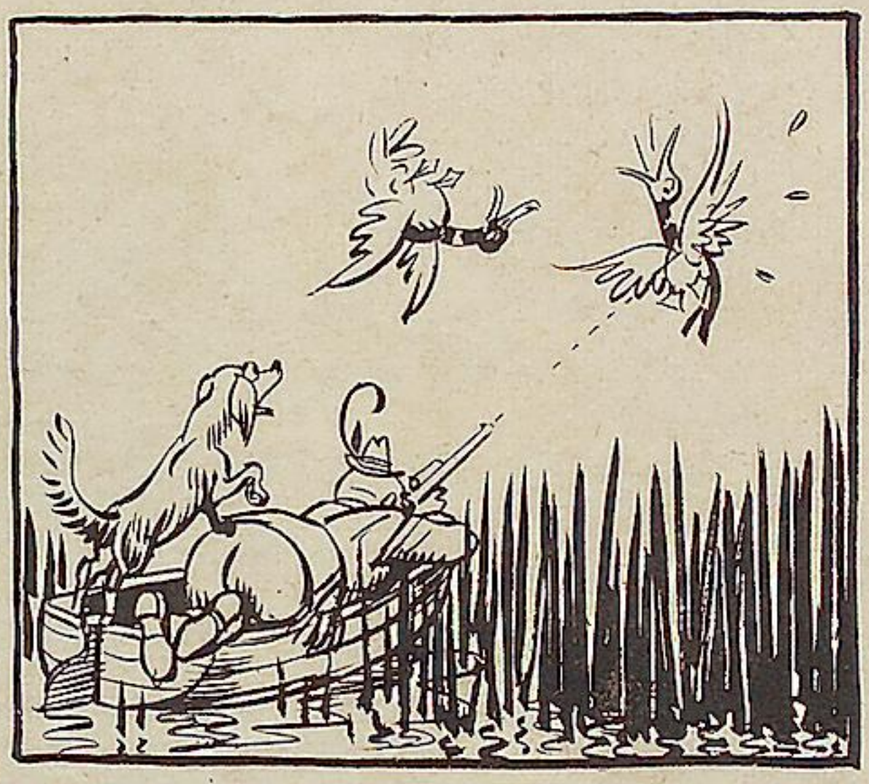
Ich schieß' den Hirsch im wilden Forst,



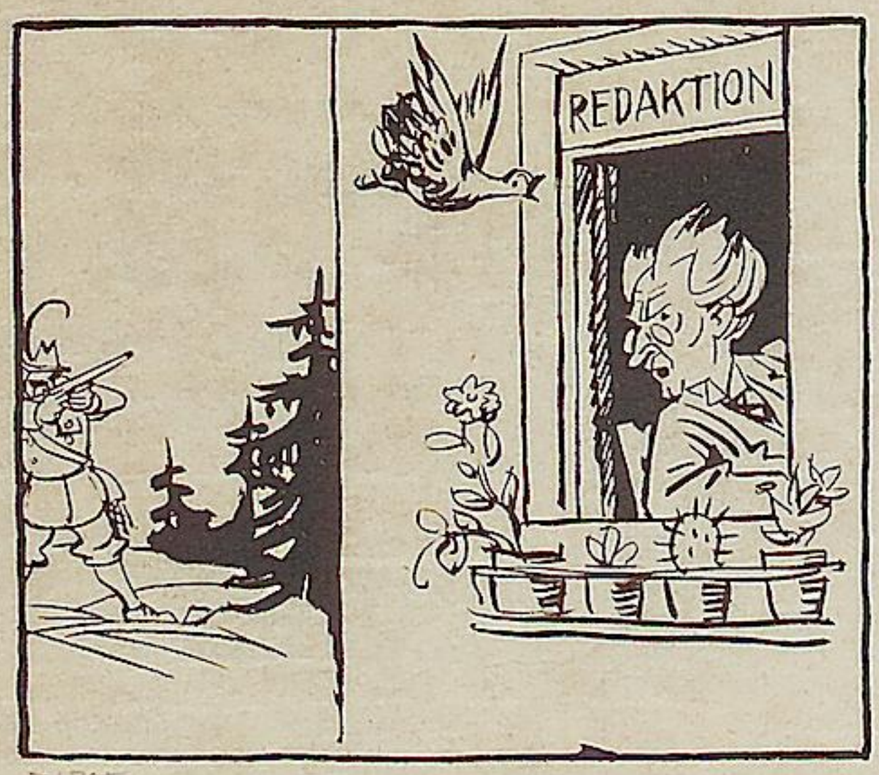
Im tiefen Wald das Reh,



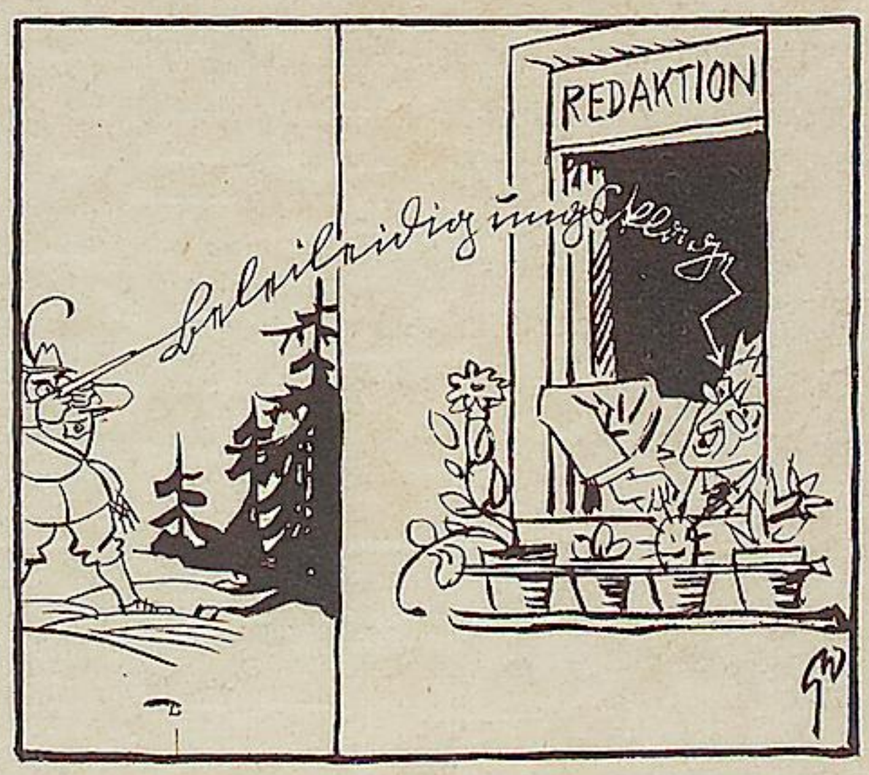
Den Adler auf der Klippe Horst,



Die Ente auf dem See.



Kein Ort, der Schutz gewähren kann,
Wo meine Büchse zielt,



O Redakteur, denk' stets daran,
Sonst hast du arg verspielt.

71365

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0729

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schultze: Parker Filbert soll ja nu janz zu Morgan jehen und die Leitung von seinem Bankhause übernehmen.

Müller: Det wundert mir jarnich, denn wenn eener so jute Referenzen mitbringt und sagen kann, det er jährlich zwee eenhalb Milliarden Reinjewinn aus seinem Jeschäft rausjewirtschaftet hat . . .

Schultze: Ja, ja, Parker versteht sein Jeschäft, und die Sache zwischen ihm und Morjan ist sicher keene morjanatische Verbindung. a. h.

—

Schultze: Wenn der Witz, der neulich hier im Kladderadatsch verzappt worden is, det die Marine nach dem Rücktritt von Zenker jetzt uff „Raeder" jestellt is, also ooch uff Land Verwendung finden kann — ick sage, wenn der Witz jelten soll, denn kann man sich doch ooch nich wundern, wenn der neue Kreuzer so ville Staub uffwirbelt!

Müller: Schultze, mir jraut vor dir!

—

Schultze: Bist du for die Verreichlichung Preußens?

Müller: Ich bin erst mal für die Verreichlichung meines Inkommens, wat jetzt nich reichlich is. l.

Lucus a non lucendo

In Anbetracht dessen, daß die gegenwärtig schwebenden Verhandlungen zwischen Preußen und dem Heiligen Stuhle nicht nur in den Reihen eines allwissenden und allmächtigen Ministeriums das Signal zu allerhand Reibungen sind, sondern daß dieser Zankapfel auch mitten zwischen die großkoalitionslüsternen Parteien hineingeflogen ist, ganz davon abgesehen, daß auch draußen im Lande sich aus dieser Materie ein neuer Stein des Anstoßes zu den schon vorhandenen gesellt hat, wäre es wohl richtiger, den so sänftiglich klingenden Namen des Konkordats in den treffenderen eines Diskordats umzuwandeln. Auf jeden Fall wird mancher der weltanschaulich bedrängten Minister in den Stoßseufzer ausbrechen:

Wieder mal 'ne schwere Fuhre,
Ei verdammt:
Sine Kurie — Sinekure
Wär mein Amt! p.

Vor der Daweskonferenz

„Das größte Unglück und die größte Schmach Deutschlands ist es gewesen, daß man uns den Frieden von Versailles diktiert, aufgezwungen hat, ohne nach unserer Meinung zu fragen", erklärte der Reichskanzler. „Nie darf sich dergleichen wiederholen. Und deshalb muß der Anstoß zur Änderung des Dawesvertrages von uns ausgehen. Dann können die anderen nicht umhin, auch uns zu Worte kommen zu lassen."

Sein mächtiger Fraktionsgenosse, der Chef der Mittelgruppe, fuhr sich über das letzte Haar des Hauptes. „Ich bewundere ehrlich deinen Löwenmut, wo du weißt, daß der Vielverband jedes Rühren am Dawesvertrage als feindselige Handlung betrachtet. Doch weil du die Sturmfahne aufgepflanzt hast, folge ich dir in Not und Tod."

„Immerhin sollten wir dann Vorschläge machen, die den Gegnern diskutabel scheinen", befürwortete der Vertrauensmann des linksradikalen Flügels. „Sonst lassen sie uns von vornherein abfallen."

„Da sei Gott vor!" bekreuzigte sich, alle Aufgeklärtheit vergessend, der Führer des rechten Flügels. „Aber wenn wir ihnen als loyale Männer freiwillig bieten, was sie wollen, 132 Milliarden —"

„Und uns 66 Jahre lang in Schuldknechtschaft begeben", ergänzte der aus der Mitte, „dann wird zunächst Frankreich zufrieden sein. Hauptsache, daß wir's aus eigenem Entschluß machen!"

Noch war der Linksradikale beunruhigt. „Erleichtern wir den glatten Lauf der Debatte, erwerben wir uns die Sympathien Englands dadurch, daß wir entgegenkommenderweise auf die uns im alten Dawespakt zugestandene Sicherung unserer Währung verzichten!"

„Soll Belgien ganz leer ausgehen?" entrüstete sich der mehr rechts stehende Genosse. Mindestens wollen wir ihm unsere Verhandlungsfähigkeit durch Anerkennung seiner Extraforderungen beweisen und die in Belgien zurückgelassenen sechs Milliarden Papiermark gutwillig in Gold umwechseln."

„Wir haben allen Grund, uns mit unseren Anerbietungen zu beeilen", drängte der Mittlere. „Nach meinen Informationen besteht Gefahr, daß der Vielverband die Dawesabmachungen zu ändern beabsichtigt, ohne uns vorher zu befragen."

Der Reichskanzler atmete hierbei auf. „Ich hoff' es von Herzen", entfuhr es ihm. „Nehmen wir, so schwer es fällt, eine Wiederholung des Versailler Diktats in Kauf! Denn so happige Bedingungen, wie ihr freiwillig verhandlungsweise erfüllen wollt, wird uns auch der verrückteste Diktator nicht entfernt aufzuerlegen wagen." Timon der Jüngere.

Schrecklich!

Unlängst wurde in Celle die 100. Wiederkehr des Todestages von Albrecht Thaer, dem großen Reformator der Landwirtschaft, festlich begangen. Die „Königliche Landwirtschaftsgesellschaft", mit der Thaers Gedächtnis unlöslich verknüpft ist, hatte die Feier inszeniert. Trotzdem die Satzungen obengenannter Gesellschaft vor einigen Jahren vom preußischen Innenminister mitsamt dem Namen gebilligt waren, war doch bei der Feier, abgesehen von der Celler Stadtverwaltung, auch nicht ein einziger Vertreter der Regierung oder einer sonstigen Behörde anwesend. Man hatte der Festgeberin zu verstehen gegeben, daß das Wörtlein „Königlich" untragbar sei.

Natürlich, im Zeitalter der Republikanischen Beschwerdestelle ist sowas eine geradezu hahnebüchene Unverfrorenheit. Die regierenden Machthaber dachten natürlich: Wer Thaer anfaßt, besudelt sich. Freilich, wenn sie gewußt hätten, daß dieser verruchte Name nur eine Abkürzung von „Königlich Großbritannischer und Churfürstlich Braunschweigisch-Lüneburgischer Landwirtschaftsgesellschaft" darstellt, so hätten sie sich im Interesse der Völkerversöhnung vielleicht doch eines Besseren besonnen, denn der englische König — ja, Bauer, daß ist ganz was anderes. Da geht es nach dem Motto: Honny soit, qui mal y pense! p.

. . . schum heidi, schum heida

Mussolini erklärte den Direktoren der Tagespresse, Italiens Presse sei die freieste Presse der Welt.

Gerade so ist die Behandlung Süd-Tirols die gerechteste der Welt, Italiens Verhalten im Weltkriege war Deutschland gegenüber das treueste der Welt, sein König ist der selbständigste Monarch der Welt, ein Talglicht ist die hellste Beleuchtung der Welt, und die von Mussolini aufgestellte Behauptung die begründetste Behauptung der Welt.

m. l.

Der ferne Ruf

Ein Autofernruf steht einsam,
Verlassen und außer Betrieb.
Kein Wagen für den Jüngling!
In Pankow wartet sein Lieb.

Mit off'nem Verdeck durch den Regen
Nur rattert der Nacht-Aboag,
Den er von wegen Schnupfens
Heut nicht erklettern mag.

„Mich kriegt kein Deubel nach Pankow,"
Der Jüngling sich vermißt,
„So lange der Autofernruf
Nicht wieder in Ordnung ist.

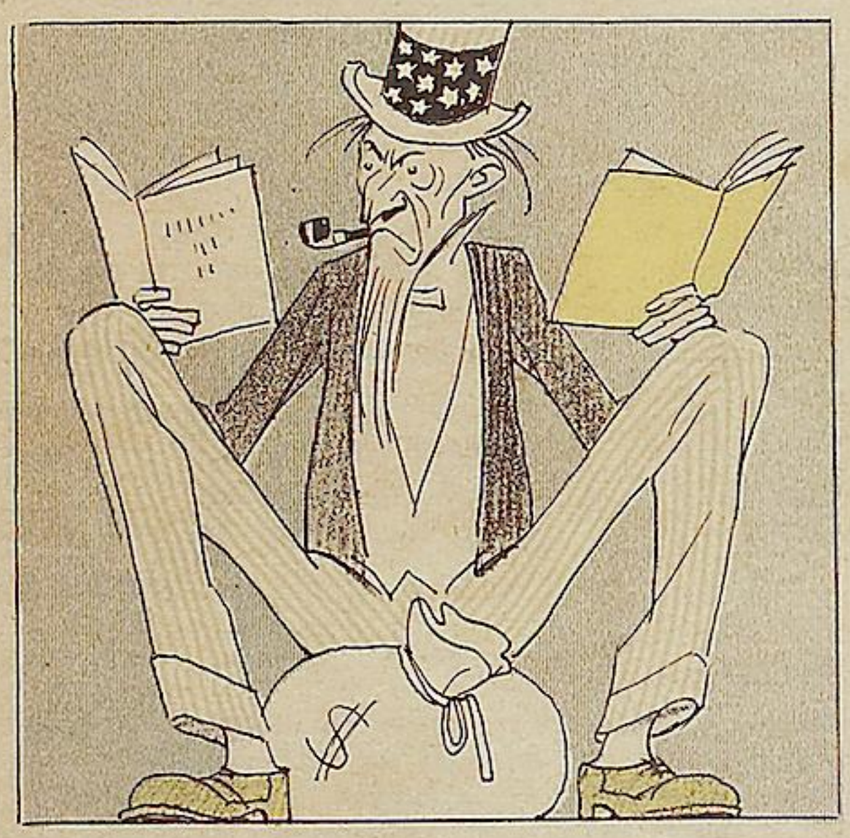
Ich geh' nach Hause, brennt auch
Mein Herz wie der Vesuv.
Ein Keuscher liebt keine Jungfrau
Ohne guten Ruf." Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0730
© Universitätsbibliothek Heidelberg

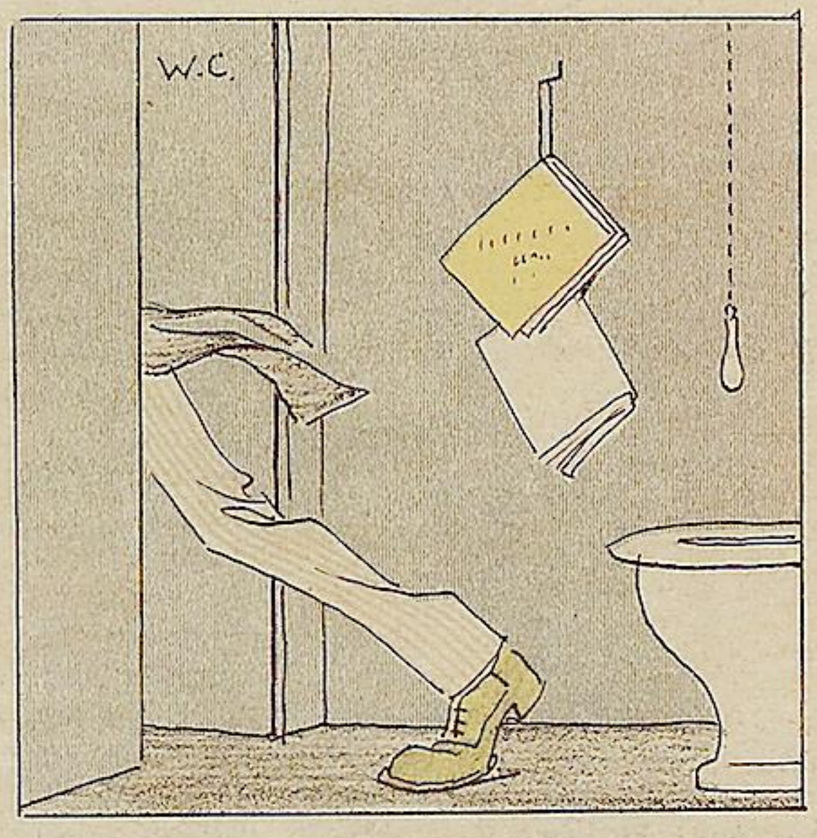
Das englische Weiß- und das französische Gelbbuch

John Bull, der schleppt sein Weißbuch ran.
„Well, schaut euch mal den Inhalt an!"

Mariannchen eiligst tut dasselbe
Mit ihrem Büchlein, welches gelbe.



Der Onkel Sam liest Stück für Stück,
Und murmelt: „Fauler Schwindlertrick"!



Er hängt sie an den Ort, den stillen,
Wo ihren Zweck sie voll erfüllen.

Friedrich der Große — singt!

Professor Wilhelm Kempff in Stuttgart ist mit der Komposition einer Oper beschäftigt, in deren Mittelpunkt Friedrich der Große steht.

Mit gutem Recht hielten wir diese Zeitungsnotiz für eine der vielen so beliebten „himmlischen" Enten. Denn nachdem wir noch unlängst in den „Blättern aus dem Jenseits" gelesen hatten, daß S. M. Fridericus II. infolge der in Preußen und Deutschland eingetretenen großen Umwälzungen immer noch derart verstimmt sei, daß mit einer dauernden Indisposition zu rechnen sei, nahmen wir an, daß hier etwas nicht stimme!

Zu unserer Freude erfahren wir nun aus tonangebenden Kreisen, daß die Nachricht von seiner bevorstehenden Vertonung einen so wohltuenden Einfluß auf die Stimmung des hohen Herrn ausgeübt hat, daß er allen Ernstes daran denkt, Herrn Kempff nicht im Stich zu lassen, und daß er sich bereits beim „Verein der himmlischen Heerscharen" als Gesangseleve angemeldet hat. Er denkt mit Herrn Kempff einen guten Kampf zu kämpfen, indem er hofft, sich auf den Brettern ins Herz seiner z. Z. mit Brettern vernagelten Berliner wieder hineinzusingen, und hat an Herrn Kempff nur die eine Bedingung gestellt, daß er als Einlage zwischen dem 4. und 5. Akt den neuen Jazz-Schlager: „Wir wollen tun, als ob wir Freunde wären" singen dürfe.

o. w.

7 / 366

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0731
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Aufklärung

(Ein Schüler im Hußmannprozeß sagte aus: „Die Sache ist doch so gewesen, daß wir als Schüler von diesen sexuellen Dingen sprachen, ohne Kenntnis davon zu haben. Wir warfen mit Worten wie pervers und homosexuell herum, ohne uns der Bedeutung dieser Begriffe bewußt zu sein.")

„Lieber Emil! Was besagen die Ausdrücke ‚homisaxuwell' (oder so ähnlich), ‚anirmal' und ‚pervers'? Suche das rauszukriegen. Es steckt, glaub' ich, was dahinter. Dein Robert."

„Lieber Robert! Homisaxuwell dürfte englisch sein und soviel wie Wohnung (home) der Sachsen bedeuten. Anirmal ist zweifellos asiatischer Sprachstamm, wohl Turkestan, vermutlich gleich unserem Admiral. Pervers heißt per Vers, also Gedankenausdruck in gebundener Rede, dichterisch. Dein Emil."

„Lieber Emil! Du bist ein Rindvieh. Turkestan ist eine Steppe, dort gibt's kein Wasser, also keine Flotte und selbstredend keine Admirale. Perversdichterisch stimmt auch nicht. Ich frug meine Tante Fanny, die sich eine Postkarte vom Schauspieler Knurks als Hamlet gekauft hat: Du bist wohl per Vers veranlagt? Da ist sie ganz rot geworden, hat mir eins aufs Maul gehauen und gesagt: entsetzlich, diese unseligen Schülerprozesse morden unsere Jugend. Suche rauszukriegen, was es mit den Schülerprozessen ist. Mit homisaxuwell kannst du recht haben.
Dein Robert."

„Lieber Robert! Anbei vier Zeitungsblätter mit einem Prozeß gegen einen Schüler Hußmann. Nun wissen wir alles. Ich komme mir vor, wie Adam nach dem Sündenfall. Dein Emil."

„Lieber Emil! Ich wie Abel, mein Vater hat mich halb tot geschlagen. Die Wohnung der Sachsen kannst du dir patentieren lassen. Dein Robert."

stoffel.

Liebe mit Hindernissen

Der sozialistische Abgeordnete Dittmann war im Strafrechtsausschuß für schonendste Behandlung der Schwerverbrecher eingetreten, hatte vor der Kollegin Müller-Otfried, die unbegreiflicherweise mehr Mitleid mit den Opfern der Mörder als mit diesen selbst gezeigt hatte, verächtlich ausgespuckt und war dann erregt über die unmenschlichen Roheitsdelikte der Schupomannschaften bei der Verhaftung von Räuberbanden nach Hause gewandert.

Liebe und Empörung, in einer schönen Seele wach geworden, zittern in solcher lange nach. — — —

Er saß daheim bei einem flackernden Talglicht, das in einer alten Lebertranflasche steckte und aß sein frugales Abendbrot, wie immer aus gerösteten, mit Senf bestrichenen Kartoffelschalen bestehend. „Ein eigentümlicher Geschmack beizt die Zunge," dachte er, „je nun, den armen Brüdern in den Strafanstalten schmeckt es schließlich auch nicht besser." — Da flog die Tür auf, und drei Vermummte, Browning vorgehalten, brüllten: „Hände hoch!"

„Freunde," sagte der Überfallene mild, „ich gehorche nicht aus Furcht, sondern weil bekanntlich mein ganzes Leben eueren Diensten geweiht ist. Nehmt meine Habe, würde ich sagen, wenn ich solche besäße. Indes, ich gebe alles den Armen, wie es das Parteiprogramm verlangt. Doch halt, hier, Brüder, ein goldenes Herz trage ich im Busen, was zur Genüge die heutige Sitzung des Strafrechtsausschusses bewiesen hat. Wohlan, schneidet es heraus, wenn euch darnach der Sinn steht, nehmt hin dies reine Gold!"

Und wahrhaftig, der Banditen einer brachte ein Messer zum Vorschein, eigentlich zum Spargelstechen bestimmt, schärfte es an seiner Stiefelsohle, holte aus zu furchtbarem Stich — — —

Da erwachte Dittmann. „Na so'n Traum bloß," murmelte er, „die Hummermajonaise ist mir miserabel bekommen. Frau, liegt denn auch die Sicherheitskette vor der Flurtür?" fragte er dann. „Dieses Diebesgesindel wird ja doch von Tag zu Tag frecher. Geht mir bloß mit dem Humanitätsschwindel. Morgen auf den Telephonblock gleich die Nummer vom Überfallkommando notieren!" Dann legte er sich in seinem Bett wieder zurecht, vergaß die zweifellos ihn doch auch beglückenden Momente seines Traumbildes, und es verblieb davon nichts als ein übler Geschmack auf der Zunge.

roderich.

Er fehlt uns

Ein hiesiger Schauspieler von Rang,
Entschlossen, den Rekord zu brechen,
Will hundertdreißig Stunden lang
Ohn' Unterlaß und Pause sprechen.

Ich fürchte, man bewundert ihn
Nicht allzusehr in deutschen Gauen,
Denn einem Manne aus Berlin
Ist noch ganz andres zuzutrauen.

Isokrates pflegt' in Athen
Durch Rednerkurse Geld zu ernten.
Von Schwätzern forderte er zehn
Mal mehr, damit sie schweigen lernten.

Quatsch-Schulen? Im modernen Staat
Braucht's Lehrer nicht für solche Sachen.
Dagegen könnte Isokrat
Durch Schwätzerkur Millionen machen.

Timon der Jüngere.

Michels Raritätenkabinett

Nach vertraulichen, uns aus bester Quelle zugegangenen Nachrichten wurde zur Feier der zehnjährigen Wiederkehr des 9. November in aller Stille der Grundstein zu einem Neuberliner Museum gelegt, das den Namen „Michels Raritätenkabinett" erhalten soll. Neben einer einige Säle umfassenden Bücherei von -zigtausend Bänden, in der, außer dem Versailler Vertrag und der Weimarer Verfassung mit allen Abänderungen, Zusätzen, Widerrufen und Klauseln, sämtliche Regierungserklärungen und Parteiprogramme mit allen ihren Erläuterungen, Auslegungen und Richtigstellungen, sämtliche Noten der Entente und sämtliche Genfer Reden mit allen dazugehörenden flammenden Protesten und amtlichen Dementis zu finden sein werden; neben einer schematischen, statistischen, topo-, geo- und ethnographischen Darstellung der Errungenschaften der Revolution: „Frieden, Freiheit und Brot", und ähnlichen Sehenswürdigkeiten, soll die Sammlung vor allem einige besonders wertvolle Antiquitäten aus Herrn Michels ureigenem Besitz enthalten.

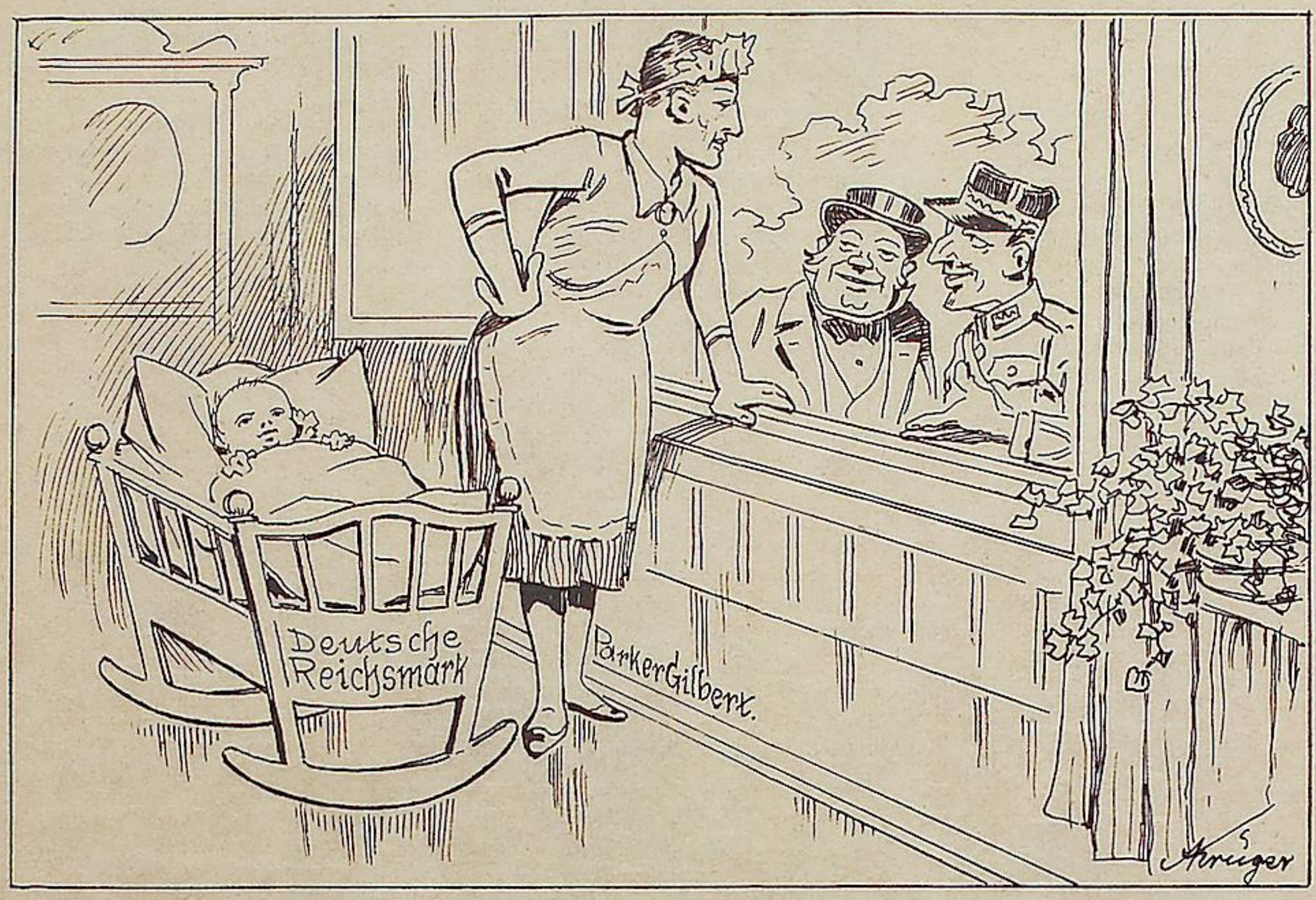
Da sind z. B. die bekannten „Feurigen Kohlen", die Salomo und Paulus seinerzeit auf das Haupt ihrer Feinde sammelten, auf denen Michel aber heute sitzt, da sie immer noch glühen. Da ist weiter der Scheffel, unter den Michel nach berühmten Mustern sein Licht zu stellen pflegt. Dann führen wir das Salz der Erde an. Zwar ist es in Michels Gewahrsam allmählich etwas dünn geworden; da er aber, trotzdem Poincaré ihm schon seit Jahren dauernd die Suppe damit versalzt, immer noch eine ganze Säule davon hat, ist anzunehmen, daß es jene Salzsäule ist, zu der Michel beim Anblick des heutigen Berlin — Verzeihung, ich wollte sagen: zu der Lots Weib vor Entsetzen über den Anblick der Lasterstädte Sodom und Gomorra erstarrte. Ferner ist auch der berühmte Gordische Knoten zu sehen, den durchzuhauen dem deutschen Michel bis heute nicht gelang, weil sich dieser Knoten im Lauf der letzten Jahrzehnte zu einer ganzen Reihe von Knoten roter und rötlicher Färbung — wie paradox! — „entwickelt" hat. Auch einen Vogel hat Michel. Ähnlich dem Vogel Strauß, der immer den Kopf in den Sand steckt, erhielt er, schwarz geworden von Michels Pech, das ihn besudelte, als er es angriff, von seinem Herrn den Namen „Pechvogel". Endlich nennen wir noch den Zahn der Zeit, der zwar über Michels Wunden bis heute noch kein Gras hat wachsen lassen, der aber vor allem das Interesse der Franzosen und schnüffelnder Pazifisten zu erregen pflegt, die ihn bei jeder Gelegenheit befühlen, um nachzusehen, ob Michel etwa schon Haare darauf hat.

Die letzte, größte und Hauptsehenswürdigkeit in Michels Panoptikum ist und bleibt aber ein Päckchen Pulver, das die Herren Novemberlinge zwar nicht erfunden, auch nicht gerochen, dafür aber, weil sie es nicht trocken hielten, und abgerüstet, wie sie in jeder Hinsicht sind, heute nach zehn Jahren bereits zum Teil verschossen haben. kiki.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0732
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Locktöne

(Alle bisher in der Öffentlichkeit erörterten englischen und französischen Reparationspläne haben die Aufhebung des Transferschutzes zur Voraussetzung.)



„Kommen Sie doch raus! Sie werden doch nicht ewig auf die Göre aufpassen!"

Polnische Freiheitshymne

(Bei den Verhandlungen über den Handelsvertrag zu singen.)

Freiheit, die ich meine,
Für die Polenschweine
Sie zu allen Türen
Zollfrei einzuführen!
Aus dem Korridor
Brechen sie hervor,
An die hunderttausend,
Quiekend, grunzend, lausend.
Bald sieht bis zum Rheine
Man nur Polenschweine.
Rotlauf und Trichinen
Wandern froh mit ihnen,
Und es baut ihr Nest
Sich die Schweinepest.
Grämlich, mies und klein,
Blickt das deutsche Schwein
Auf die fremde Brut,
Deren Überflut
Bringt es, Pfund für Pfund,
Auf den — Schweinehund! reino.

Handarbeiten und Geschenke

Es ist nun der Vorweihnachtsmonat und — insbesondre für Bräute — die Zeit, wo statt der Beinarbeit Handarbeiten gemacht zu werden pflegen. Welch rückständigen Aufschriften begegnet man da aber noch bei den vorgezeichneten Arbeiten! Mutet nicht der für Brandmalerei beliebte Spruch: „Mein Herz — dein Herz — ein Herz" geradezu großmütterlich an? — Heut sagt man zeitgemäßer: „Mein Sport — dein Sport — ein Sport" oder: „Mein Tempo — dein Tempo — ein Tempo" — oder: „Mein Bein — usw. Anstatt: „Nur ein Viertelstündchen" — stickt man etwa: Nur 14:12:2. Hübsch klingt: „Morgenrunde hat Rekord im Munde." Auf die Pantoffel werden einfach die vom glücklichen Empfänger erzielten Punkte aufgestickt usw. — Nicht zu vergessen ist, daß der Plattstich der Mode entsprechend in Vollschlankstich umzuändern und statt des unmodernen „Gretchenstiches" ein entsprechender Bubistich zu erfinden wäre.

Helene Kurzhaar,
Stoffstickbestickene m. l.

„Was bleibt?"

Professor Eduard Engel hat ein Buch „Was bleibt?" herausgegeben, in dem er untersucht, welche Werke der Weltliteratur nach der bisherigen Erfahrung und voraussichtlich Ewigkeitswert haben.

Zu unserem Befremden haben wir festgestellt, daß Philipp Scheidemanns Memoiren nicht unter den Dauerleistungen aufgeführt sind. Nicht einmal erwähnt sind sie. Wir können nur annehmen, daß der Literaturgeschichtsforscher sie in einem besonderen Bande behandeln will. Andernfalls wäre uns die Lücke unerklärlich. atz.

Dem „Künstler-Komitee",

das sich zur Unterstützung des kommunistischen Vorgehens gegen den Bau von Panzerkreuzern gebildet hat:

In Sachen der Kunst mögt das Volk ihr belehren,
Da seid ihr berufen, da wird man euch hören,
Doch töricht verringern des Vaterlands Kräfte,
Dem Feinde besorgen die besten Geschäfte,
Benebeln sich lassen vom Moskauer Dunst
Und dann noch groß schnauzen — das ist keine Kunst! r.

Zu dem Stück „Krankheit der Jugend" von Ferdinand Bruckner

Die „Krankheit der Jugend"? Es geht mir nicht ein!
Das müßten denn schon — junge Ferkelchen sein.
Wenn solche erst wimmeln im Land überall,
Dann machen sie Deutschland zum Schweinestall,
Und wer sie läßt wimmeln im Reich der Kulissen,
Ist Sauhirt, nicht Dichter. Das sollte man wissen. r.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0733
© Universitätsbibliothek Heidelberg

734

Herbstlied

Der Herbst, das ist die rechte Zeit,
Wenn sich die Tage senken,
Zum Blick in die Vergangenheit,
Zum Sommerangedenken.
Ein jedes Blatt
So farbensatt
Spricht leis im Niederschweben:
„Vergänglich ist das Leben!"

Der Herbst, das ist die rechte Zeit,
Die Gegenwart zu feiern,
Wenn letzte Sonnenherrlichkeit
Ersteht aus Nebelschleiern.
Hebt den Pokal
Zum Sonnenstrahl:
„Klingklang! Noch ward das Leben,
Das holde, uns gegeben!"

Der Herbst, das ist die rechte Zeit,
Um vorwärts auszuschauen.
Schon ist der Winter nimmer weit,
Bald schlägt der Frost die Auen.
Da geht der Sinn
Zur Wärme hin,
Da sehnt man sich nach Sachen
Zum Leben, Lieben, Lachen.

Der Herbst ist darum auch die Zeit,
Da Politik am Platze.
Schon stehn die Mäuler neu bereit
Zum Parlament und Schwatze.
Wird's draußen kahl,
Erwacht im Saal
Der Wallot-Volksberater
Das Kasperletheater!

p.

Merk auf, o Hilferding!

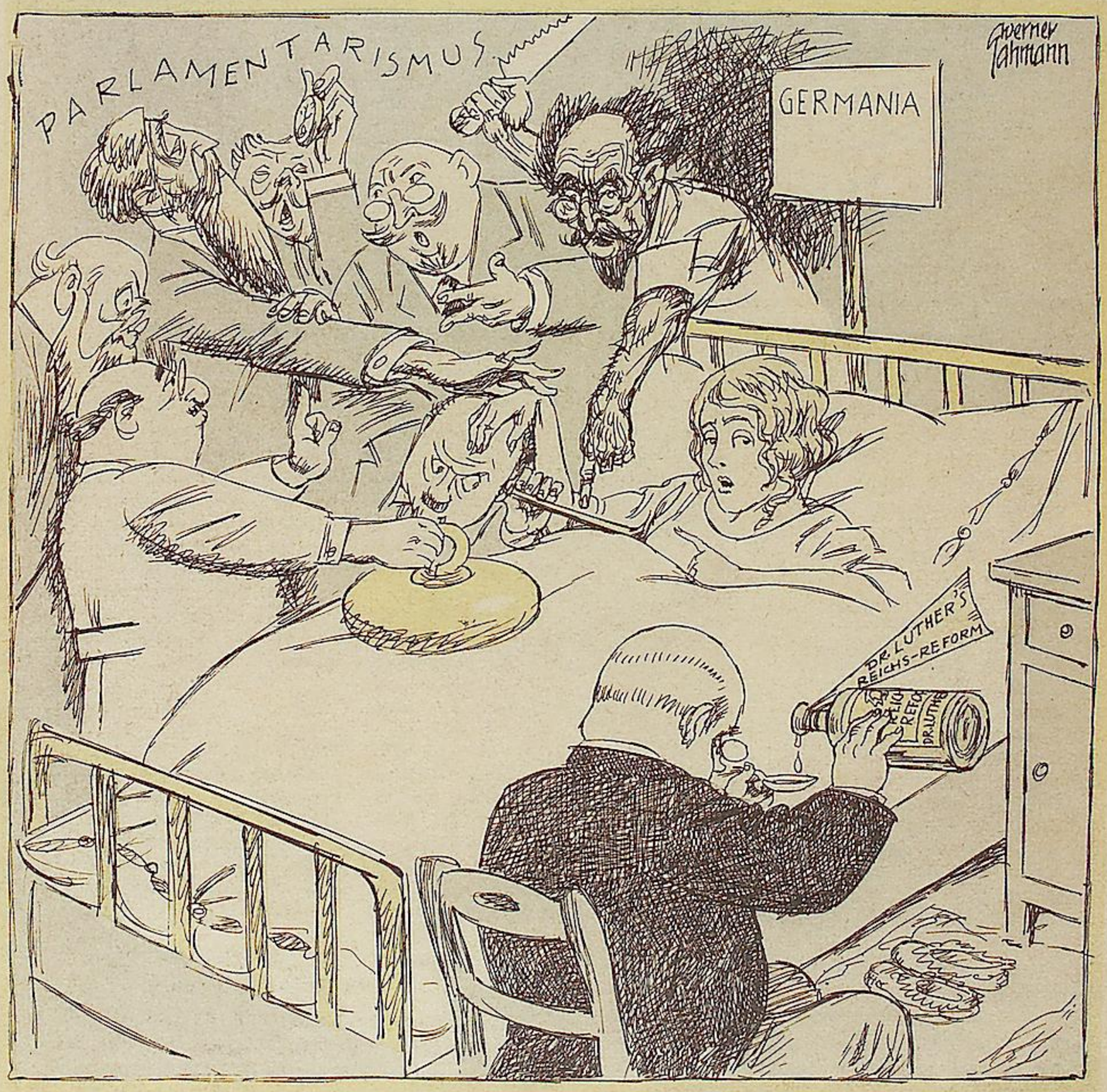
Blättermeldungen zufolge beabsichtigt die Gemeinde Zwenkau im Bezirk Leipzig die Einführung einer Klosettsteuer.

Ob man diese Steuer als Luxussteuer oder als Hockersteuer behandelt, ist noch unentschieden.

Ja, auch das verschwiegenste Örtchen darf der Steuer nicht verschwiegen bleiben, denn das wäre Steuerhinterziehung. Die Steuerzahler, die eine Steuererleichterung gewünscht hätten, bekommen statt dessen eine Erleichterungssteuer aufgebrummt. Bei Nichtzahlung wird versiegelt und versteigert, wogegen der säumige Steuerzahler — nichts machen kann.

l.

Krankheit: „Regierungs-Hypertrophie"

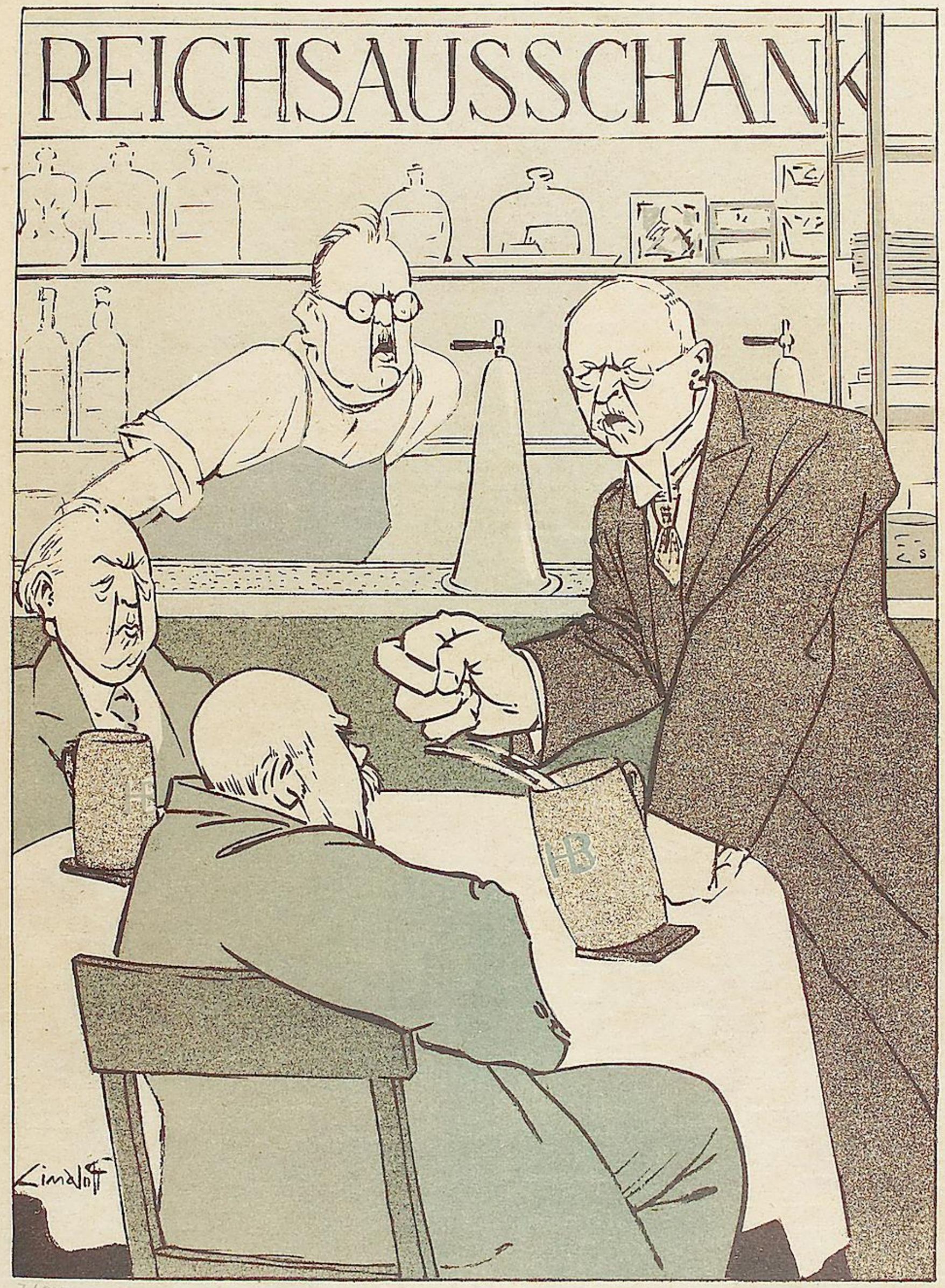


Germania: „Bemühen Sie sich nicht unnütz, Herr Dr. Luther! Wenn ich gesund werden soll, ist das Wichtigste, daß man mir dieses Konsilium schwätzender Kurpfuscher vom Halse schafft!"

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0734
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die heiligsten Güter

(Der bayerische Ministerpräsident Heldt hat für die Länderkonferenz [Reformierung des Reiches] eine Denkschrift ausgearbeitet, die für Bayern ganz besondere Ausnahmebestimmungen fordert.)



Heldt: „Wenn mir net unser Extrawurscht kriagn, freut uns dö ganze Wirtschaft net!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0735
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Was die Henne erzählt:

(Unter dem Hinweis darauf, daß Deutschland in jeder Minute 500 M. für Hühnereier an das Ausland zahlt, fordern die landwirtschaftlichen Behörden zu stärkerer Pflege der Geflügelzucht auf.)

„Euch Bauern fehlt der gute Wille,
Die Produktion ist jammerbar,"
So schalt der Herr mit Bauch und Brille,
Der Rat bei der Regierung war.

„Die Hühnerzucht auf Ihrem Gute
Schritt mit der Zeit ja gar nicht fort.
500 Mark in der Minute
Zahlt Deutschland für den Eiimport.

Ihr Hühnervolk ist viel zu träge!"
Gewaltig hat der Herr gezankt.
Daß unsereins mehr Eier lege,
Wird also höhern Orts verlangt.

Das sagt sich schnell. Jedoch die Kosten?
Ein gutes Huhn frißt nicht nur Mist.
Was tun, wenn einziger Einnahmsposten
Die Briefpost vom Finanzamt ist?

Man nährt uns nicht mit Steuerzetteln,
Und unser Herr, so schwer's ihm fällt,
Muß beim Regierungsrate betteln
Um Hühnerzuchtertüchtigungsgeld.

Der lehnt das höflich ab, dann schweigt er,
Und sein Interesse ist vorbei,
Ja, dieses legt sich merklich leichter,
So scheint mir's, als ein Hühnerei.

stoffel.

Gasangriffe

„Gasangriffe? Fi donc! Erfindungen der Hunnen! Der heilige Geist der sprichwörtlichen französischen Menschlichkeit empört sich dagegen. Wir weisen derartige Grausamkeiten weit zurück!" sagte der Franzose ... und er ging hin und bestellte hundert neue Großkampf-Flugzeuge mit Vorrichtung für Riesenbomben gegen feindliche Städte ...

„Überfall von friedlichen Leuten des Hinterlands? Welche Barbarei! England ist der (sattsam! Anm. d. Schriftl.) bekannte Beschützer der Hilflosen. England vertraut auf die Menschlichkeit seiner ev. späteren Feinde. Und es vertraut den heiligen Verträgen, die eine solche Barbarei verbieten ... heute und immerdar" ... sagte der Brite, und er ging hin und bestellte 10 Millionen Gasmasken für die Bevölkerung der drei Inseln ...

„Gasangriffe? Sie sind doch verboten ..." sagte Michel und ließ, zur Beruhigung seiner Bürger gleich fünfzig Millionen Exemplare des Verbotes in Zeitungsformat drucken. Für alle Fälle. Denn wenn wirklich mal in irgendeinem Kriege Flieger über einer deutschen Stadt erscheinen sollten, dann wird er, wenn man ihm mit den Paragraphen zuwinkt, seine Giftgasbomben sicherlich wieder mit heimnehmen ...

rl-rl.

Mitleid mit Tieren

Reime von Paulkarlkurt Kurtpaul

1.

Roh ist die Welt, das konnt' ich jüngst ermessen,
Ich sah den Vogel, der den Käfer fing,
Der Unhold hat das lebensfrohe Ding
Vor meinen starren Augen aufgefressen.

„Darf dieses sein, dies mitleidlose Schlachten,"
So dachte ich, „muß jede Kreatur
Nicht Gottes wunderreiche Daseinsspur
Im andern Wesen zu erhalten trachten?"

Verschiedne Stellung, scheint mir, wird genommen
Jeweils von uns zum Geist des ewigen Alls.
Eß ich ein Beefsteak, sind mir jedenfalls
Derlei Erwägungen noch nicht gekommen.

2.

In meiner Unterhosenröhre
Sah ich heut morgen einen Floh.
Damit er mich am Tag nicht störe,
Blies ich Halali, frisch und froh.

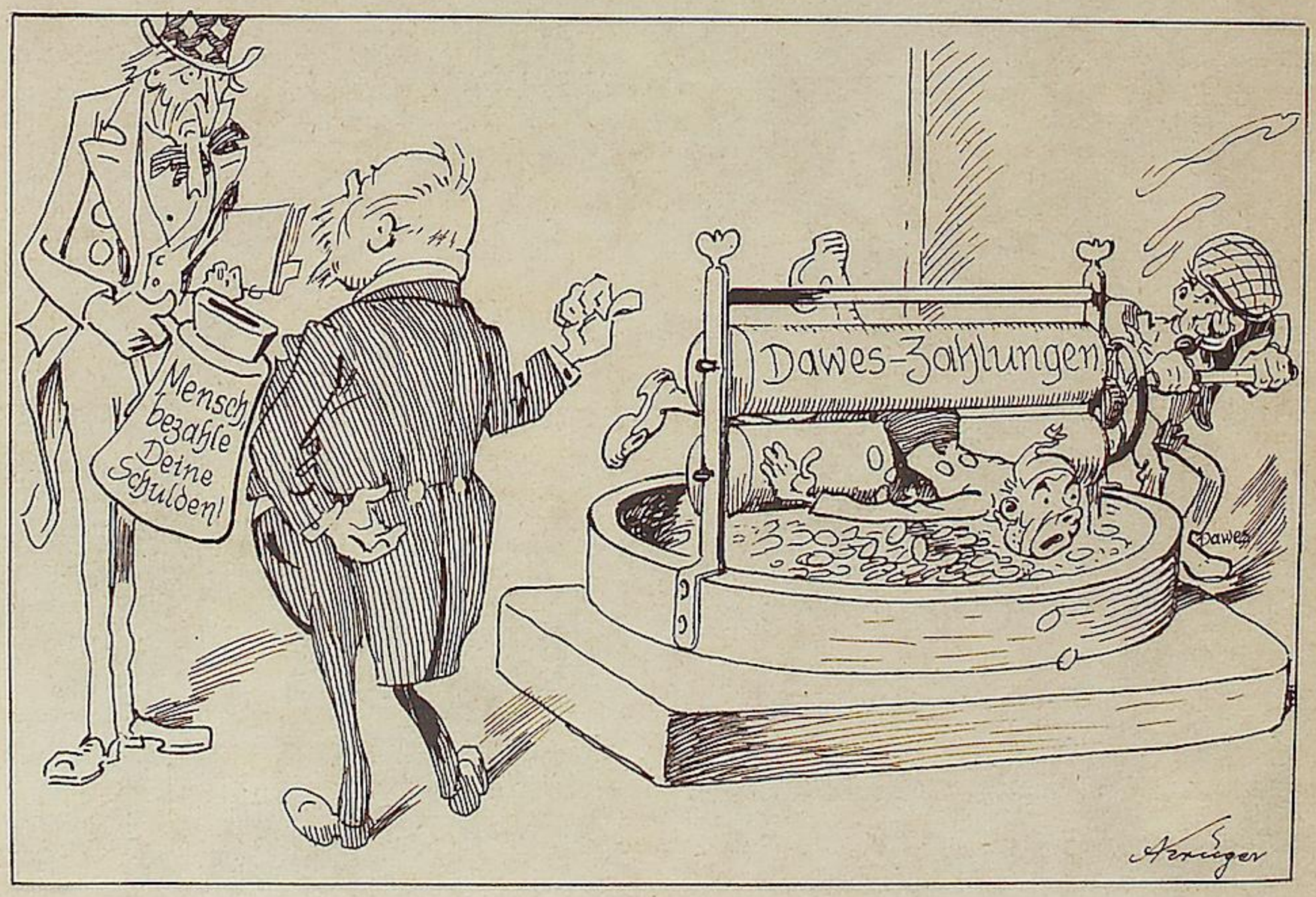
Das war ein wohlgemutes Jagen,
Solch Weidwerk macht das Herze weit,
Nur fehlt's, um Beute heimzutragen,
Mir an Geduld und Schnelligkeit.

Floh tot zu sehn, muß eine Lust sein,
Statt dessen beißt er mich wie toll,
Ich trage das in dem Bewußtsein,
Daß ja der Mensch nicht töten soll.

stoffel.

Das könnte ihm so passen

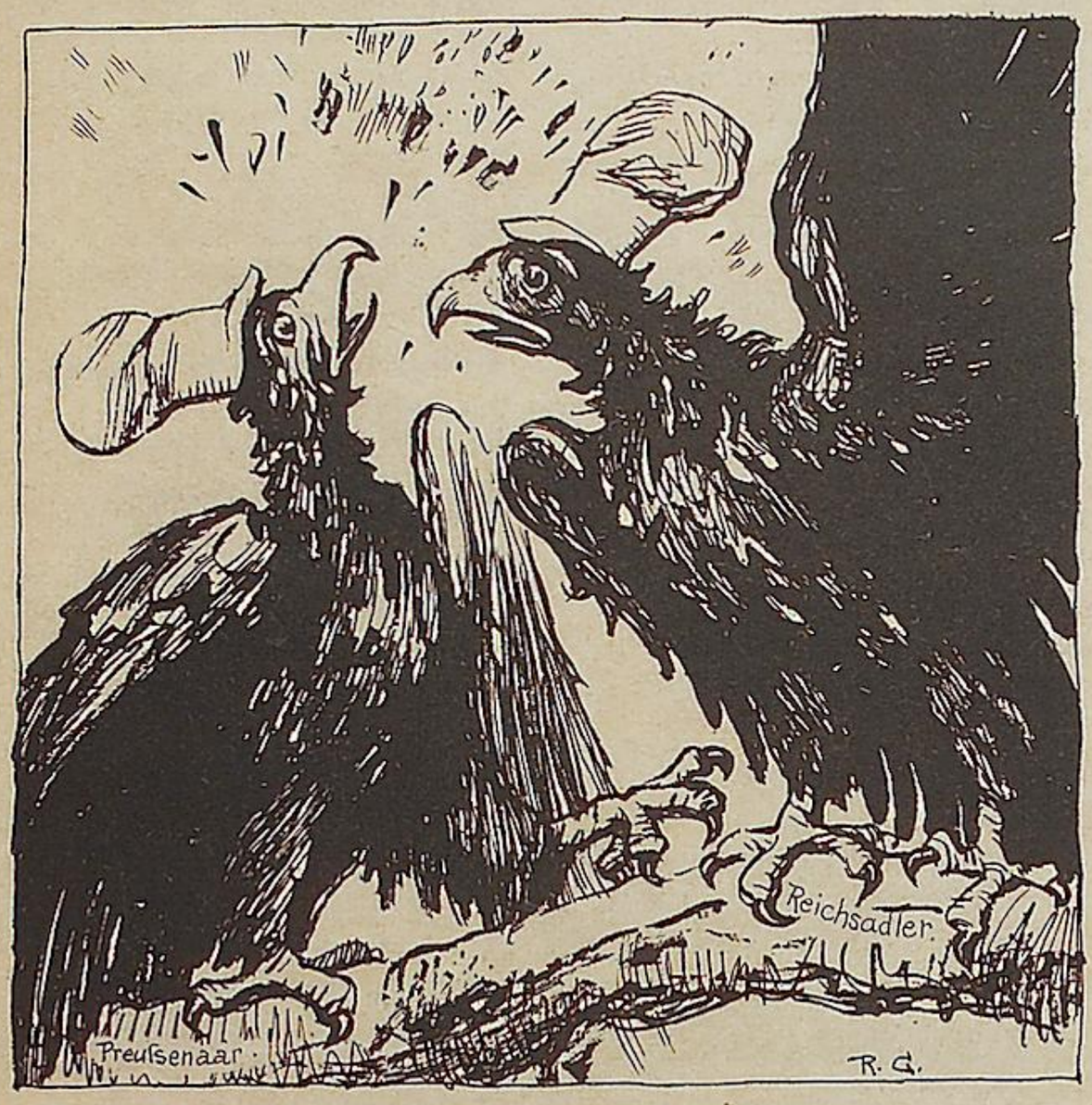
(Frankreich möchte am liebsten seine Verpflichtungen gegenüber Amerika Deutschland mit aufhalsen.)



Poincaré: „Kann denn der das nicht gleich mit abmachen, er ist doch gerade so schön dabei!"

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0736
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Proletarierfront



„Wo jeder von uns seine Krone trug, waren wir einig, und jetzt unter der gemeinsamen Ballonmütze sind wir wie Hund und Katz!"

Zu den Hauseinstürzen

Das purzelt allerorten,
Und die Gefahrenzone
Ist riesig groß geworden
Am Neubau von Betone.

„Beton?" „Betong?" Sehr balde
Geht da zumeist ein Zank los. —
Wie sich das spricht, das halte
Ich doch für recht belanglos.

Es scheint mir vielmehr wichtger,
Damit man sichrer wohne,
Daß man die Mischung richtger
Betone beim Betone.

roderich.

Eine Verbesserung?

Der Sohn des englischen Grafen von Listowel, Student und Sozialist, hat den Adelstitel abgelegt. In Zukunft führt er nur noch den alten Familiennamen seines Geschlechts und nennt sich einfach: Mister Hare. Was auf Deutsch „Herr Hase" heißt.

Ei verflucht! Mit diesem ominösen Namen ist der edle Graf nun doch auch wieder nicht ganz „hasenrein"! ego

Aus Zündhölzern erbaute Häuser

Der Zündholztrust besitzt in Berlin Geschäfts- und Wohnhäuser im Werte von 12,8 Millionen Dollar.

Man sieht, es läßt sich zwar nicht auf dem Holzwege, wohl aber auf dem Hölzchenwege etwas erreichen. Natürlich gehören gute Köpfe dazu, von denen zündende Wirkungen ausgehen. l.

So nebenbei .....

Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben — aber auch nicht den „Abend" vor der „Nachtausgabe"!

Viele Köche verderben den Brei! Die Suppe zu verderben genügt schon ein einziges Haar!

Der Apfel fällt nicht weit vom Stamme! Aber er bleibt doch eben immer nur — Fallobst!

Hochmut kommt vor dem Fall! Aber in vielen Fällen fällt solch ein Fall unter die Fälle, wo man — hinauffällt!

„Chacun à son goût!" hieß es früher — „Chacun à son hautgoût!" heute!

Der gerade Weg ist der beste, der krumme aber mitunter doch der — kürzeste!

Eigenlob stinkt! Bei einem Lobe aus Feindes Munde aber riecht man sofort — den Braten!

Mancher kriegt kalte Füße, wenn ihm der Boden unter den Füßen zu — heiß geworden ist, und macht sich dünne, wenn er's — dick hat!

Lach Dich halb tot, und Du lachst Dich — gesund!

Kleider machen Leute! Wer also ein „gemachter" Mann sein will, muß sich gut anziehen, wer aber andere anziehen will, muß eine gut aufgemachte Frau sein!

Ein kluger Mann soll sich keine Blöße geben! Das soll nach modernen Begriffen nur die kluge — Frau!

Je abgerüsteter ein Volk ist, umso mehr muß es um sein Dasein — kämpfen! kiki.

Adolf Ey
Von kleinen und großen Menschen
Gedichte • Preis geb. 3.— Rmk. 2. Auflage
Vor Toresschluß
Neue Gedichte • Preis gebunden 3.— Rmk.
A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48
Wilhelmstr. 9

Gänseleberpasteten
und Wildpasteten in Blechdosen, Terrinen und Krusten
empfiehlt und versendet die **Pasteten-Fabrik von Hoflieferant A. Gaze in Ohlau**
Verlangen Sie illustrierte Preisliste

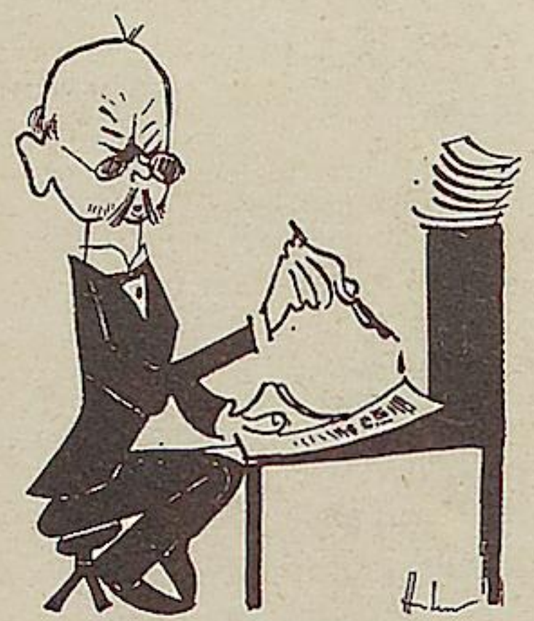
Eltville
GENERALDEPOT: BERLIN N 39

Sekt Schloß Vaux
Das perlende Gold

7 / 368

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0737
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Kein Menschenfreund



„Dritte Sorte“ und „Rosenkavalier“ gehören unter die Lustbarkeitssteuer, — — denn die zu rauchen ist — ein ausgesprochenes Vergnügen.“

Regie III. Sorte 6 Pfg.
Rosenkavalier 5 Pfg.

die beliebten Zigaretten-Marken der Österr. Tabakregie

Der objektive Michel!

Ihr nennt den armen Michel „dumm“,
Ihr scheltet ihn „beschränkt“,
Und staunend frag' ich mich, warum
Ihr so den Braven kränkt?
Er ist nicht dumm und nicht beschränkt,
Kein Schaf und Döskopp, wie ihr denkt,
Kein Tor, der jeden Trumpf verschenkt,
Er ist, auch, wenn er scheinbar schlief,
Nur — objektiv!

„Recht oder Unrecht — einerlei,
Erst kommt das Vaterland!“
So meint der Brite, und dabei
Vertuscht er allerhand.
So oberflächlich aber spricht
Der akkurate Michel nicht,
Er weiß genau, was deutsche Pflicht,
Und prüft, wie jeder Fall verlief,
Erst — objektiv!

Der Franzmann hetzt, der Brite flucht,
Der Pole schikaniert,
Freund Michel aber — untersucht,
Erwägt und kommentiert!
Ermittelt dies, erläutert das,
Begründet ohne Unterlaß
Und bleibt trotz allem Hohn und Haß
Stets sachlich, geht auch alles schief,
Und — objektiv!

Denn, ob der Feind ihn auch betrügt
Und die Verträge bricht,
Was tut's?! Freund Michel ist vergnügt,
Denn er belügt ihn nicht!
Er hält die kleinste Klausel ein,
Vertraut auf Phrasen, Pakt und Schein
Und jammert höchstens hinterdrein!
„Ich Esel!“, schreit er dann naiv,
Doch — — — objektiv!!! kiki.

Den Erfüllern

Da reden sie immer, die uns regieren,
Von Reparationen — welch blutiger Hohn!
Die deutsche — Ehre zu reparieren,
Das wäre die richtigste — „Reparation“! ade.

Sowjet-Drohung

Vierhundert Polizisten habt Ihr Deutschen in Köln gegen zwei Verbrecher eingesetzt! Na wartet man, wenn erst bei Euch, so wie bei uns, auf zwei Polizisten vierhundert Verbrecher kommen werden! ego.

Für den Exporthandel

Firmen, die ihre Erzeugnisse in überseeischen Ländern bekannt machen und Handelsverbindungen anknüpfen wollen, sollten sich für ihre Anzeigen des Kladderadatsch bedienen.

Der Kladderadatsch ist über die ganze Welt verbreitet!

Er besitzt nicht nur eine große Zahl überseeischer Privatabonnenten, sondern liegt auch in allen deutschen Klubs und Vereinen des Auslandes aus. ═ Die Verlagshandlung A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0738
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ein sehr beachtenswertes Buch:
Nationalismus u. Imperialismus
von Dr. Heinrich Schnee
Gouverneur z. D.
375 Seiten Großoktav in Ganzleinenband / 12.- RM.
Inhaltsübersicht:
Die Entwicklung des Nationalismus — Die Entwicklung des Imperialismus — Der Konflikt der Imperialismen und der deutsche Vorkriegs-Imperialismus — Nationalismus und Imperialismus im Britischen Weltreich — in den Vereinigten Staaten von Amerika — in Japan — in Rußland — in Frankreich — in Italien — Gegenwart u. Zukunft d. Nationalismus u. Imperialismus
Verlag von Reimar Hobbing
Berlin SW 61.

Mädchenhandel oder nicht —?

Vom Dämon der Unzucht gepackt! Das Schicksal einer Lehrerstochter M. 1.—. Clarissa, Aus dunkl. Häusern Belgiens. Die Entführung eines jungen Mädchens M. 2.—, gebd. M. 3.—. Dr. Henne a. Rh., Prostitution u. Mädchenhandel M. 1.50. Bei Voreinsendung postfrei. Nachn. 60 Pf. extra. **Hans Hedewig's Nachf.** Leipzig 108

Der geruchlose
Petrol.-Heizofen

Marke „Turm"
ohne Abzugrohr schafft Behaglichkeit während der Übergangszeit. Bezugsquellen weist nach
Metallwarenfabrik
Meyer & Nitz, G. m. b. H.
Bergedorf 3 bei Hamburg.

Eisbärfelle
sind nicht besser als meine weißen und dunklen Heidschnuckenfelle „Eisbär" zu 15 Rm, Prachtstücke 18 Rm. Bildkatalog über Vorleger, Decken und Fuß-Säcke frei.
W. Heino, Lünzmühle 31 bei Schneverdingen
(Lüneburger Heide).

klebt, leimt, kittet Alles

Studenten-Utensilienfabrik
Älteste u. größte Fabrik d. Branche gegründet 1842
Emil Lücke
vorm. Carl Hahn & Sohn G. m. b. H.
Jena i. Th. 7.
Man verl. großen Katalog gratis.

O- und X-Beine
Verdeckungsapparate
Prospekt grat. geg. Rückp.
GUSTAV HORN & CO.,
Magdeburg-B. Kl. 2.

Privatdrucke
für Sammler und Bibliophilen. Man verlange Gratisprospekt durch Schließfach 48, Bonn A.

Münchener Brief

Allerwertester Herr Glattradatsch!

Indem mich neulich einmal per Zufall ein guter Bekannter gefragt hat wie lange daß ich schon mein Bodagra besitze und ich sage zirka 10 Jahre und er sagt also genau so lang als wie Deitschland seine Rebbabliek hat so bin ich auf dieses freudige Jubiläumsereignis aufmerksam gemacht worden und möchte Ihnen hiermit beschleunigt daran erinnern falls daß Sie vielleicht darauf vergessen hätten! Übrigens stammt diese kronische Krankheit nicht vom Biergenusse wo damals überhaupts gar kein Genuß war sondern von einem plötzlichen Tembraturwechsel wo in jenem Herbste gerade herrschte. Auch die Revolutzion stammt nicht vom Biergenusse sondern hätte im Gegenteil gar nicht stattfinden können wenn das Bürgerdumm seine normalen Kräfte besessen hätte und nicht so herabgeschwächt gewesen wäre infolge des minderwertigen Protzentgehaltz. Aber vielleicht hätten mir dieselbe doch durch eine machtvolle Brodestversammlung verhintert wenn sie von der Regierung rechtzeitig angesagt worden wäre und nicht erst nachträglich in die Neuesten Nachrichten gestanden! Außerdem war diese Voreiligkeit schon deswegen ein sehr großer Fehler weil auf diese Weise die Revolutzion in Berlin erst einen Tag später eingetreten ist anstatt daß sie von Preißen ausgegangen wäre und infolgedessen dann bei uns ganz bestimmt überhaupts absalut kein Mensch mehr hätte mittun wollen! Aber auch in unserm Begräbnisverein „Gsundsamma" wo ich beim Vorstande bin sind mir überzeugt daß etwas solches gotzeidank nicht mehr bassieren kann indem heutzutage wieder alles von Preißen ausgeht und man daher rechtzeitig eine entgegengesetzte Abwehrobbositzion ergreifen kann wie zum Beispiele gegen die brechtige Reichsreformatzion wo uns aber gar nicht brachtvoll erscheint sondern quasi ebenfalls wie eine Art inwendige Bodagrakrankheit wo die Würkung hat daß sie die einzelnen Glieder weh tut! Zum Glücke besitzen mir in der Regierung einen vorsichtigen Doktor namens Held wo Spetzialist ist in dieser Seuchenbekämpfung und durch zeitweilige Bestrahlung dafür sorgt daß die schädlichen Salze nicht überwuchern wo seitens gewisser preißischer Köche in die tägliche Volksnahrung gelangen! Auch ist durch die Bildung der Reichsreformatzionsunterausschisse für längere Zeit ein Ventil eröffnet so daß mir von dem preißischen Mohloche nicht von heute auf morgen überrascht werden können wie damals von der Schlawinerrevolutzion sondern daß bis dahin noch sehr viele Sitzungen benötigt sind ausgenommen es treten unvorhergesehene Verhältnisse ein wo dann natürlich kein Mensch etwas machen kann!

Allerwertester Herr Glattradatsch! Mit diesem beruhigenden Gefühle schließe ich meine zehnjährige Erfahrungssumme für heute ab indem ich soeben wieder ein leichtes Reißen spüre und daher gleich einen Wickel mit aufgewärmtem Salatöl anwenden will wo ebenfalls ein sehr empfehlenswertes Beruhigungsmittel darstellt. Von einem fröhlichen Frühschoppen aber muß ich unter diesen Umständen leider absehen was Sie stillschweigend begreifen werden. Vielleicht also auf ein anderes Mal verbleibe ich mit dem aufrichtigen Wunsche meiner baldigen Besserung

Ihr hochzuverehrender

Alois Zünftinger

Vorstandsmitglied.

d. a. h.

Was ist Okasa?
Okasa-Tabletten nach Geheimrat Dr. med. Lahusen sind ein jahrelang erprobtes, hervorragendes Mittel gegen sexuelle Neurasthenie, vorzeitige Schwächezustände und nervöse Erscheinungen aller Art. Von zahlreichen Aerzten ständig verordnet, zum Teil in eigenem Gebrauch. Tausende wirklich frappante Anerkennungen von Aerzten und dankbaren Verbrauchern. Zusendung einer Probe-Packung und hochinteressanter Broschüre mit **notariell** beglaubigten Anerkennungen kostenlos ohne jede Verpflichtung (unbestellte Nachnahme kennen wir nicht!), verschlossen ohne jeden Aufdruck lediglich gegen 30 Pfg. Doppelbriefporto durch den Alleinversand: **Radlauer's Kronen-Apotheke, Berlin W. 353, Friedrichstrasse 160. Beachten Sie genau:** Okasa (Silber) für den Mann Originalpackung 9,50 M.; Okasa (Gold) für die Frau Originalpackung 10,50 M. **Zu haben in allen Apotheken.**

Durch der Straßen lange Zeile
Rannte er mit Windeseile,
Rauft die Haar' sich wie besessen:
„FÖN vergessen! – FÖN vergessen!"

Als Geschenk nur Fön

Nur echt mit eingeprägter Schutzmarke FÖN
Hunderttausende im Gebrauch!

FÖN SON. Preis 21.— RM.

Neu! Isolir-Fön (Original-Fön aus Isoliermaterial)
Preis 28.— RM.

Zur natürlichen Körper- und Schönheitspflege:

Elektr. Vibratoren D. R. P.:
Sanax-Vibrator, Penetrator (sehr stark), Vibrofix (leichte Massage). Speziell zur Erlangung **schlanker Fesseln.**

Elektr. Hochfrequenz-Apparate D. R. P.:
Radiolux und Radiostat (erdschlußfrei)

Elektr. Sicherheits-Heizkissen D. R. P.:
Sanotherm und Sanotherm Son (mit Vacu-Regler)

Ueberall erhältlich.

Für jede eingesandte, witzige Reklame-Idee, die wir zum Abdruck annehmen, stiften wir dem Einsender einen Original-Fön.

FABRIK »SANITAS« * BERLIN N 24

Berliner Witz- und Anekdotensammlung
Soeben erschien
neu bearbeitet und vermehrt in 9. Auflage
Prof. Hans Meyers
Der Richtige Berliner
in Wörtern und Redensarten
herausgegeben von
Dr. Siegfried Mauermann
Umschlag-Zeichnung von Fritz Koch-Gotha
Zu volkstümlicher Belehrung, zu heimatlicher Belustigung!
Umfang 280 Seiten 8° — Elegant geb. 6 Mark
Durch jede Buchhandlung zu beziehen od. direkt vom
Verlag H. S. Hermann & Co., Berlin SW 19
Beuthstraße 8

Bevor Sie Ihrer **Gallensteine** wegen eine kostspielige Badereise unternehmen, oder einer **Gallenblasenentzündung** wegen sich einer lebensgefährlichen Operation unterziehen, befragen Sie Ihren Arzt über **Brostrasuc**
Seit mehr denn 30 Jahren hat sich dieser Pflanzensaft glänzend bewährt und selbst dann geholfen, wenn eine Operation unvermeidlich schien. Keine Berufstörung! Keine Diät
Königl. 1733 privil. **Adler-Apotheke Strasburg** (Uckermark)!

7/370

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0739
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Zwei Utopisten

(Ein Dr. Mansfield Robinson hat ein Radio-Telegramm an den Mars aufgegeben.)

Deutscher Pazifist (zu seinem Gegenüber): „Kollege, wonach schaust du aus?"
Dr. Mansfield Robinson: „Ich erwarte Antwort, ich habe ein Radio-Telegramm an den Mars aufgegeben. Und wonach schaust du aus?"
Deutscher Pazifist: „Ich habe ein Radio-Telegramm an die „Weltgerechtigkeit" auf dem Sirius abgesandt."

Kosmisch!

Wenn wer, von Schmerz und Sehnsucht matt,
Verspürt der Liebe Possen,
Wenn wer 'nen rechten Schnuppen hat,
Wenn wer durchaus verdrossen,
Wenn wen ein hohler Zahn verstört,
Daß er die Englein pfeifen hört —
Flugs nennt er dies Begebnis
Ein kosmisches Erlebnis.

Wenn wer sich wild mit wem verkracht,
Wenn wen ein Floh gestochen,
Wenn wer in dunkler Mitternacht
Mal ein Gedicht verbrochen,
Wenn wem — was sehr verwundersam —
Mal wirklich ein Gedanke kam —
Flugs heißt's mit hohem Gleichnis
Ein kosmisches Ereignis.

Ach, dieses blöde Schneddrengteng
Asphaltener Ästhetik!
Ach dieses Mode-Knall-Parföng
Der kosmischen Kosmetik!
Als wenn das Weltall, groß und stark,
Sich kümmerte um euren Quark?!
Ihr wirkt mit dem Phantomwisch
Nicht kosmisch, sondern komisch!

p.

Die Rettung

Der bedeutendste Schriftsteller des 20. Jahrhunderts saß vor seinem Schreibtisch und kaute an seinem Federhalter. Blütenweiß blinkte das weiße Papier, tiefschwarz lockte die Tinte, spitzig-geistreich funkelte die Feder.

Aber dem großen Biographen wollte nichts einfallen. Bald fuhr er sich verzweifelt durch die Genietolle, bald reinigte er seine talentierten Fingernägel, bald warf er seine hochbegabten Augen am Bücherbort entlang, bald brüllte er einen Schrei der Verzweiflung.

Die Gattin in der Küche hörte voll Grauen diese fürchterlichen Wehen des schöpferischen Aktes. Leise betrat sie den geweihten Raum. „Noch immer nichts geschrieben, Männe?"

Dem gloriolte Verzweiflung um die hochgebuckelte Stirn. „Vergeblich! Umsonst! Alles schon verarztet: Bismarck und Wilhelm II., Goethe und Schiller, Voltaire und Wilson, Stanley und Rhodes, Lassalle und Lenin, Rathenau und Rembrandt, Shakespeare und Dehmel, Byron und Bang. Nichts mehr zu holen — Weltgeschichte erschöpft — Arsenal ausverkauft — alles leer — leer — leer — weh mir Armen!"

Der Gattin sträubte sich der Bubikopf. Aber es gibt nichts auf dieser Welt, was weiblicher Scharfsinn nicht lösen könnte. „Ich hab's!" rief sie.

Müde flatterte der intelligente Schlips des großen Autors.

„Ich hab's!" rief die Gute noch einmal. „Männe, Männe, du siehst ja den Wald vor Bäumen nicht. Den edelsten Stoff hat deine Feder noch nicht berührt. Wozu bei den Kleinen verweilen? Frisch los, schreib deine eigene biographische Analyse!"

Erlösung — Freudenzähren — Kuß — heftiges Schreibeschreibe —

Und pünktlich zu Weihnachten erschien gleichzeitig in 27 Sprachen das epochemachende Werk:

„Emil Ludwig.
Die Geschichte des Genies."

p.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 m[illegible]e (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse**, Annoncen-Expedition für sämtliche Z[illegible]angen D[illegible]lands und des Auslandes in **Berlin SW 19**, Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. Sa., Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, [illegible]. B., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Wien, Amsterdam, Barcelona, Basel, Belgrad, Budapest, Bukarest, London, Mailand, New York, Paris, Prag, Warschau, Zagreb, Zürich.

Eugen [illegible]
Buchhandlung
Heidelberg

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0740
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt.
Bad Warmbrumm: A. E. — Hamburg: H. A. — Hanau: H. L. — Innsbruck: R. R. — Marburg: A. R.
München: E. S. — Steglitz: H. F.

Benrath. A. B.: Im „Düsseldorfer Tageblatt" vom 21. Oktober 1928 wird über „Antisemitische Studentenausschreitungen in Budapest" berichtet; unter anderm lesen wir: „Nachmittags wurde nach einer Versammlung der sogenannten kameradschaftlichen Studentenverbände ein Demonstrationszug in den Hauptstraßen der Stadt veranstaltet, wobei antisemitische Lieder gesungen, Schmähungen gegen die Juden ausgestoßen und Hochrufe auf den Numerus-Claudius ausgebracht wurden." Dann heißt es weiter: „Die neuerlichen Studentenunruhen sind darauf zurückzuführen, daß der Kultus- und Unterrichtsminister die einzelnen Fakultäten angewiesen hatte, die Immatrikulierungsgesuche verschiedener jüdischer Studenten, die ihre Abiturientenprüfung mit ‚ausgezeichnet' bestanden hatten, zu berücksichtigen, obwohl die nach dem Numerus-Claudius-Gesetz vorgeschriebene Anzahl der aufnahmefähigen Hörer bereits erreicht war." Numerus Claudius, scherzhafterweise von seinen Zeitgenossen auch „Numerus Clausus" genannt, war ein römischer Kaiser, der den letztgenannten Spitznamen erhielt, weil er nur eine ganz bestimmte, von ihm ein für allemal festgesetzte Anzahl von verballhornisierten Fremdwörtern in seiner Morgenzeitung duldete.

Berlin. A. B.: Der „Berliner Lokal-Anzeiger" vom 14. Oktober 1928 veröffentlicht die Fortsetzung des Romans „Lill" (von Rudolf Stratz); darin heißt es: „‚Ach, Otto — wir haben eine Tochter . . .' Frau Bödiger seufzte es nach hinten." Was haben Sie denn daran auszusetzen? Gewöhnlich pflegt man ja bei einem Seufzer nicht die Richtung anzugeben, aber in Romanen erscheint es immerhin statthaft.

Bremen. G. H.: In den „Bremer Nachrichten" vom 14. Oktober 1928 heißt es von dem neuen Chefarzt des Clementinenhauses, Professor Dr. Lehmann: „Im 42. Lebensjahre stehend, wurde er in Rostock geboren und studierte an den Universitäten Heidelberg und Rostock, wo er sein Staatsexamen bestand und zum Dr. med. promovierte." Diese Nachricht dürfte für den Herrn Professor von besonderem wissenschaftlichen Interesse sein.

Essen (Ruhr). V. D.: In den „Düsseldorfer Nachrichten" vom 14. Oktober 1928 befindet sich folgende Anzeige: „Hochherrschaftl. 6-Zimmer-Wohn., in 3 Jahre altem Neubau, mit allem bedenklichen Komfort, aufs beste ausgestattet, einschließl. beheizter Garage im Hause, zum 1. Febr. oder 1. März 1929 abzugeben. Anfragen unter H. 318 Rheinisch-Westfälische Korrespondenz, Pressehaus." In eine solche Wohnung würden wir — unbedenklich hineinziehen.

Eutin. F.: Im „Hamburger Fremdenblatt" vom 30. September 1928 wird über das 100jährige Jubiläum dieser Zeitung berichtet; unter anderm lesen wir: „Im Namen des Clubs von Helgoland drahtet Bernhard Prinz zur Lippe: Stolz zurückblickend auf eine hundertjährige Vergangenheit wünsche ich dem Hamburger Fremdenblatt unter Ihrer bewährten Leitung weiter schöne Erfolge zum Wohl unseres Vaterlandes." Na, Sie dürfen das nicht so scharf nehmen; lassen Sie dem 1828 geborenen alten Herrn doch seine schöne Begeisterung!

Hannover. C. G.: In Nr. 252 des „Hannoverschen Anzeigers" lesen wir: „Teilhaber. Seit vielen Jahren bestehende Besteckfabrik (Silber u. Alpaka) in Norddeutschland, nahe Großstadt, mit alter, guter Kundschaft, sucht zwecks Erheiterung kapitalkräftigen stillen oder tätigen Teilhaber. Erford. 30—40 000 M., hypothekarische Sicherstellung. Angebote unter H 68 an den ‚Hannoverschen Anzeiger'." Stimmt schon. Die „Erheiterung" ist hier mit voller Absicht hingesetzt: Wenn die Fabrikherren den „stillen Teilhaber", wie das so zu gehen pflegt, um 40 000 M. erleichtert haben — lachen sie.

Kiel. L. v. W.: Nr. 274 der „Kieler Zeitung" veröffentlicht die Fortsetzung des Romans: „Venuskind"; darin heißt es: „‚Ich bin sprachlos!' Dahlmann ließ sich platt auf den Bauch Anna Gabergs Tochter spazieren —," Wir sind auch — sprachlos.

Krefeld. Dr. H.: In der Krefelder „Niederrheinischen Volkszeitung" vom 24. Oktober 1928 befindet sich folgendes Gesuch: „Für hiesiges Rechtsanwaltsbüro wird eine Stenotypistin gesucht, die mit entsprechenden Vorkenntnissen und guter Gesundheit, sowie mit dicken Hosen und Strümpfen ausgestattet ist. Angeb. unt. M 7053 a. d. ‚Nied. Vztg.', Krefeld."

Ehret die Frauen, sie flechten und weben
In das Leben himmlische Rosen!
Meint schon Schiller. Wir fragen daneben:
Tragen sie heut noch — dicke Hosen?
Nirgends gibt's solche in unserm Sehfeld —
Oder trägt man sie noch in Krefeld?

Marburg (Lahn). A. C.: In der Marburger „Oberhessischen Zeitung" vom 29. September 1928 lesen wir unter „Kirchhain" einiges über das 35jährige Jubiläum des Sparkassen-Rendanten Franz Lang; zum Schlusse heißt es: „Wir hoffen und wünschen, daß Herr Lang, auch noch fernerhin in voller Rüstigkeit zum Wohl und Wehe der Stadt Kirchhain mitarbeiten wird."
Zur Hälfte zum Wohl, und zur Hälfte zum — Weh?
Da sagen wir energisch: „Nee!
Der Jubilar — sonst wird das Kohl! —
Soll wirken nur zu Kirchhains Wohl!"

Münster (Westf.). Dr. A. G.: Der „Münsterische Anzeiger" vom 21. Oktober 1928 bringt einen Bericht über den „Neubau der Armen Missions-Klarissen"; darin heißt es: „Gottes gnädiger Schutz und menschlicher eiserner Fleiß haben es unter der sachverständigen Oberleitung des Architekten B. D. A. Ernst Horst (Horst und Stoßle) — örtliche Bauleitung Jos. Meurer, Münster — fertig gebracht." Ohne dem Herrn Architekten Ernst Horst, in Firma Horst und Stoßle, irgendwie zu nahe treten zu wollen, glauben wir doch, daß er nicht eine so absolut unbegrenzte Autorität darstellt, daß sogar — unser Herrgott sich seiner Oberleitung unterordnet.

Stuttgart. W. K.: In der „Frankfurter Zeitung" vom 18. September 1928 lesen wir: „Für den erstandenen (Jesaja II) Welterlöser suchen wir zur Entfaltung Redakteurstelle für Politik bei durchaus bestrebter demokratischer Presse — und wollen Inhaber nur führender Tageszeitungen gefl. Angebote einreichen unter „Der neue Tag" an die Ann.-Exped. Friedr. Schatz, Duisburg." Unsinn, der Herr erscheint uns zu betriebsam für einen Welterlöser; das wird wahrscheinlich ein früherer junger Mann von Löser & Wolff sein.

Waldenburg (Württbg.). F. C.: In Nr. 120 des „Ulmer Tagblatts" wird der „Schulhaus-Neubau am Blauring" geschildert; unter anderm heißt es da: „In der Turnhalle selbst sind Ankleidezimmer und Aborte für beide Geschlechter, sowie an der westlichen Stirnseite eine breite Galerie für Zuschauer vorgesehen." Für gewisse Lokalitäten scheinen uns doch aber — Zuschauertribünen völlig überflüssig, ja, sogar einigermaßen störend zu sein.

Zwickau (Sachsen). K.: In Nr. 224 der „Zwickauer Zeitung" lesen wir: „Am 22. September vormittags gegen 11 Uhr stürzten auf dem durch die Nässe schlüpfrig gewordenen Asphaltbelage des Georgenplatzes zwei Pferde, die jedoch, ohne Schaden genommen zu haben, wieder auf die Beine gebracht werden konnten, so daß der ins Stocken geratene Verkehrsunfall sich bald wieder in gewohnter Weise vollziehen konnte." Der Berichterstatter sollte, durch diesen Unfall belehrt, seinen Stil auch baldmöglichst auf die Beine zu bringen versuchen.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 1. November 1928.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Rotkäppchen
Klossy Foerster
Der preiswerte deutsche Qualitäts-Sekt

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0741
© Universitätsbibliothek Heidelberg

742

G 5442 3

Zwei Plakate

Keinen Pfennig für den deutschen Panzerkreuzer — aber Tausende für die Sowjetflotte!

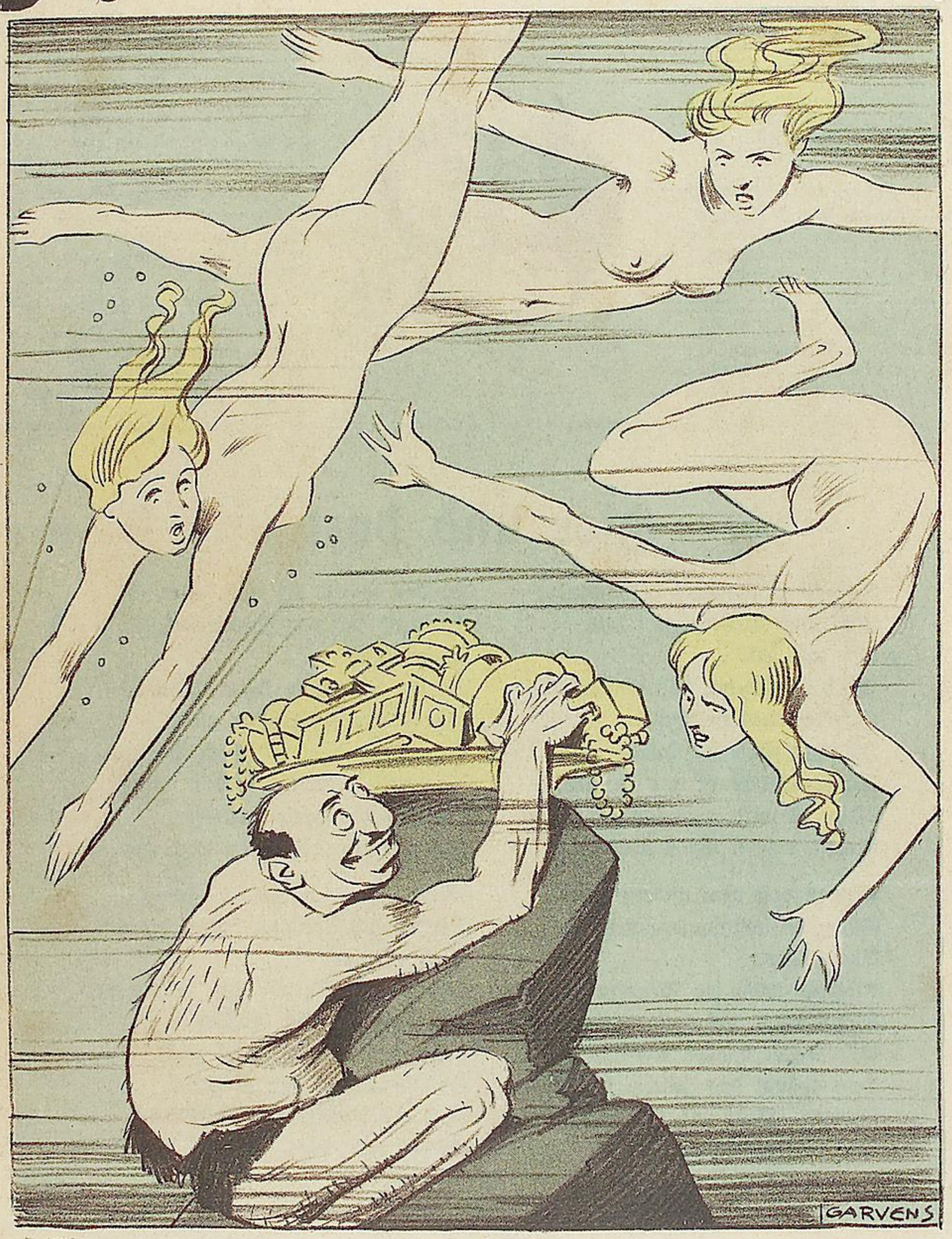
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0742
© Universitätsbibliothek Heidelberg

A. L. Kunsthalle Karlsruhe 743

Nr. 47. — 81. Jahrg.
Berlin, 18. November 1928.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch



7/372

Der Welfenhort

(Die Familie Cumberland läßt durch einen Wiener Antiquar, namens Glückselig, den Welfenschatz verkaufen.)

Welfenhort, Welfengold,
Leuchtende Luft,
Wie lachst du so hell und hehr!
Glühender Glanz!
„Glückselig" der Mann,
Der dich verdienstvoll gewinnt!

(Sehr frei nach R. Wagners „Rheingold".)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0743
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 18. November 1928

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2,40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsexpeditionen entgegen

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9

Alleinige Anzeigenannahme Annoncenexpedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19 und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochenkalender

Montag, den 19. November

Briand, in den Genfer Wochen,
Hat vom „deutschen Glanz" gesprochen,
Und die Welt schaut seither zäh
Auf das deutsche Portemonnaie.

Dienstag, den 20. November

Wie? Soviele Firmen „glänzen"
In Berlin durch — Insolvenzen?
Manch Geschäft zusammenkracht,
Weil es nämlich pleite macht.

Mittwoch, den 21. November

Teufel, Teufel! Wie sich häufen
Ausverkäuf' zu Ausverkäufen,
Wär ein Käufer nur zur Stell'!
Wechsel — wehe! — reiten schnell . . .

Wochenkalender

Donnerstag, den 22. November

Jetzt wird auch von Börsen-Baissen
Unser Brotbaum kahl gefressen,
Ist das Konto null und glatt,
Na — dann weiß man, was man hat!

Freitag, den 23. November

Streiks und Krisen. Allzu tiefe
Preise. Neue Lohntarife.
Ist der Freitag „schwarz" und grau,
Wird vielleicht der — Montag blau.

Sonnabend, den 24. November

Briand sieht's. Und als Finale
Sagt er lächelnd: Michel, zahle!
Leg den letzten Groschen raus.
Morgen holt ihn dann — der Dawes . .

Kladderadatsch.

Hier und dort

Daß Herr Poincaré verschwindet
Läßt uns ausdermaßen kalt,
Ach wie bald
Wird's geschehn, daß wiederfindet
Sich die liebliche Gestalt.
Ist nicht schon im Blätterwald
Rauschen, das es uns verkündet?
Nein, es wird nicht lange währen,
Und wir sehn ihn wiederkehren.

Drüben von dem andern Ufer
Klingt es hoffnungsreicher her
Übers Meer.
Klagend stehn die Whiskyrufer,
Kummervoll das Herz und schwer:
Alle Keller bleiben leer!
Trocken sagt das Mister Hoover.
Whisky, Wein und Ale und Porter,
Alle bleiben fort und forter.

London lächelt süß und sauer,
Beugend sich vor Frankereich.
Butterweich
Scheint es und in stiller Trauer.
Einem armen Schächer gleich
Neigt den Kopf es jedem Streich,
Zweifelnd heimlich, ob von Dauer
Dieses holde Seelenbändchen
Zwischen den beglückten Ländchen.

Übers Meer und in die Ferne
Auch schaut England schwer bedrückt;
Ganz entrückt
Scheint das Banner ihm der Sterne.
Wir dagegen, still beglückt,
Sehn, daß uns es näher rückt.
Und so grüßen wir es gerne.
Doch als Trocken mit Frohlocken
Grüßen wir nur — Henkell Trocken!

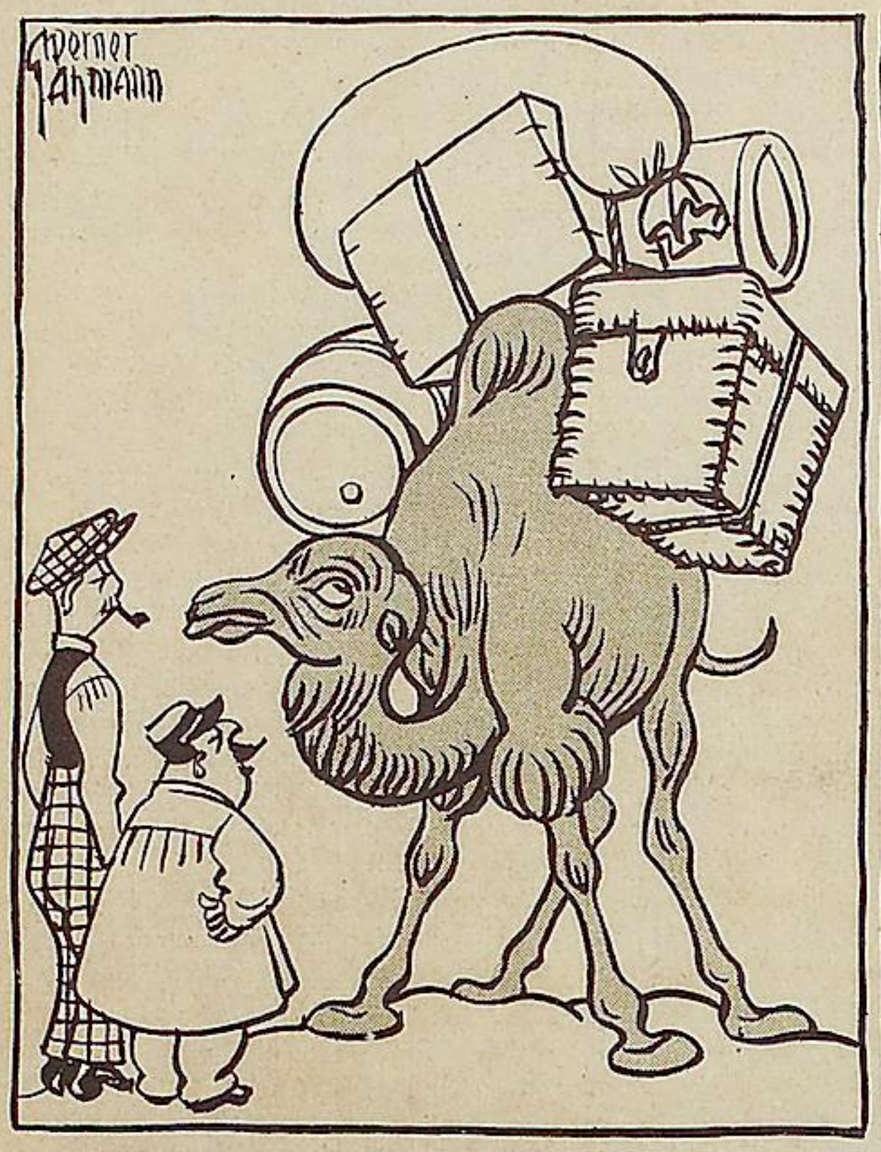
Kladderadatsch
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0744
© Universitätsbibliothek Heidelberg

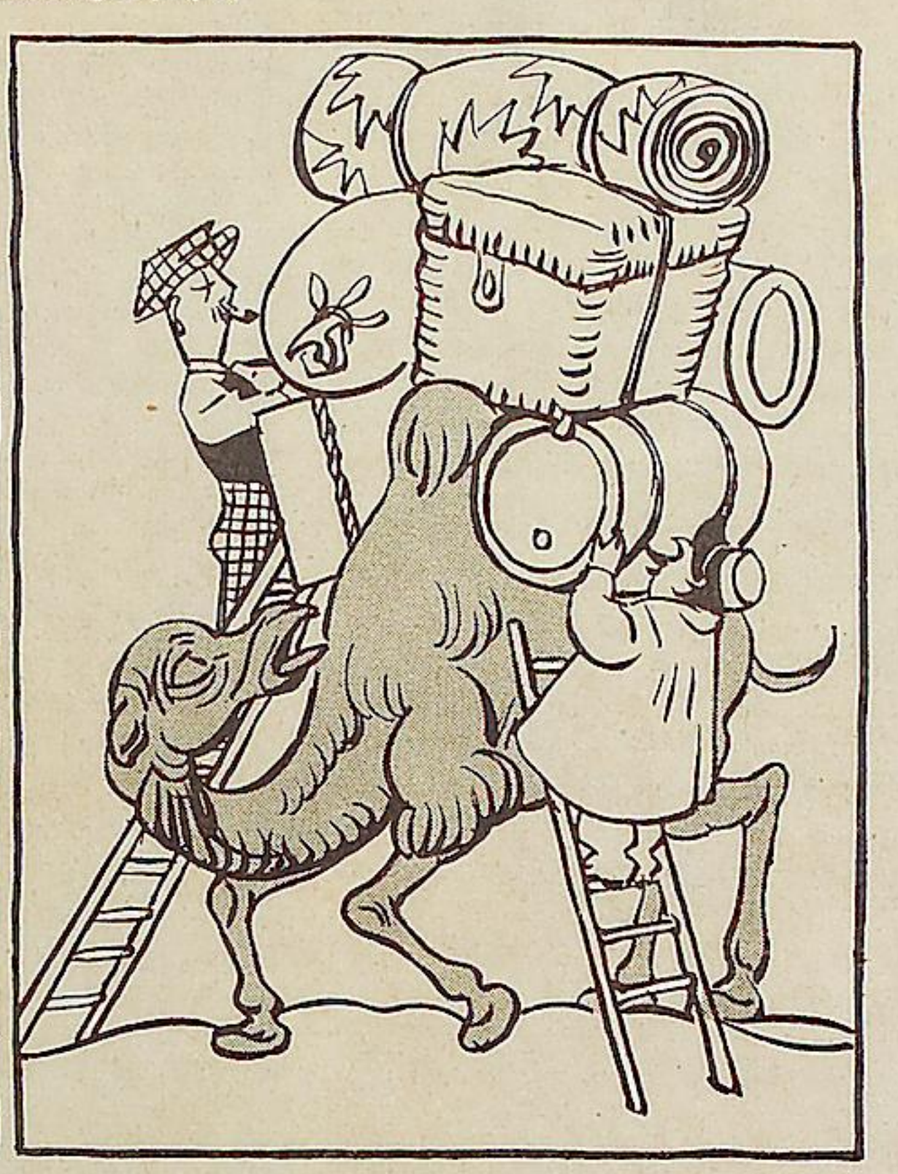
745

Die Neuregelung der deutschen Reparationslasten

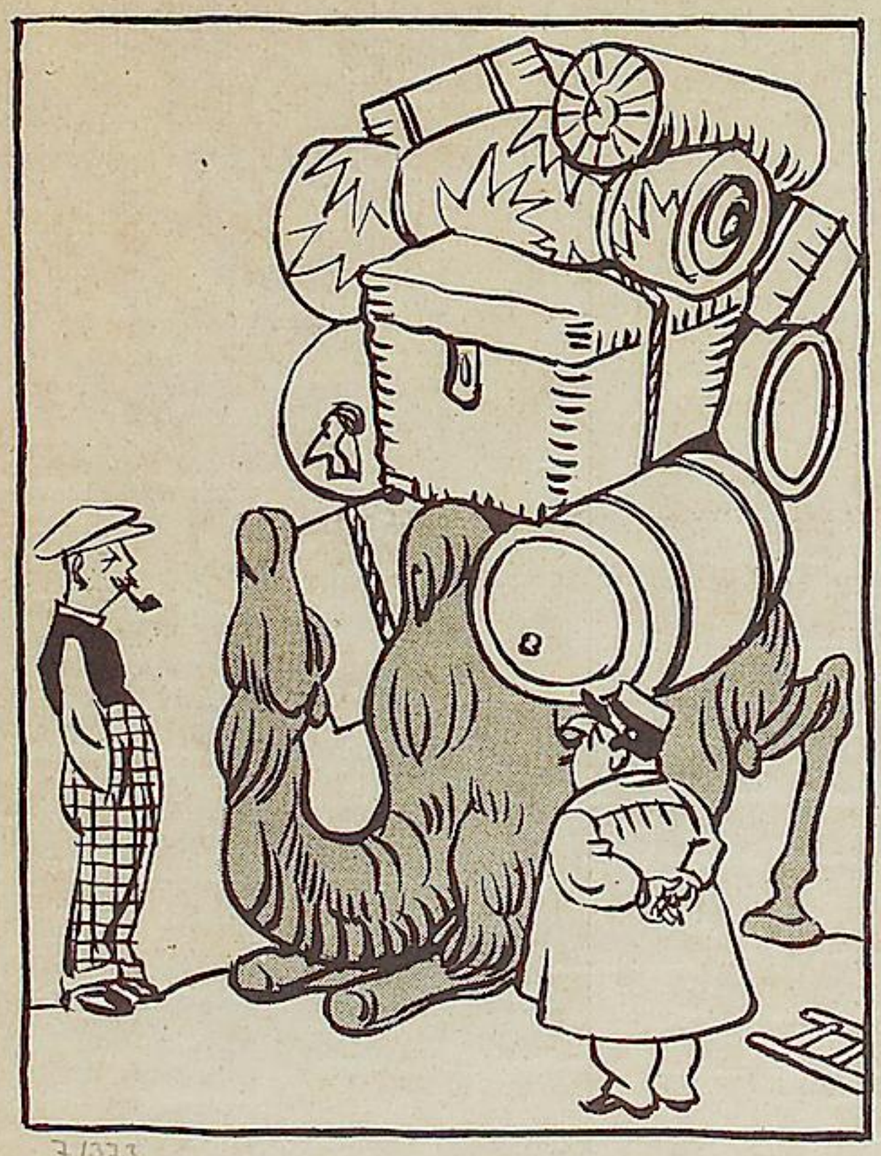
(Eine uralte Kamelgeschichte)



Oh, oh, oh! Sein Notruf ist berechtigt! Das Kamel kann einfach diese Lasten nicht tragen!



So — so! Na, da wollen wir ihm die Lasten — Mitleid muß das Menschenherz haben — etwas bequemer aufpacken!



(Beide befriedigt): So, jetzt wird es die früher so drückenden Lasten viel leichter tragen — sehr leicht —

Und unter diesen Umständen könnten wir ihm ja ohne Bedenken einige neue größere Packen aufladen.

71373

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0745

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Müller: Jetzt fängt bald die Zeit der Jastereien an.

Schultze: Weeßte, wo et lauter unjeladene Jäste jibt und dafor die Wirte jeladen sind?

Müller: Na — wo wäre denn det?

Schultze: Ins besetzte Jebiet.

Müller: Stimmt! l.

—

Müller: Also, ick habe jar nich jewußt, det die Luftschiffahrt schon so uralt is.

Schultze: Nanu? Wie kommste denn uff den verrückten Jedanken?

Müller: Na, det weeß doch jetzt jedes Kind, daß die Frau Adams schon über den Atlantik jejondelt is.

Schultze: Nu halt aber deine Klappe, Müller! schr.

—

Schultze: Sag mal, Müller, du willst den Schaden der bei deinen Nachbarn entzwei jeworfenen Fensterscheiben taxieren lassen und bezahlen, obwohl du die Fenster jar nich injeschmissen hast?

Müller: Schultze, ick bin Politiker —; man will doch mit seinen Nachbarn in Frieden auskommen —

Schultze: Ne, Müller, du bist dusselig und schlapp —

Müller: Sei man vorsichtig: ick halte mir an die Richtlinien der Reichsrejierung.

Schultze: Na, denn halte dir man nich uff —! ers.

Gewohnte Überraschung

Alte Sitte, alten Brauch
Soll man wacker pflegen,
Denn der Ehrfurcht Würdehauch
Bringt meist großen Segen.

Auch die Republik erkennt,
Daß die Traditionen
Sich in Staat und Parlament
Wohlbeachtet lohnen.

Darum, wenn so ganz von fern
Glöckchen durch die Luft klingt,
Wenn ein Lichtlein, wenn ein Stern
Ersten Weihnachtsduft bringt:

Dann so rüstet sie aufs neu,
Dann beschert uns diese,
Altem guten Brauch getreu,
'ne Regierungskrise. p.

Der Held des Tages

Meine Hochverehrten! Abermals hat das Luftschiff „Graf Zeppelin" den Ozean überquert. Auf deutschem Boden begrüßen wir die tapfere Besatzung und die wagemutigen Passagiere. Vor allem aber ihn, den Helden des Tages, der als die wichtigste, bedeutendste und interessanteste Persönlichkeit des West-Ost-Zeppelinfluges während der Reisetage die Welt und ihre Gazetten erschütterte, Herrn . . . (Zwischenruf: Dr. Eckener. Hoch Eckener!!)

. . . Herrn Dr. Eckener gewiß auch; in erster Hinsicht aber dachte ich jetzt an Herrn bzw. Mister Clarence Terhune, den blinden Passagier! Ihm sind die Herzen aller Menschen zugeflogen, die noch Sinn für wahre Großtaten haben. Es ist, fürwahr, leicht, Riesenluftschiffe zu bauen, und menschenmöglich ist es, in dem Riesen des Äthers den Ozean zu überfliegen; nicht einzuschätzen in seiner Bedeutung als Tat aber ist es, allen Sperren und Kontrollen zum Trotz sich als blinden Passagier in ein Verkehrsmittel zu schmuggeln, das für seine Benutzung eine Gebühr von 12000 Mark fordert. Mr. Terhune, der erste Nassauer des Luftverkehrs, der — sozusagen — „blinde Columbus", der auszog, Deutschland zu entdecken, der berühmte Sich-Selbst-Einschmuggler, er ist — heut und mindestens eine Woche lang — unsterblich. Beeilt euch, Mädchen, um sein Lächeln, seinen Händedruck, sein Autogramm! Ihr aber, Jungens der Welt, eifert ihm nach! Werft eure Bücher auf den Kehrichthaufen, laßt sogar die Sportplätze veröden und lauft aus Schulen wie Kontoren, aus Büros und Fabriken davon. Was könnt ihr dort bestenfalls erreichen? Wissen und Bildung, Arbeitslohn und die Zufriedenheit, die wohlbetätigtes Pflichtgefühl verleihen. Nein! Werdet Schwarzfahrer in Luxuszügen, verkriecht euch in Schlupfwinkeln auf Ozeanriesen, schleicht euch ungeladen in die Ballsäle der eben erwachten Saison, drängt euch — ohne euch um eine Pressekarte zu bemühen — zu öffentlichen Empfängen, bei denen ihr nichts zu suchen habt. — Vielleicht werdet ihr fast so berühmt werden wie Clarence Terhune, von dem keiner zu sagen wagt, daß er nichts ist als — ein vagabundierender Lausbub! rl-rl.

Die symbolische Schnecke

(Als symbolische Verzierung auf der neuen Fassade ihres Amtsgerichtes und Bezirksamtes entdeckten die erstaunten Bürger einer kleinen Stadt zu ihrer großen, heimlichen Freude kürzlich eine — Schnecke . . . selbstverständlich nicht irgendwo in der deutschen Republik, sondern nur in Böhmen.)

Wie?! Wär's möglich?! Ich entdecke
Eine kecke,
Kleine Schnecke
Am Bezirksamt?! Ich erschrecke!
Dennoch — ich erleb's!
Immerhin: für die Gemeine
Ist so eine
Kecke, kleine
Schnecke, wie's auch immer scheine,
Besser als ein — Krebs!! ade.

Das Ideal der Republik

Halb Deutschland lebt jetzt äußerst froh
Sein Leben ohne Risiko,
Mann, Weib und Kind und Kegel kichert:
„Durch Reichsgesetz sind wir versichert.
Fehlt's am Verdienste, sind wir krank,
So hilft der Staat uns, Gott sei Dank;
Und auf des Glückes höchster Stelle
Thront leuchtend die Beamtenstelle,
Dann ist die Existenzgefahr
Historischer Begriff, der war.
Drum sei es Ziel, macht die gesamten
Millionen Deutschen zu Beamten." —
Zu dem Effekt braucht's nicht mehr lang,
Die Sache ist recht gut im Gang,
Es sind derlei Gesetzesserien
Schon fertig in den Ministerien.
Natürlich ist's, daß mancher Mann
Sich hiermit nicht befreunden kann.
Erschien da kürzlich solch Patron
Vor einer Wohlfahrtskommission,
Schlug mit dem Stock auf Tisch und Akten
Und schrie: „Ihr züchtet Petrefakten,
Den Bürger ohne Schwung und Schneid,
Für uns ist's noch nicht Schlafenszeit.
Ihr ruiniert das Vaterland.
Mit Männern fühl' ich mich verwandt,
Die eurer Arbeit gar nicht grün
Wie Wissmann, Krupp, Graf Zeppelin,
Die fühlten sich erst richtig wohlig
Bei Infektion mit Risikolik,
Denn dann nur schwingt der Lebenslauf
Sich über glatten Durchschnitt auf." —
Da sprach die Kommission: „Mein Lieber,
Die Zeiten sind gottlob vorüber,
Der Brausekopf mit Tatendurst,
Der ist uns piepe, schnurz und wurst.
Der Durchschnittsmensch, das Durchschnittsglück
Sind Fundament der Republik.
Das Monatsgeld ist A und O,
Mit Monatsgeld kein Risiko.
Wenn ihr den Zustand auch nicht wollt,
Wir wollen ihn. Hoch schwarz-rot-gold!"

stoffel.

Streik!

Überall bin ich zu Hause,
Überall bin ich bekannt,
Mache ich im Norden Pause,
Ist der Süd mein Vaterland.
Streikt man mal nicht an der Elbe,
Dann im Flußgebiet des Rheins,
Die Belegschaft, rot wie gelbe,
In dem Punkte ist sie eins.

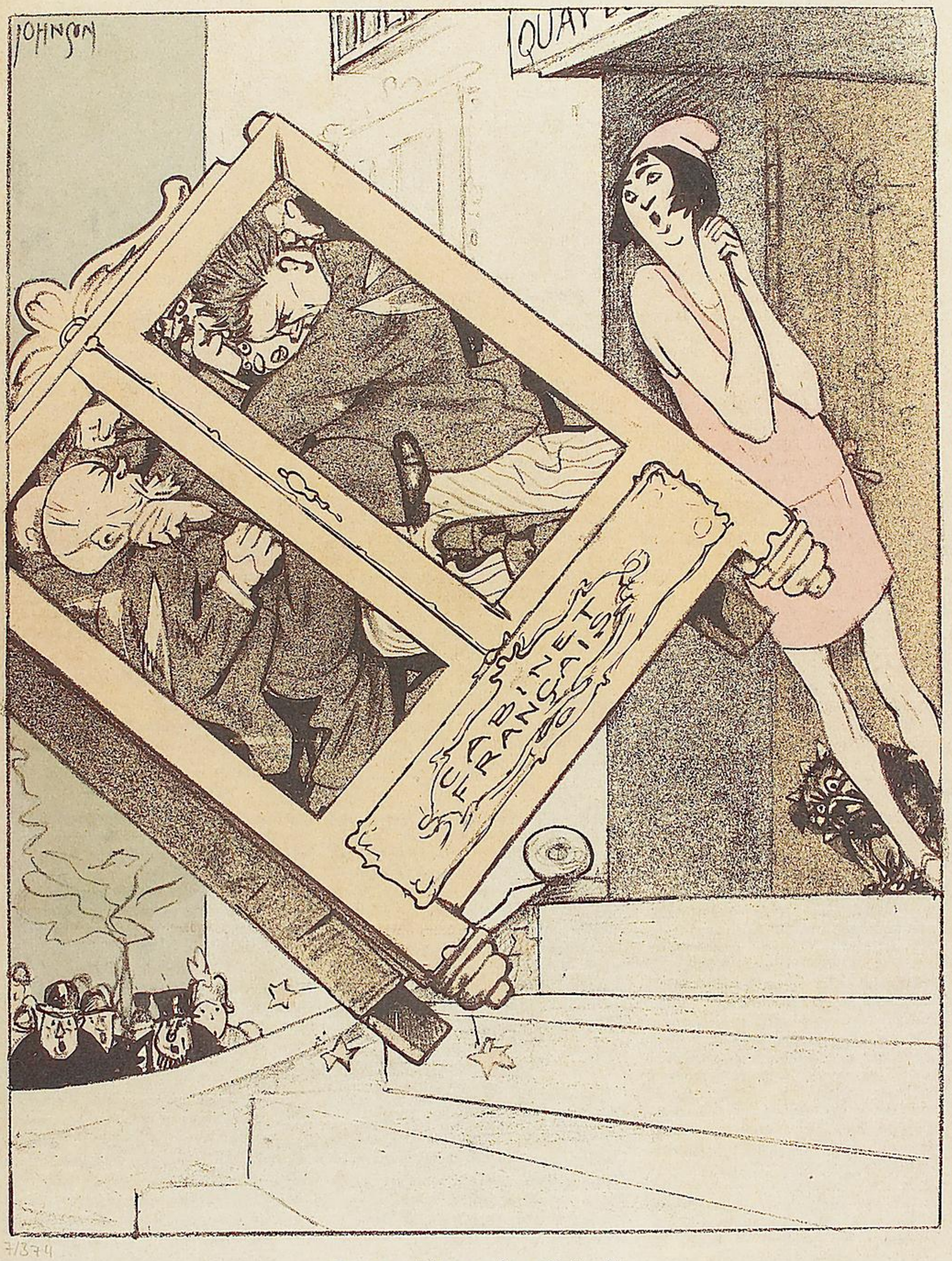
Sinnbild ist für mich die Schraube,
Die sich nie zu Ende dreht,
Lebensluft der feste Glaube,
Daß es stets so weiter geht.
Und der Schlichter Rudolf Wissel
Quetscht und preßt und droht und druckt,
Hier ein bissel, da ein bissel,
Bis der Karren weiter ruckt.

Augenscheinlich, o wie fade,
Winkt mir nie ein letzter Tag,
Ahasver stand bei mir Pate,
Als ich in den Windeln lag.
Klar, Mensch, daß vor ewigem Leben
Solcher Art du mächtig bangst,
Zwiefach, denn mir wird's daneben
Auch um Deutschland himmelangst.

roderich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0746
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Trickfilm



Das verrückt gewordene Kabinett!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0747
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der 9. November im Berliner Rundfunk

(Ein entsetzlicher Traum)

Alfred Braun, der Hauptsprecher des Berliner Rundfunks, in fieberhafter Aufregung über das zu erwartende Erscheinen des Ministers Severing vor dem Mikrophon, hatte am Abend des 8. November einige äußerst kräftige Pünsche getrunken, dann legte er sich, mit dem Manuskript der „Festrede" des Gewaltigen in der Hand, schlafen.

Da spielte ihm, nachdem er sanft „eingeschnarcht" war, der neckische Gott der Träume einen bösen Streich:

Mit Frack und weißer Binde angetan, auf dem verklärten Antlitz die vom „Vox-Hause" für diesen Tag vorgeschriebene republikanische Festtagsmiene, harrte Alfred schon eine Viertelstunde vor der festgesetzten Zeit im Senderaum, bis endlich mit der allen bedeutenden Geistern eigenen Pünktlichkeit der Minister eintrat. Alfred Braun durchfuhr es im ersten Augenblick wie ein heiliger Schauer; kaum fähig, den hohen Gast schärfer ins Auge zu fassen, geleitete er ihn mit unzähligen Bücklingen zum Mikrophon und flüsterte mit ganz besonders weicher und seelenvoller Stimme die bekannten Worte: „Darf ich bitten — Herr Minister Severing!"

Der nahm ohne weiteres sein Manuskript vor und begann:

„Hochverehrte Genossinnen und Genossen! Heute gibt's kein Fest zu feiern gleich anderen Festen! Keinen Gedenktag gleich andern Gedenktagen! Und wenn ich heute das Wort hier ergreife, um vor dem deutschen Volke zu sprechen" — hier erhob sich die Stimme des Sprechers plötzlich zu einem mächtigen Dröhnen — „so geschieht es, um diese niederträchtigste Tat der Weltgeschichte, diesen Tag des Unheils, an dem ein Haufen verantwortungsloser und gewissenloser Rebellen unser deutsches Vaterland —"

Alfred Braun, der, ganz im Banne des hohen Gastes, bisher nur die Musik der Worte, nicht ihren — Sinn vernommen hatte, wurde aufmerksam, ein das innerste Gebein zermürbender Schrecken durchfuhr seine Glieder — gleichzeitig rasselten ein halbes Dutzend Telephone — Alarm, Alarm! Schon stürzten aber auch Direktor Hagemann und der überwachende Aufsichtsrat Heilmann mit allen Gebärden des Schreckens hinein, um sich mit heiserem Wutgebrüll auf den Sprecher zu stürzen, der — das stellte sich alsbald heraus, nicht Minister Severing, sondern ein „Hitler-Mann" war, der seine auffallende Ähnlichkeit mit dem Minister benutzt hatte, um fünf Minuten vor dem Eintreffen des Festredners diesen Streich auszuführen! Nachdem Hagemann und Heilmann den „Hitler" in Stücke gerissen, stürzten sie sich auf Alfred Braun, der — in Schweiß gebadet, erwachte!

m. br.

Die Kunst, erfolgreich zu fliegen

Der Flieger Kurt Drehmann, der den Atlantik in der Lage Räder oben, Kopf unten zu überqueren gedachte, wandte sich, um die letzten technischen Verfeinerungen zu erfahren, an einen ihm empfohlenen Meister der Flugkunst, Herrn Henry Blasebalg. Herr Drehmann bittet uns, über den Übungskurs folgendes bekanntzugeben: „Da ich unverheiratet und verwaist bin, hatte mir Herr Blasebalg befohlen, meinen 78jährigen Großonkel Eduard mitzubringen. Sofort wurde ein lebendes Bild gestellt und schon nach einer halben Stunde überreichte mir Herr Blasebalg fünfzig Klischees mit der Unterschrift: ‚Der Pilot verabschiedet sich von seinem 78jährigen Onkel Eduard, der sich noch täglich mit kaltem Brunnenwasser die Zähne putzt.' Ob mein Onkel Eduard dies tut, weiß ich nicht, jedenfalls erklärte mir Herr Blasebalg, daß das Publikum darüber unterrichtet zu werden wünscht, ob ich aus einer sporttreibenden und sauberen Familie stamme. Dies dürfte mit Hilfe der fünfzig Klischees erreicht werden. — Danach begann der zweite Kurs, der, wie mir der Meister sagte, die Krone aller Erfolge in sich berge. ‚Sie werden,' fuhr Herr Blasebalg fort, ‚natürlich zum Ehrenbürger von New York, Chikago, Buffalo usw. ernannt werden. Das weiß ich, das weiß die Presse, weiß die ganze Welt. Nur Sie selbst dürften es nicht wissen,' donnerte Herr Blasebalg und zugleich bespritzte er mich mit einem ätzenden Pfefferwasser, so daß ich die Hände vor das Gesicht schlug und mir die Tränen wie Wasser aus Leitungsröhren über die Backen liefen. ‚Ha, ha,' lachte Herr Blasebalg, ‚sehen Sie, so nehmen Sie die Ernennung zum Ehrenbürger auf, und Sie werden in Amerika unvergessen bleiben. Dieser Schlauch mit Pfefferwasser, im Ärmel anzubringen und von dem etwa dort befindlichen Schlauch für Whisky scharf getrennt zu halten, kostet 250 Mark und ist für Sie ebensoviel tausend Dollar wert.' Ich nahm den Schlauch und begann den dritten Kurs. ‚Die in Amerika unvermeidlichen Umarmungen,' lehrte der Meister, ‚zeigen die Deutschen meist in einer ungeschickten, beinahe abwehrendfeindlichen Haltung. Das macht dort den denkbar schlechtesten Eindruck. Deshalb ist Gewöhnung auch an nicht immer sympathische Erscheinungen nötig. Zu diesem Zweck' — Herr Blasebalg drückte auf einen Klingelknopf — ‚habe ich meine Schwiegermutter . . . ' — Ich hörte nichts mehr, ich sah nur etwas Furchtbares und schrie: ‚Herr Blasebalg, ich breche den Kurs ab, ich bitte . . .' ‚Was,' brüllte Blasebalg, ‚Sie Feigling, das bißchen Fliegen über den Ententeich ist natürlich ein Dreck! Da drüben beginnen die eigentlichen Schwierigkeiten, wie Sie jetzt wohl merken. - Fahren Sie im Kinderwagen nach der Hasenheide, aber nicht . . .' Ich hörte nichts mehr, mein Ozeanflug ist erledigt, meine Nerven sind dem nicht gewachsen. Zur Rechtfertigung vieler, die wohl mit Flugzeug den Atlantik überqueren, aber den Erfolg nicht überstehen könnten, teilt Ihnen dies mit

Ihr sehr ergebener
Kurt Drehmann,
verkehrter Amerika-Pilot a. D."

roderich.

Zartgefühl

Auf einer Dresdener Tagung des pazifistischen Weltbundes für Frauenstimmrecht erklärte der ehemalige Reichsfinanzminister Reinhold, daß es leicht sei, den Zeppelin in ein furchtbares Werkzeug „des Mordes und der Zerstörung" umzuwandeln.

Reinhold hat sich deshalb nur so vorsichtig ausgedrückt, um die anwesenden Damen, besonders die aus Frankreich, Polen, der Tschechei u. s. w., nicht allzu heftig zu erschrecken. In Wirklichkeit hat nämlich der Zeppelin gar keine Umwandlung mehr nötig! Denn er hat bereits in seiner jetzigen Gestalt nicht nur ein „Mords"-Aufsehen erregt und die Zweifel an seiner Tüchtigkeit „zerstört", sondern sogar die Elemente zum Kampf herausgefordert und dabei einen deutschen Sieg errungen!

Kurz und gut: vom Zeppelin gilt in Wahrheit das gleiche wie von Minister Reinhold: „Man kann ihn so lassen!"

d. a. h.

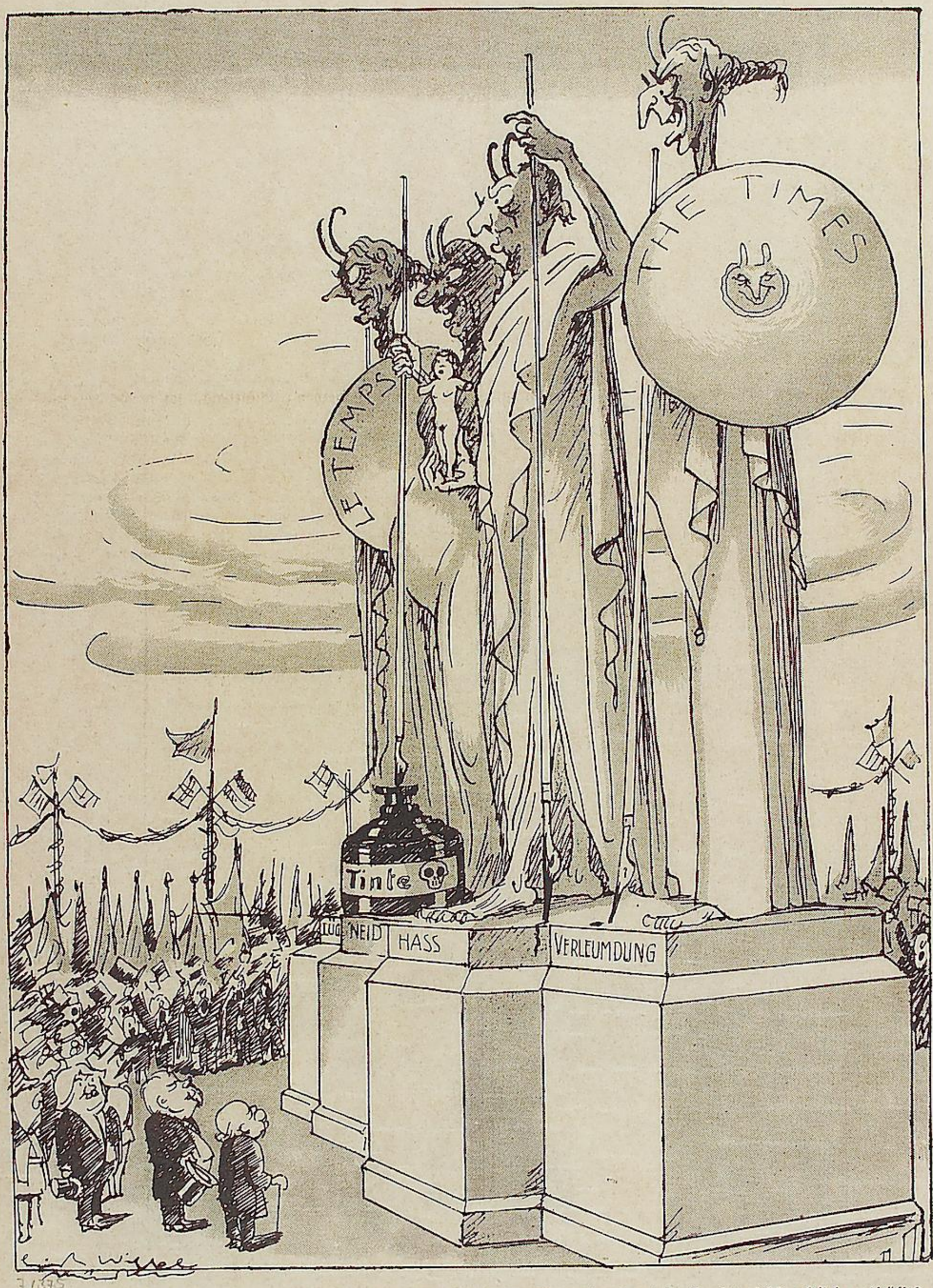
Wirklich sehr schade!

Der dänische Arzt und Historiker Johnsson hat entdeckt, daß sowohl in der Kathedrale in Rochester, wie auch in der Westminster-Abtei und an verschiedenen anderen Stellen in England der Bezug von Kirchentüren aus Menschenhaut, und zwar zumeist aus solcher von gefangenen Dänen, geschnitten und hergestellt ist. Diese freundliche Gewohnheit der Verwendung der Haut seiner Feinde scheint man im mittelalterlichen England also ziemlich allgemein gehabt zu haben. Solche Feststellungen sind für die Zeitgenossen immer sehr interessant. Schade, daß wir nicht mehr dabei sind, wenn die Historiker in einigen hundert Jahren nachweisen werden, daß England und Frankreich im zwanzigsten Jahrhundert aus Michels Haut — vielleicht nicht grade Kirchentür-Bezüge hergestellt, dafür aber um so ausgiebiger — Riemen geschnitten haben!

ego.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0748
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Zehnjähriger Siegesrummel der Entente



Warum wird dieses einzig wahre und aller Welt bekannte Siegesdenkmal in Paris nicht endlich enthüllt?

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0749
© Universitätsbibliothek Heidelberg

750

Erfindungen

Kommt ein kecker Mann daher,
Ein Atomerfasser,
Zaubert ohne viel Beschwer
Feuer aus dem Wasser.

Fährt ein zweiter mächtig los,
Was ihm große Ehr' schafft,
Ruft: „Zum Fliegen braucht man bloß
Negative Schwerkraft!"

Flugs ein dritter jubelt hier:
„Wozu ihr noch bang seid??
Fand das große Elixier
Gegen Tod und Krankheit!"

Drauf ein vierter unentwegt:
„Wozu mühsam schnüffeln?
Wer den Stein des Weisen trägt,
Braucht nicht mehr zu büffeln."

Tags darauf im Tageblatt
Liest man ohne Brille:
„Jeder für zwei Pfennig satt
Durch die Wunderpille!"

Und so weiter, und so fort
Schallt es rings alltäglich,
Heut und morgen, hier und dort,
Unerhört, unsäglich.

Spricht der Weise, unbeirrt
Von den Wunderkunden:
„Vieles, was erfunden wird,
Scheint mir glatt erfunden!"

p.

Noch ein Anschluß mit Hindernissen

Nach dem Bergsturz am Monte Arbino im Schweizer Kanton Tessin häufen sich dort derartige Katastrophen. Die Höhen geraten in Bewegung und drängen nach Italien hinunter. In Rom herrscht kein Zweifel mehr, daß diese Vorgänge eine nationale Anschlußbewegung der Natur größten Stiles bedeuten. „Der Regen hat in unserer Strategie immer eine hervorragende Rolle gespielt," sagte General Diaz, „vertrauet auf ihn, er wird's schon machen." Deshalb durchziehen Bittprozessionen um weiteres unterspülendes Naß die italienischen Straßen, und man erwartet davon, daß das Tessin seinem angeblichen Mutterlande gleich unversehens in den Schoß rutscht, wie schon manches da über Nacht hineingerutscht ist. — Als d'Annunzio die Nachricht von so übernatürlicher Anhänglichkeit erhielt, konnte er vor Schluchzen drei Tage lang weder schlafen noch dichten. Am vierten griff er leider zur Leier und verfaßte eine Hymne „an die Treue der Felsen". Der Erfolg war ein sofortiger Stillstand der Bergbewegung. Der aufgebrachte Mussolini telegraphierte darauf an den Gardasee: „Maul halten, nicht weiter dichten, Sie verderben ja den ganzen Brei!" Aber D'Annunzio schlug mit den Worten: „Nun gerade, rozzo muratore!" um so stärker und unaufhörlich in die Saiten. Seitdem ist ein beängstigendes Rückdrängen der Berge nach dem Innern der Schweiz zu beobachten. Bittprozessionen nach dem Gardasee sind sowohl vom Süden wie vom Norden aus im Gange.

stoffel.

Nicht unerwartet

In Paris wurde ein Weltrekord im Schnellrasieren aufgestellt; der Sieger benötigte im ganzen zum Einseifen, Rasieren und Nachwaschen nur 27 Sekunden.

Daß die Franzosen und die Pariser ganz besonders in dieser Kunst Hervorragendes leisten, ist eigentlich wirklich keine Neuigkeit mehr. Nachdem Clemenceau und Poincaré vor zehn Jahren Deutschland so überraschend schnell eingeseift und über den Löffel barbiert haben, haben sie soeben erst wieder in ähnlicher Weise einen bemerkenswerten Erfolg über England davongetragen.

aha.

Österreichs Anschluß

„Mag Österreich den Beruf haben, eine Laterne für den Osten zu sein, es hat einen näheren, höheren Beruf: eine Pulsader zu sein im Herzen Deutschlands ...

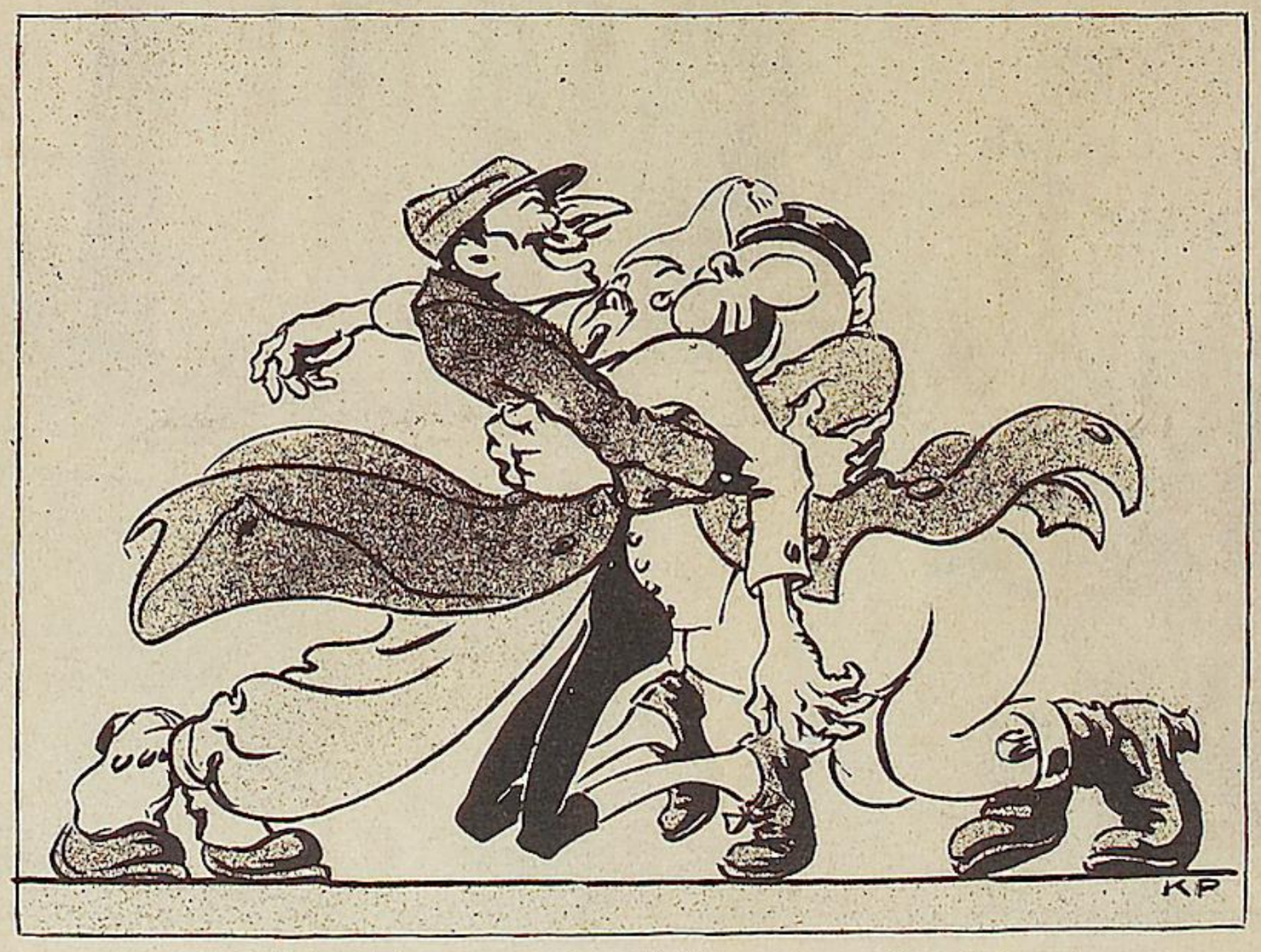
Diejenigen Beschlüsse sind immer die besten, wahrhaftig praktischen, die an der brennenden Sachlage angezündet sind. Eben weil es gärt, müssen wir die Form bereit halten, in die das siedende Metall sich ergießen kann, damit die blanke, unverstümmelte, hochwüchsige Germania aus der Grube steige."

a. e. Ludwig Uhland

„Frankfurter Bundestag", 26. Okt. 1848

Erdrückende Freundschaft

(Lord Cushendun hat erklärt, daß durch Locarno die Entente auch auf Deutschland ausgedehnt sei.)



„Michel, laß dich umarmen, du gehörst ja auch zu unserer Entente!"
„Kinder — — — mir bleibt die Puste weg!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0750
© Universitätsbibliothek Heidelberg

751

Der Rattenfänger von Neukölln

(Dr. Magnus Hirschfeld plädierte in einer Versammlung des sozialistischen Schülerbundes in Neukölln für die freie Betätigung des Geschlechtstriebs unter der Jugend und bemerkte u. a.: „Die Ehre des Menschen liege nicht unter, sondern über seinem Nabel".)

7/376

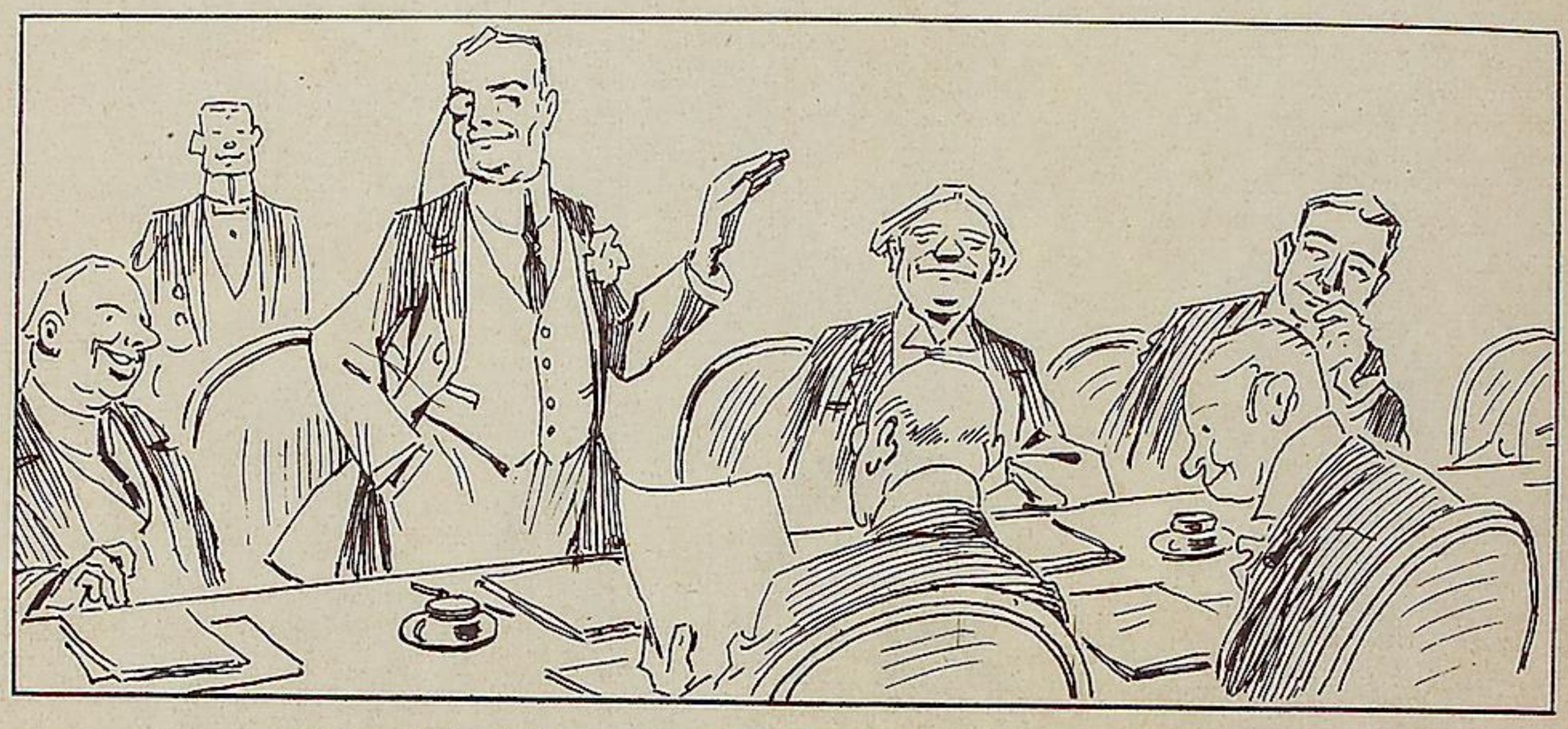
Dr. Magnus Hirschfeld: „Immer rin in den Dreck; bis zum Nabel schad't er nischt!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0751
© Universitätsbibliothek Heidelberg

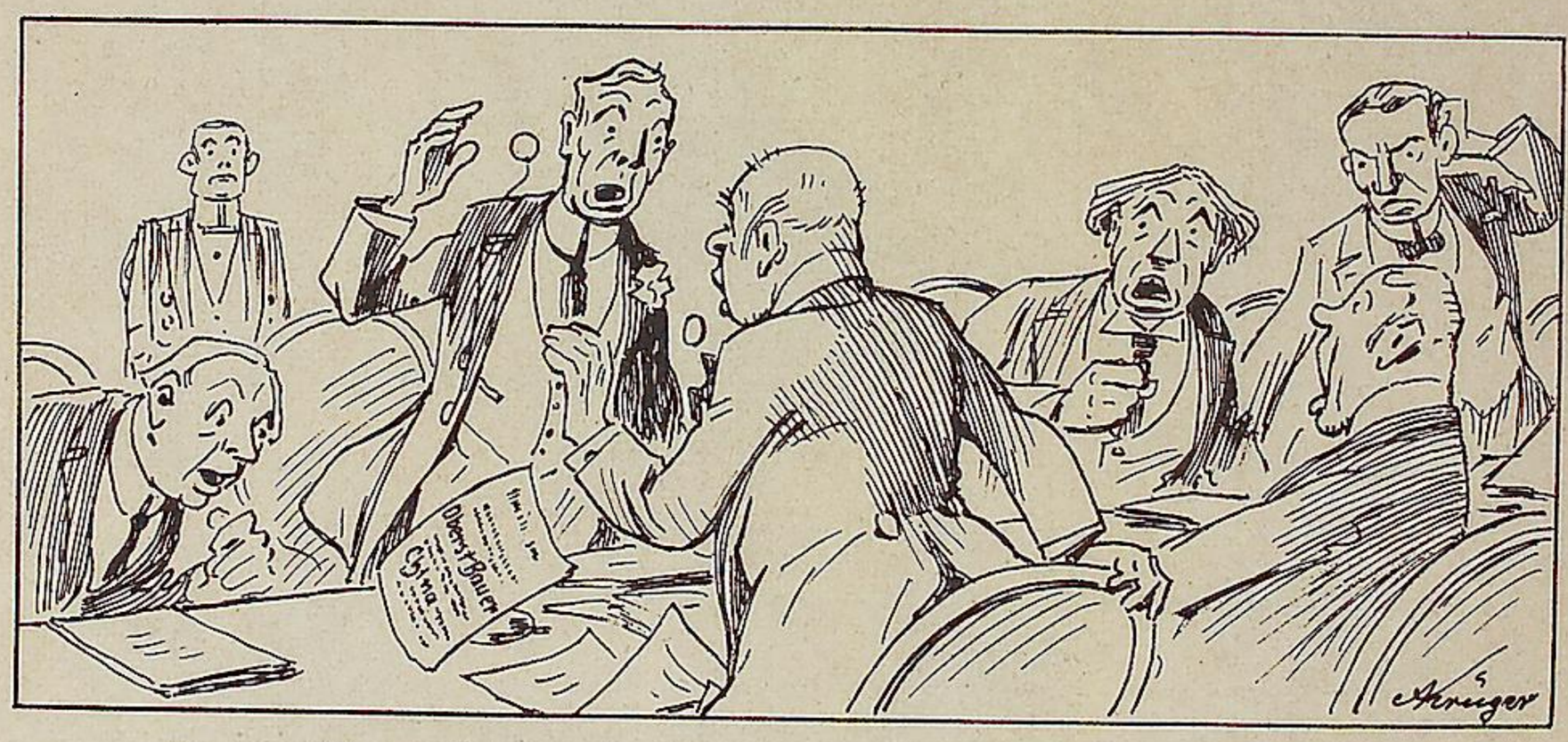
752

Englische Minister-Sitzung

(Die „Times" regt sich auf über die angebliche Ernennung des Obersten Bauer zum Reorganisator der chinesischen Armee durch die Nanking-Regierung und schreibt: „Dieses Experiment berge unbeschreibliche Gefahren für den Weltfrieden in sich.")



„China, lächerlich! — wenn wir wollten — meine Herren — —"



Ein paar Monate später: „Ein deutscher Offizier in China! Hilf, Himmel, hilf!"

Unitas in honore

Arthur Schopenhauer spricht von der Nationalehre:

„Sie ist die Ehre eines ganzen Volkes oder Teiles der Völkergemeinschaft. Da es in diesem kein anderes Forum gibt, als das der Gewalt, und dennoch jedes Mitglied derselben seine Rechte selbst zu schützen hat, so besteht die Ehre einer Nation nicht allein in der erworbenen Meinung, daß ihr zu trauen sei (Kredit), sondern auch in der, daß sie zu fürchten sei: Dabei darf sie Eingriffe in ihre Rechte niemals ungeahndet lassen. Sie vereinigt also den Ehrenpunkt der bürgerlichen mit dem der ritterlichen Ehre." ock.

Ordnungsmäßige Rückerstattung

In Meersburg mußte ein Hotelbesitzer, der ohne Erlaubnis Kies für den Seegarten aus dem Bodensee geschöpft hatte, zur Strafe eine Fuhre Kies kaufen und wieder in den See versenken.

Der Bodensee, der natürlich genau wie ein Mensch gern so viel Kies wie möglich haben will, beruhigte sich daraufhin wieder. Er war der Ansicht, der Hotelbesitzer, der genug Kies besaß, um Kies kaufen zu können, hätte, wenn ihm Kies fehlte, nicht unerlaubt Kies schöpfen, sondern Kies nur gegen Kies entnehmen dürfen. l.

Schattenlos

In der Glasausstellung ist u. a. eine Lampe, unter der niemand einen Schatten hat.

Es wird beabsichtigt, unsere Verfassung unter diese Lampe zu bringen, damit sich jeder überzeugen kann, daß sie keine Schattenseite hat. l.

Geschichtsdatum

Lord Cushendun, der stellvertretende englische Außenminister, hat neulich verkündet, daß seit Locarno die Entente auch Deutschland umfasse.

Wieso erst seit Locarno? Die „Umfassung" erfolgte doch schon zu Zeiten König Eduards des Siebenten!! d. a. h.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0752
© Universitätsbibliothek Heidelberg

„Haltet den Dieb!"

Wenn einer Dreck am Stecken,
Auf seinem Leumund Flecken,
Den faden Trott der Jugend satt
Und vieles auf dem Kerbholz hat,
Auf „du und du" mit Stehlern,
Mit Hehlern und Krakeelern,
Doch mit dem Recht, das er verdreht,
Auf sehr gespanntem Fuße steht,
So schreit er, fast verloren,
Gekränkt und unverfroren,
Daß seine Häscher abgelenkt
Und man für ihn den and'ren henkt:
„Haltet den Dieb!"

Wenn einer dauernd rüstet,
Weil's ihn nach Macht gelüstet,
Und sich nur dort, wo's ihm gefällt,
An Pakte und Verträge hält,
Dem Nachbarvolk dagegen
Bis auf den letzten Degen
Die Waffen nimmt und, wenn's sich rührt,
Die Kehle noch zusammenschnürt,
Dann schreit er: „Die Perfiden!
Sie stören unsren Frieden!
Sie drohen uns mit blut'gem Streit!
Mon Dieu! Wir brauchen Sicherheit!
Haltet den Dieb!"

Wenn einer unsrer Stützen,
Die Republik zu schützen,
Als Lenker über uns gesetzt,
Das Werk von Weimar selbst verletzt,
Indes die Untertanen
Ein Volksbegehren planen,
Das dort zu bessern sich vermißt,
Wo die Verfassung schädlich ist,
Dann schreit er unverdrossen:
„Habt Ihr's gehört, Genossen?
Der ‚Stahlhelm' brütet Hochverrat,
Gefährdet Ruhe, Volk und Staat!
Haltet den Dieb!"

kiki.

Politica

Die Berliner Akademie der Wissenschaften hat zur Zeit Friedrichs des Großen eine Preisaufgabe gestellt, deren Titel lautete: „Ist es erlaubt, das Volk zu betrügen?"

„Dumme Frage," sagte Thälmann, als er hiervon zufällig hörte, „das versteht sich doch ganz von selbst."

ock.

Feuer breitet sich nicht aus hast Du Minimax im Haus

Sie haben Sachen von hohem Wert

teilweise sogar unersetzbar, in Ihrem Hause!

Warum haben Sie nicht

für den Bedarfsfall zum Schutze Ihres und Ihrer Angehörigen Leben und Eigentum einen

Minimax-Apparat?

92000 Brände
wurden bisher mit
Minimax im Keime erstickt

173 Menschenleben
aus Feuersgefahr errettet

2½ Millionen Minimax
sind im Gebrauch

Verlangen Sie unverbindliche Auskunft und Prospekte

MINIMAX A.-G.
BERLIN KÖLN STUTTGART

Voranzeige!

In 8 Tagen erscheint in unserem Verlage das

Parlaments-Album des Kladderadatsch

Parlament und Parlamentarier im Spiegel des Humors und der Satire von

1848 bis zur Gegenwart

Mit 300 Illustrationen. Herausgegeben und mit erläuterndem Text versehen von **Dr. Wolfgang Hofmann.** Ein Werk, das in seiner Art wohl einzig dastehen dürfte und neben seinem amüsanten Inhalt in Wort und Bild als eine Erscheinung von nicht zu unterschätzender kulturgeschichtlicher Bedeutung gewertet werden muß. Es zeigt den deutschen Parlamentarismus und die deutschen Parlamentarier im Spiegel der Karikatur seit 1848! In der heutigen Zeit, die im Kampfe für und wider den Parlamentarismus steht, darf diesem Album größtes Interesse sowohl vom Freunde wie vom Feinde des parlamentarischen Systems entgegengebracht werden.

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen entgegen.

Das Album im Format des Kladderadatsch umfaßt 236 Seiten und wird in Halb- und Ganzleinen gebunden sein. Der Preis beträgt 12 bzw. 14 Mark.

A. Hofmann & Co. G. m. b. H. * Verlag des Kladderadatsch * Berlin SW 68

7 / 377

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0753

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Zitaterer

Arm in Arm mit Rosenkavalier und dritter Sorte, ford're ich mein Jahrhundert in die Schranken!

Regie – III. Sorte 6 Pfg.
Rosenkavalier 5 Pfg.

die beliebten Zigaretten-Marken der Österr. Tabakregie

Erhalte Deine
Stimme
durch den Gebrauch der natürlichen Vorbeugungs- und Heilmittel von Weltruf
Emser
Wasser (Kränchen)
Pastillen
Quellsalz
Emsolith, das Mundpflegemittel
Verhindert Zahnsteinansatz
Man beachte stets diese Schutzmarke und meide künstliche Erzeugnisse.
EMS
Staatl. Bade- u. Brunnendirektion, Bad Ems

METEOR MITTELMEER REISEN
1) **Dem Frühling entgegen,** 16. Febr. bis 4. März Hamburg–London–Portugal–Spanien–Marocco–Riviera.
2) **Nach der Sahara,** 6. bis 20. März. Algerien mit Besuch der Oasen–Tunis–Tripolis–Malta–Sicilien–Corsica.
3) **Osterreise nach Spanien,** 21. März bis 5. April. Charwoche in Sevilla mit Besuch Nordafricas.
4) **Große Rundreise durchs Mittelmeer** 6. bis 20. April. Nordafrica–Sicilien–Griechenland–Albanien.
5) **Große Orientreise,** 21. April bis 17. Mai. Griechenland – Türkei – SYRIEN–PALÄSTINA–AEGYPTEN.
6) **Pfingstreise nach Andalusien, Marocco** und den **Glücklichen Inseln,** 19. Mai bis 10. Juni Rückreise nach Hamburg.
Fahrpreise in nur 1- und 2bettigen Kabinen von £ 20 an.
Alle Passagiere sind gleichberechtigt!
Nähere Information. kostenfrei durch Prospekt Nr. 153
MITTELMEER-REISEBUREAU
Berlin W 8, Mauerstr. 2. Hamburg 36, Esplanade 22.

Schlimme Änderung

(Die freien Gewerkschaften beabsichtigen, den handwerklichen Lehrvertrag und das Lehrverhältnis abzuschaffen und an deren Stelle den Tarifvertrag zu setzen.)

In einer Zeit, da alles wankt
Und jäh von seinem Stengel fliegt,
Wird auch der Lehrling abgedankt,
Der nun sofort Bezahlung kriegt.

Die ganze Poesie ist hin,
Die sich um seine Streiche spann,
Er ist ein Herr von Anbeginn,
Ein Altgesell von Anfang an.

Ja die Gewerkschaft will es so,
Und wenn sie's will, dann kommt's in Fluß,
Herrgott, wie ist der Junge froh,
Weil er nun nicht gehorchen muß.

In Zukunft fragt man, ob er will,
Und auch das Lehrgeld streicht man jetzt,
Das sich aus kräft'gem Meisterdrill
Und barem Geld zusammensetzt.

Freu' dich nur nicht, du blödes Huhn,
Weil sich die Zukunft rosig malt,
Ans Leben wird das Lehrgeld nun
Von dir vielhundertfach bezahlt. stoffel.

Lotteratur

(Bruckner, „Die Verbrecher". —
Dreiser, „Ton in des Töpfers Hand".)

Einst liebt' das Theaterpublikum
Menschlich erhabene Fälle —
Heut herrscht statt des Leitworts: Homo sum!
Das Homosexuelle.

Dies veilchenblaue Liebesglück
Scheint manchem noch kitschig. Sie geben
Vier Lustmorde drum in einem Stück —
Es ist eine Lust, zu leben!

Neudeutschlands Bühne — Schmach und Graun,
Ein Schauplatz tierischer Brünste!
Die „große Kunst" ohne Ekel zu schaun,
Ist heut die größte der Künste. Timon der Jüngere.

Schubert, Händel und Bach im Berliner „Rundfunk"

(Bei einem deutschen Sendespiel des Berliner „Rundfunk", das die drei Komponisten Schubert, Händel und Bach zum Vortrag brachte, wurden die genannten Namen bei der französischen Übertragung der Ansage von dem Berliner Ansager mit französischer Betonung wiederholt.)

Drei Komponisten kamen daher
Vom Rundfunk: „Endel", „Bak", Schübeer".

Woher sie stammten, aus welchem Land?
Ihr Name klang so — unbekannt!

Am „Hörer" ein Verwunderungsknack!
Wer kennt denn „Schübeer" — „Endel" — „Bak"?

Was sind das für kuriose Leut!
Kein Mensch hat sie gekannt bis heut!

Wann wurde je im — deutschen Land
Ein „Endel", „Schübeer", „Bak" genannt?

Besonders in dem alten Wien,
Da taten böse Zweifel blühn.

Doch als nun dorten von — „Schübeer"
Manch köstlich Lied kam zu Gehör,

Da endete der Zweifel Pein.
„Das muß doch ‚unser Franzl' sein!

Der — ‚Franzl Schubert' hier aus Wien!?
Wie närrisch spricht man's in Berlin!" m. br.

Ihrem Freunde in Übersee

können Sie durch Überweisung eines Abonnements auf den Kladderadatsch eine große Freude bereiten. Bestellungen nehmen alle Sortimentsbuchhandlungen, die Exportbuchhandlung u. der Verlag entgegen. An uns aufgegebene Adressen von Auslanddeutschen senden wir Probenummern kostenlos.

Verlag des Kladderadatsch
A. Hofmann & Co.,
G. m. b. H.
Berlin SW 48.

ist es, wenn Sie überall beim Sport, im Bad oder bei abendl. Geselligkeit durch Korpulenz auffallen. Tun Sie etwas dagegen. Sie können es auf einfache, unschädliche, ärztlich empfohlene Weise: durch den so angenehm. bekömmlich.
Dr. Ernst Richters
Frühstücks-Kräutertee
Dr. med. W. in Kr. schreibt: Ohne Diät im Essen 14 Pfd. abgenommen und empfinde diese langsame Entfettung äußerst angenehm.

Bestellen Sie sofort: 1 Pak. Mk. 2.—, 6 Pak. Mk. 10.— zum Erfolg erforderlich, in Apotheken u. Drogerien
Fabrik **„Hermes"**
München 60 K, Güllstr. 7

Mädchenhandel oder nicht —?

Vom Dämon der Unzucht gepackt! Das Schicksal einer Lehrerstochter M. 1.—. Clarisse. Aus dunkl. Häusern Belgiens. Die Entführung eines jungen Mädchens M. 2.—, gebd. M. 3.—. Dr. Henne a. Rh., Prostitution u. Mädchenhandel M. 1.50. Bei Voreinsendung postfrei. Nachn. 60 Pf. extra.
Hans Hedewig's Nachf.
Leipzig 108

Eisbärfelle
sind nicht besser als meine weißen und dunklen Heidschnuckenfelle „Eisbär" zu 15 Rm, Prachtstücke 18 Rm. Bildkatalog über Vorleger, Decken und Fuß-Säcke frei.
W. Heino, Lünzmühle 31 bei Schneverdingen
(Lüneburger Heide).

Privatdrucke
für Sammler und Bibliophilen. Man verlange Gratisprospekt durch Schließfach 48, Bonn A.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0754
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Tempo! Tempo!

(Ein Kapitel jüngstdeutscher Literaturgeschichte.)

Der achtundzwanzigjährige Dramatiker Meier: Die neue Kunst, die wir entbunden haben, hat zum ersten und einzigsten Male in der Weltgeschichte mit der Vergangenheit radikal und total gebrochen. Was ist uns Goethe? Ein bodenloser Schwachkopf, ein gipserner Trottel, ein reaktionärer Speichellecker. Was ist uns Schäksbier? Ein toller Spießer, ein verbrauchter Blödian, ein emporgelobter Schinken. Weg mit pp. Schillerich, diesem rothaarigen Alkoholiker, der keine Ahnung vom dramatischen Telegrammstil hatte! Weg mit dem Kleist-Kleister und dem süßlichen Hebbel-Gesabbel! Lessing — vom Stuhl fall ich vor Lachen, denk ich an sein Minnachen! Erst seit meinem Auftreten weiß die Welt, was Dichtung, Tragik, Drama ist!!

Der zwanzigjährige Kritiker Müller: Jetzt wird's Tag — Wir — Wir — die Jugend stampft auf den Plan — frech, schamlos, wissend, kino-bluffend. Wir schleudern uns rakmäßig in die Welt, auch dem verkalkten Dramatiker Meier auf den Spitzbauch, daß er klirrend zerscherbt. Dieses scherzhafte Gartenlaubenfossil, dieser Unkunsturgroßpapa — ein Lauseschwein, ein Pseudodramatiker ist er! Telegrammstil sind Worte — Worte?? — hafte Worte??!! — Nur Schrei ist Expression — Brunst, Wut, Trauer, Verzweiflung, Revolution! — Schrei! — Schrei — Das Duturum ist tot, es lebe das Futurum exactum!! Wer meine Kritiken nicht goutiert, ist ein Idiot!

Der fünfzehnjährige Dichter Schulze: Hohnvoll ins Gesäß tret ich dem kritischen Oberschieber Müller. Diese zwanzigjährige Ruine nennt sich jung! O vermorschte Gehirnkatakombe, schwindelt's dir?? Fühlst du, wie die Zeit schon Jahrmilliarden über dich hinweggestampft ist? Reaktionärer Simpel, Philister, Bourgeois du! Stockdämlicher Schulmeester! Schrei — der Cri von gestern — nur Schweigen — nur kosmischer Rhythmus von Menschenmassenleibverschlingungen ist Energie, ist Leben, ist kollektive Dichtung! Häng dich auf und dünge das Land! Nur der äternistische Passivismus weiß um Dichtung — und der bin Ich!!

Der achtjährige Poet Schneider: Poesie ist nur, wenn man nicht zur Schule und nichts zu wissen braucht. Aber das weiß ich, daß Sekundaner Schulze ein dummes Schaf ist. Ich verachte das langweilige Poussieren. Aber Lärm macht Spaß und Knallfrösche unterm Stuhl der Pauker sind das schönste Theater. Ich bin zu faul, meine Memoiren zu schreiben, aber Faulheit und nix Schreiben sind Poesie. Aber davon hat Sekundaner Schulze natürlich keine Ahnung!

Der einjährige Urdadaist Paulchen (mitgeteilt von seiner geprüften Amme): Unser Wickelgenie gab heute, als sich der Sextaner Schneider seinem Wagen näherte, ebenso knapp wie energisch seine Meinung über die bisherige Entwicklung von Kunst und Literatur ab. Seine Windeln zeigten in Fraktur seine grenzenlose Verachtung alles bisher Geleisteten.

p.

Kein Neid!

Bei der Rektoratswahl für die Glasgower Universität haben sich Studenten traditionsgemäß mit sechzigtausend faulen Eiern, verschiedenen Tonnen stinkenden Fischen und verfaultem Obst bombardiert.

„Diese blutigen Anfänger sollten mal bei uns in den Reichstag kommen", sagten die Kommunisten, als sie hiervon hörten.

ock.

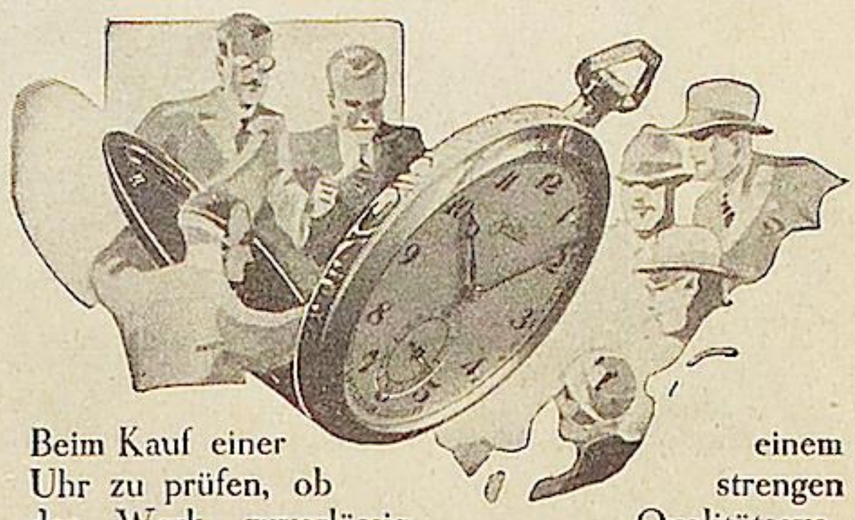
„Videant . . . !"

In der Nähe von Badenweiler begab es sich, daß im Vorjahre Reichskanzler Marx und in diesem Jahre Reichskanzler Müller ein altes Schloß, das nur zu gewissen Tagesstunden zum Besuche geöffnet ist, außerhalb dieser Zeit besuchen wollten. In beiden Fällen mußte der gewissenhafte Verwalter abweisen. Zur Vermeidung solcher Peinlichkeiten hat sich der Besitzer nun entschlossen, die Beschränkung der Besuchszeit durch den Zusatz zu mildern: „. . . ausgenommen der jeweilige Herr Reichskanzler".

Hier sollte doch die Denkmalerhaltungskommission energisch eingreifen! In ein paar Jahren ist sonst die alte Bude total — eingerannt!

d. a. h.

Wir sehen ins Werk — Sie sehen aufs Zifferblatt



Beim Kauf einer Uhr zu prüfen, ob das Werk zuverlässig geht, ist für den Laien sehr schwer, aber jetzt nicht mehr nötig! Die Prüfung der Uhren übernimmt unsere Fachkommission Deutscher Uhrmacher; sie unterzieht für Sie die verschiedenen Uhrengattungen einem strengen Qualitätsexamen und gibt ihnen bei Bestehen das Reifezeugnis „ZentRa". So brauchen Sie nur auf das Zifferblatt zu sehen. Steht dort das Zeichen „ZentRa", so haben Sie eine Uhr, auf die Sie sich immer verlassen können.

Das Reifezeugnis der Uhr.

ZentRa

Nur in Fachgeschäften mit dem roten ZentRa-Wappen

Sachkundig geplant und durchgeführt

Für wohldurchdachte ertragreiche Werbefeldzüge steht RUDOLF MOSSE mit einem Stab von Fachleuten zu Ihrer Verfügung; sie untersuchen, welche Aufnahmefähigkeit der Markt für Ihre Ware hat, sie arbeiten Werbe- und Verkaufsplan für Sie aus, sie liefern Text, Layout und Zeichnung

Annoncen-Expedition
RUDOLF MOSSE

Gänseleberpasteten

und Wildpasteten in Blechdosen, Terrinen und Krusten
empfiehlt und versendet die **Pasteten-Fabrik von Hoflieferant A. Gaze in Ohlau**
Verlangen Sie illustrierte Preisliste

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0755

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Unter schweren Jungen

„Fein, wenn jetzt die Todesstrafe abgeschafft wird!"
„Laß mich aus! Nur die Konkurrenz der Feiglinge wird größer!"

Die misera plebs an die großen Reichstagskanonen

Wir sind hier, und ihr seid dort,
Wir sind schmächt—, ihr mächtig,
Unser Geld ist futsch und fort,
Euer Beutel trächtig.

Ihr fahrt Erster, Freibillett,
Wir berappen Dritter,
Ihr saust Sekt am Staatsbüfett,
Wir — 'nen Magenbitter.

Wir sind Stimm- und Steuervieh,
Ihr regiert den Reigen;
Ihr schwatzt täglich voll Genie,
Wir, wir müssen schweigen.

Was ihr schwafelt, ist uns schnurz,
Horch! Schon klirrt die Pforte!
Was wir fordern, das heißt kurz:
Werte und nicht Worte!!

et.

Es liegt was in der Luft!

Herr Müller steht vor seinem Haus,
Er schnuppert, zieht die Nase kraus,
Er schaut gen Himmel: „Ach herrje!
So trüb und grau?! Das riecht nach Schnee!" —
Es liegt was in der Luft!

Das Radio quiekt, die „Welle" rauscht:
„Am Balkan stinkt's!" Herr Schultze lauscht:
„Der Russe wühlt! Der Duce droht!
Der Yankee rüstet!" Sapperlot —
Es liegt was in der Luft!

Herr Meier liest die „Morgenpost"
Und blickt verstört nach West und Ost:
„Franzos und Tscheche, Gott erbarm',
Faschist und Pole macht uns warm!" —
Es liegt was in der Luft!

Beim Glase Bier am Stammtisch hockt
Herr Schmidt und seufzt: „Der Handel stockt!
Der Kommunist verhetzt das Land!
Hier Streik, dort Teu'rung — Mord und Brand!" —
Es liegt was in der Luft!

Der Reichstag quasselt ohne Ruh',
Herr Lehmann hört entgeistert zu:
„Erst Kreuzerkrieg, potz Element,
Dann Reichsreform und Dawesagent!" —
Es liegt was in der Luft!

Herr Krause aber sieht erstaunt:
Die Gattin ist heut gut gelaunt,
Sie tut gar zärtlich, lieb und nett,
Sie küßt und schmeichelt — schwerebrett! —
Da liegt was in der Luft!!

kiki.

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt.
Altona: C. J. — Charlottenburg: H. T. — Essen: S. B. — Falkenburg: H. B. — Flensburg: F. H. — Hannover: F. G.
Marburg: A. R. — Meerane: P. L. — Prantlack: P.

Berlin. M. A.: Im „Berliner Lokal-Anzeiger" vom 17. Oktober 1928 befindet sich ein Bericht über den „Zirkus Krone"; darin heißt es: „‚Krones Elefanten-Revue' ist eine Höchstleistung der Raubtierdressur."

Willst du das Raub- vom andern Tier
Schnell unterscheiden, merke dir:
Was Heu frißt, Rüben, Butterbrot,
Gilt nicht als „Raubtier"! Schwerenot!
Nur die, die Beefsteaks, Klops und Fleisch
Verschlingen unter Wutgeräusch,
Die werden „Raubtier" meist genannt,
Drum also nie — der Elefant.
Dies lehrt Geheimrat Heck im „Zoo",
Auch steht's im „Brehm" und anderswo.

Breslau. G.: In der „Grünen Post" vom 28. Oktober 1928 lesen wir in einem Aufsatz über den Spargedanken: „Auf jeden Einwohner Deutschlands entfallen bereits wieder 100 Millionen Reichsmark Spareinlagen." Als unser Mitarbeiter Biermörder diese kurzen Zeilen gelesen hatte, stutzte er einen Augenblick, wie vom Schlage gerührt; — dann aber lief er mit heiserem Jubelgebrüll zum Redaktionstelephon, um sich auf der Stelle ein Faß Münchener Urbock per Eilfracht kommen zu lassen, bis ihm von seinen erschreckten Kollegen bedeutet wurde, daß hier wahrscheinlich ein Irrtum der Redaktion der „Grünen Post" vorliegen müßte.

Chemnitz. O. R.: Im „Chemnitzer Tageblatt" vom 20. Oktober 1928 lesen wir: „Am Freitag wurden auf dem Donnersberg bei Darmstadt drei Leichen aufgefunden. Es handelt sich bei den Toten um den Chemiker Karl Müller, der seine Frau, sein fünf Monate altes Kind, dann sich selbst und schließlich auch noch den Hund erschossen hat." Was finden Sie dabei in einer Zeit, in der noch Ludwig Uhland nicht nur geistvoll, sondern auch geisterhaft dichtet?

Dresden. Dr. P. N.: In der Oktobernummer der „Gartenlaube" beginnt ein Heiratsgesuch mit folgenden Worten: „Schmalreh, wo ist Dein Wechsel? Bin Holzkaufmann, 25 Jahre alt, evangelisch, 1,68 groß. Wünsche Einheirat in Holzgeschäft oder Landwirtschaft. Nennenswertes Vermögen besitze ich nicht; aber ein gutes Herz, um ein liebes, kleines, naturliebendes Mädel glücklich zu machen!" Voraussetzung bleibt bei diesem jungen hoffnungsvollen Holzkaufmann natürlich, daß der — „Wechsel" des von ihm ersehnten „Schmalrehs" nicht klein ist.

Duderstadt (Eichsfeld). M. B.: In der „Südhannoverschen Volkszeitung" (Nummer und Datum nicht erkennbar) lesen wir: „+ Magdeburg, 15. Okt. Das Polizeipräsidium Magdeburg hat 1000 RM. Belohnung für die Täter ausgesetzt, die in der Nacht zum 9. Okt. bei Magdeburg den Anschlag auf den Berliner D-Zug verübten." Haarsträubend! Und so werden unsere schönen Steuergroschen verschleudert!

H. Schaeffer.
Auf der Walze
Illustriert von A. Krüger
Gebunden 2.50 Reichsmark
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen
A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48

Bevor Sie Ihrer **Gallensteine** wegen eine kostspielige Badereise unternehmen, oder einer **Gallenblasenentzündung** wegen sich einer lebensgefährlichen Operation unterziehen, befragen Sie Ihren Arzt über
Brostrasuc
Seit mehr denn 30 Jahren hat sich dieser Pflanzensaft glänzend bewährt und selbst dann geholfen, wenn eine Operation unvermeidlich schien. Keine Berufstörung! Keine Diät!
Königl. 1733 privil. **Adler-Apotheke Strasburg** (Uckermark)

Otto Hammann
Deutsche Weltpolitik
1890—1912
Mit 20 Bildtafeln zeitgenössischer Karikatur. In Ganzleinenband 7,50 RM. In über 120000 Exempl. verbreitet!
Verlag von Reimar Hobbing, Berlin SW 61

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme Rudolf Mosse, Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in Berlin SW 19, Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. Sa., Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Wien, Amsterdam, Barcelona, Basel, Belgrad, Budapest, Bukarest, London, Mailand, New York, Paris, Prag, Warschau, Zagreb, Zürich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0756
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ja wir Raucher bevorzugen
PEBECO
denn mit den süßlichen Zahnpasten, die nicht mehr sein wollen als ein Kosmetikum, kann uns nicht gedient sein. Wir brauchen die stark aromatische und anregende Zahnpasta Pebeco. Herb-kräftig schmeckend beseitigt sie den unangenehmen Nachgeschmack und gibt uns die Erfrischung, die wir suchen. — Pebeco wird nur in reinen Zinntuben verpackt; das ist selbstverständlich. 1/1 Tube Mark 1.00 — 1/2 Tube Mark 0.60

Flöha (Sachsen). Dr. G.-H.: In Nr. 117 des „Wochenblattes und Anzeigers für Eppendorf und Umgegend" lesen wir: „Eingesandt. Zur Aufklärung! Unser Mitglied Henry Eppendorfer verbüßt heute, Mittwoch, den 3. Oktober 1928, einen Tag Haft wegen Überschreitung der Fahrgeschwindigkeit mit dem Motorrad. Die Haftstrafe ist an Stelle der Geldstrafe getreten, da die Gemeindeverwaltung Eppendorf mit einer ratenweisen Zahlung der ausgeworfenen Strafe nicht einverstanden war. Wir freuen uns über das mannbare Verhalten dieses Mitgliedes und möchten an dieser Stelle betonen, daß unser Mitglied Eppendorfer nicht wegen einer ehrlosen Handlung eingesperrt wurde, sondern ein Opfer des Sports und ein Märtyrer des Verkehrsfortschrittes geworden ist. Weich werde ihm die harte Bank! Motorradklub Eppendorf und Umgegend 1928 i. D. M. V." Von Rührung überwältigt, schließen wir uns diesem Wunsche an.

Friedberg (Hessen). B. Die „Frankfurter Nachrichten" vom 17. Oktober 1928 bringen in ihrem Sportteil einiges über das Rennpferd „Contessa"; unter anderm lesen wir: „Die Produkte der Contessa Maddalena werden zweifellos noch sehr begehrt sein." Nanu — aber! Unter „Produkte" eines Pferdes, selbst wenn es eine „Contessa" ist, kann man doch schlechterdings nur jene Sorte von „Fallobst" verstehen, die gewöhnlich nur als Dung hoch im Werte steht.

Hannover. F. St.: In Nr. 239 des „Hannoverschen Anzeigers" gruppiert sich um die Abbildung eines Nilpferdes, das ein Knäblein in seinem Riesenmaul trägt, folgende Geburtsanzeige: „Zuwachs im Zoo. Wöchnerinnenheim Dragonerstraße. Besuche vor Mittwoch verbeten. Hanns Jörn. 1 Kind männl. Geschlechts bei Dr. en phil. Willy Kohlmeyer und Frau, Docteur en philosophie. Dipl. rer. pol." Oh, oh! Au, au! Herr Dr. en phil. Kohlmeyer (wie wir von einem Einsender dazu erfahren, ist der Herr Dr. en phil. der Ökonom des Zoologischen Gartens in Hannover) sollte doch aber eigentlich wissen, daß nicht ausgerechnet — das Nilpferd die Kinder bringt, sondern immer noch der alte Adebar.

Hildesheim. F. A.: Nr. 248 der „Hildesheimischen Zeitung" meldet: „Bad Salzdetfurth. Frau Emilie Stoffregen, Gemahlin des Bürgermeisters a. D. Stoffregen, hatte am 220. Oktober das biblische Alter erreicht." Dem Hildesheimer Kalender entsprechend dürfte der biblische Methusalem wahrscheinlich am 990. November die Feier seines berühmten Altersjubiläums begangen haben.

Münster (Westf.). T.: Im „Münsterschen Anzeiger" vom 26. September 1928 lesen wir: „Eine Gaslaterne rannte an der Endstation der Elektrischen auf der Wolbecker Straße das durchgehende Pferd eines Metzgers mit seinem Gigh um." Diese total verrückt gewordene Gaslaterne war natürlich für den Berichterstatter ein „gefundenes Fressen".

Nauen. W. G.: In Nr. 27 der Zeitung „Landbund Westprignitz" lesen wir in der Schilderung einer „Holsteinfahrt" bei Beschreibung der Stadt Eutin: „In den Anlagen kurz vor der Stadt fanden wir das Denkmal des leider viel zu früh verstorbenen Dichters Karl Maria von Weber. Er ist unter anderem der Schöpfer der „Fledermaus" einer bekannten Operette." Das stimmt schon; aber es wäre nett gewesen, wenn die Herren vor dem Denkmal Karl Maria von Webers, des „Dichters" der „Fledermaus", auch die in dieser Operette vorkommende Arie: „Durch die Wälder, durch die Auen", ihm zu Ehren gesungen hätten.

Oberhausen (Rheinland). Dr. J.: In der „Ruhrwacht" (Nummer und Datum nicht erkennbar) lesen wir: „Grober Unfug. In leichtsinniger Weise zertrümmerten einige Kinder die einer Firma in der Alleestraße gehörigen Tüoünürüoühürüe, wodurch ein erheblicher Materialschaden entstand." Wahrscheinlich ärgerten sich die Lümmels über den verflixten Namen dieses Gegenstandes, der allem Anschein nach eine Tür darstellte.

Plön. J. B.: In der „Plöner Zeitung" (Nummer und Datum nicht erkennbar) lesen wir über die Hilfsmaßnahmen, die die amerikanische Flotte für den „Zeppelin"-Flug getroffen hatte; zum Schlusse heißt es: „Die Margarinebehörden haben abgelehnt, zu erklären, was sie zu dieser Vorsichtsmaßregel veranlaßt hat." Kein Wunder, besonders die amerikanischen Margarineoffiziere pflegen schweigsam wie — Butter zu sein.

Potsdam. W. H.: Uns ging zu: Alexander Graf Brockdorff, Das Dawessystem und seine Wirkung. Langensalza 1928, Hermann Beyer u. Söhne. Pr. 2,85 M. Aus berufenster Feder wird hier die ungeheure Gefahr in anschaulicher Weise geschildert, die uns aus dem Fortbestehen des Dawespaktes droht. Dieser ist, wie der Verfasser sehr richtig bemerkt, auf seine Unerfüllbarkeit seitens Deutschlands angelegt. Daran würden auch etwa zu erwartende rein formelle Erleichterungen nichts ändern. Die Katastrophe, welche die völlige „Kulisierung" Deutschlands bedeuten würde, ist unausbleiblich, jedoch „ob wir immer tiefer in die Dawesierung geraten, hängt davon ab, wie stark die Kräfte sind und werden, die den Mut zu einer Politik des Nein gegenüber dem Untragbaren haben". Im übrigen ist die Schrift eine lehrreiche Einführung in die wichtigsten, dem Laien meist unbekannten und nicht immer verständlichen Einzelheiten dieser Versklavungsurkunde.

Rostock. F. H.: In Nr. 300 des „Darmstädter Tagblatts" lesen wir: „Von Deutschlands Hohen Schulen. Genf: Hier verschied der Ordinarius für neuere Geschichte an der Universität Prof. Dr. Francis de Crue." Dieser sonst bedenkliche geographische Irrtum des „Darmstädter Tagblatts" verdankt wahrscheinlich der bedauerlichen Tatsache seinen Ursprung, daß unsere Politik seit einer Reihe von Jahren nicht in Berlin, sondern in Genf „gemacht" wird.

Siegen. F. R.: In Nr. 254 der „Siegener Zeitung" lesen wir unter „Meere — Seen — Flüsse" folgende wissenschaftliche Betrachtung: „Die Fische haben mit einer großen Menge Parasiten zu kämpfen. Der bekannteste davon ist die Filzlaus." Ganz richtig; besonders sind die Stinte damit geplagt; deshalb sollte man sie stets, ehe man sie verspeist, sorgfältig kämmen.

Teterow. Sch.: Im „Tag" vom 26. September 1928 befindet sich eine Reiseschilderung „Schloß in Bruchsal" (von Anton Schnark); darin heißt es: „Die Stadt stemmt sich mit brauner und etwas stumpfer Dächerbrust in die Falte von Hügelzügen hinein. Die Höhen sind zärtliche Linien, hingelegt wie mädchenhafte Lenden, auf denen die Bäume Platz gefunden haben, die Gärten hinaufklettern." Was zum Heiligenkreuzhageldonnerwetter haben Sie denn daran auszusetzen? der Leser ist doch sofort — im Bilde!

Zerbst. A. N.: In Nr. 302 der „Leipziger Neuesten Nachrichten" wird über einen Juwelenräuber, den Sohn eines früheren russischen Ministers des Innern, berichtet: zum Schlusse heißt es: „In Deutschland ist er als Motorradfabrikant und Rennfahrer bekannt. Seine Erfindung, den Rahmen der Motorräder aus einem Stück zu gießen, hat berechtigtes Aufsehen erregt. Die ersten Versuche dieses radio-elektrischen Musik-Instrumentes hat er im Laboratorium seines Gymnasiums gemacht. Die internationalen Polizeibehörden sind augenblicklich mit der Durchforschung des Lebenslaufes des Verhafteten beschäftigt, da der begründete Verdacht besteht, daß der Ministersohn noch andere Straftaten auf dem Gewissen hat." Womöglich hat dieser verdächtige und gefährliche Kerl gar noch die Erfindung eines — Perpetuum mobile auf dem Kerbholz.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 8. November 1928.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

17/379
757
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0757
© Universitätsbibliothek Heidelberg

758

E 5442 3

Fahrt in die Wüste

(Zu dem Zusammenbruch der Anklagen in den großen Sensationsprozessen der letzten Zeit.)

Frau Justitia: „Sagen Sie, Herr Schoffför, warum fahren Sie eigentlich immer los, wenn jeder Laie schon sehen kann, daß wir mit dem bißchen Benzin nicht zum Ziele kommen?"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0758
© Universitätsbibliothek Heidelberg

52

759

Nr. 48. — 81. Jahrg.
Berlin, 25. November 1928.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

7138

Al Smith

Es saß ein Frosch im grünen Gras,
Er tät nicht dies, er tät nicht das,
Er tät überhaupt nicht was,
Er war nur naß!
So ward er denn zu guter Letzt
Aufs Trockene gesetzt!

frei nach Zoozmann

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0759

© Universitätsbibliothek Heidelberg

760

Berlin, den 25. November 1928

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2,40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsexpeditionen entgegen

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9

Alleinige Anzeigenannahme Annoncenexpedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19 und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochenkalender

Montag, den 26. November

Hurra, wer weiß wie das geschah!
Bedenklich bläst die Brise.
Auf einmal ist sie wieder da,
Die allbeliebte Krise.

Dienstag, den 27. November

Man munkelt schon geraume Zeit,
Daß es bedenklich gäre.
Fürwahr, es täte mir auch leid,
Wenn von Bestand was wäre!

Mittwoch, den 28. November

Das Geld ist knapp, der Dalles groß,
Und also geht es weiter.
Bald wieder ist der Teufel los,
Der Zustand ist nicht heiter.

Wochenkalender

Donnerstag, den 29. November

Weiß keiner weder aus noch ein,
Wir torkeln hin im Dunkeln.
Auf, Brüder, laßt uns lustig sein!
Im Dunkeln ist gut munkeln!

Freitag, den 30. November

Der Kreuzer gondelt durch die Luft!
Und Müller, der soll leben!
Herr Breitscheid wird in schicker Kluft
Ihm bald die Breitseit geben.

Sonnabend, den 1. Dezember

Und mir, na ja, mir ist es lieb
Trotz allem Wortgedrechsel.
Der einzige Wechsel, der uns blieb,
Ist ja der — Kanzlerwechsel!

Kladderadatsch.

Schwerebrett!

Die „Deutsche Liga für Menschenrechte" veranstaltete eine Feier zur zehnjährigen Wiederkehr des Waffenstillstandstages, bei der neben der „Eroica" — armer Beethoven! — ein Gedicht des Franzosen Béranger und eine Rede des üblen Deutschenfressers und Phrasendreschers Victor Hugo vorgetragen wurden. Dann folgte ein amerikanischer Film, in dem es hieß: „Süß und ehrenvoll ist es, für das Vaterland zu sterben, so sagen alle, die zu Hause blieben", „Die Dummheit ist unser Feind, nicht England und Frankreich", „Nach Kriegsschluß waren alle Soldaten wieder Menschen geworden."

Heil, heil der Liga für die Menschenrechte!
Heidideldidel d u m m und duliö!
Wenn alle Stränge reißen, diese brächte
Mit einem Ruck uns wieder in die Höh.
Sie kann und will und mag kein Pulver riechen,
Ein Greuel ist ihr Schießgewehr und Schwert.
In seliger Demut auf dem Bauch zu kriechen
Vor Feindes Haß, das dünkt sie ehrenwert.

Den Tag, an dem's gelang, uns abzumeiern,
Da Niedertracht die Waffen uns zerbrach,
Ja, der Erniedrigung schwarzen Tag zu feiern,
Den Tag der allertiefsten deutschen Schmach,
Erhabenes Werk der Ritter süßer Milde!
Ja, Selbstentmannung ist der Menschheit Zweck.
Auf, Deutsche, ehrt mir diese edle Gilde,
Die alles Heldentum bewirft mit Dreck!

„Süß ist es, für das Vaterland zu fallen!"
O stolzes Wort, das einst der Römer schrieb!
Hier aber hört man hinterher erschallen:
„So sagt der Deutsche, der zu Hause blieb."
Hier hört man nichts von deutscher Helden Taten.
Nach Kriegesschluß, spricht dieses Lichtgeschlecht,
„Da wurden wieder Menschen die Soldaten!" —
O „Deutsche Liga für das Menschenrecht"!

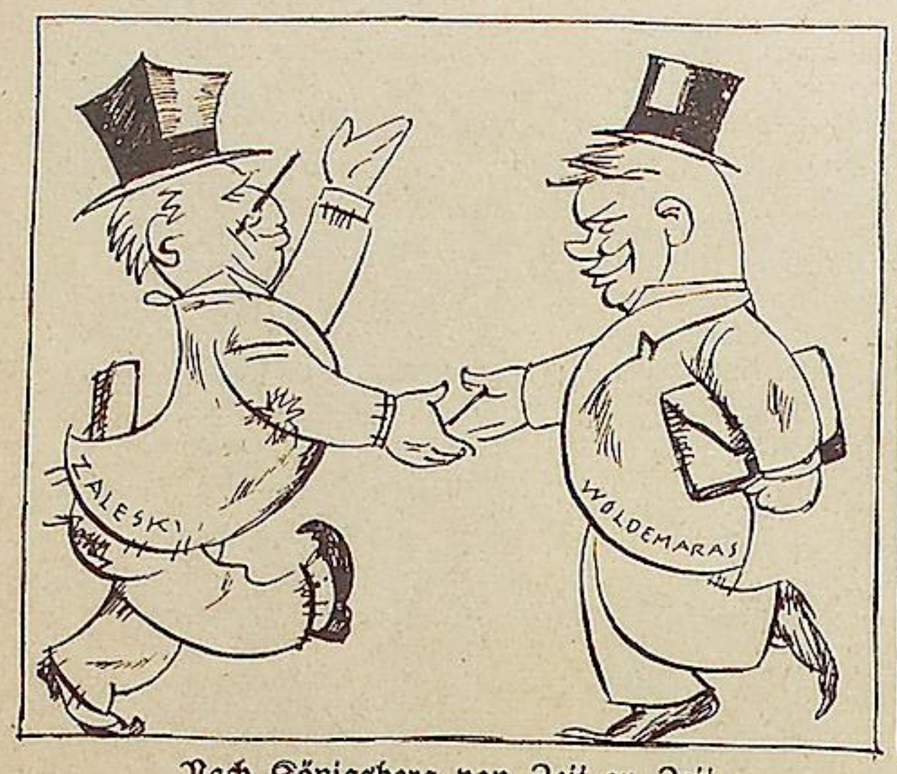
Deutsch wär sie? Nein, sie ist nur düstre Mahnung
Vor alledem, was weder Deutsch noch echt!
Vom „Deutschen" wahrlich hat sie keine Ahnung,
Noch auch von Menschen und von Menschenrecht
Nicht Menschen waren alle die Millionen,
Die für das Höchste gaben Gut und Blut?
Wem Treu und Ehre noch im Herzen wohnen,
Der mag empören sich in Groll und Wut.

„Die Dummheit nur ist unser Feind, nicht Briten,
Noch auch Franzosen", so verkündet sie.
Ja, sie hat recht, und sie sei wohlgelitten,
Weil sie der Wahrheit so die Zunge lieh.
Der Liga Heil! Stimmt ein! Hoch soll sie leben,
Die so, daß Dummheit unser Feind, beweist! —
Wann hat es etwas Dümmeres gegeben
Als dieser Liga sogenannten „Geist"?

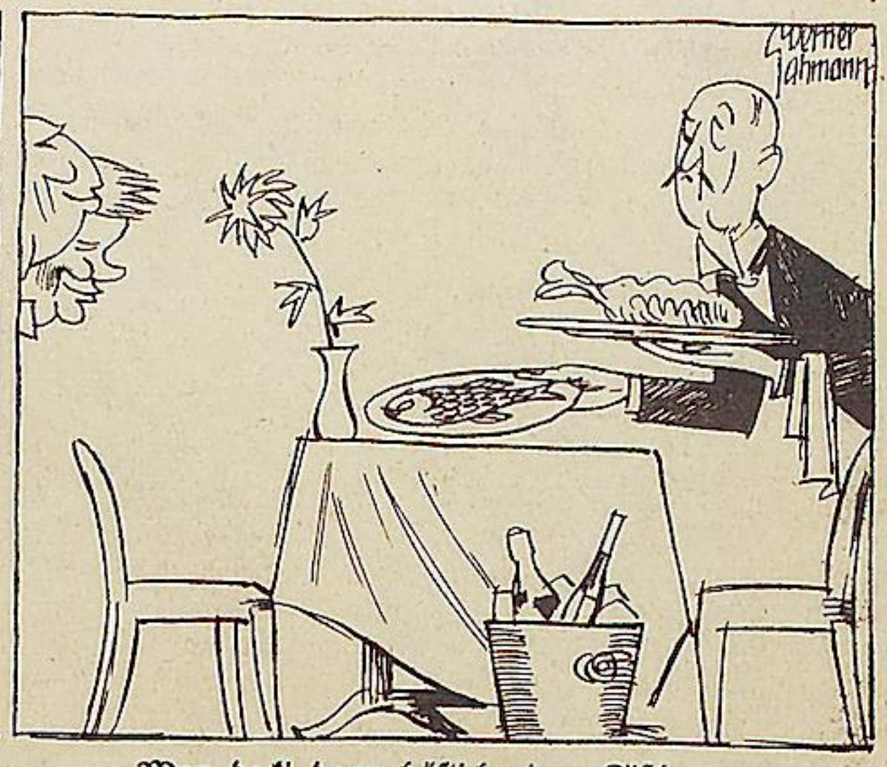
Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0760
© Universitätsbibliothek Heidelberg

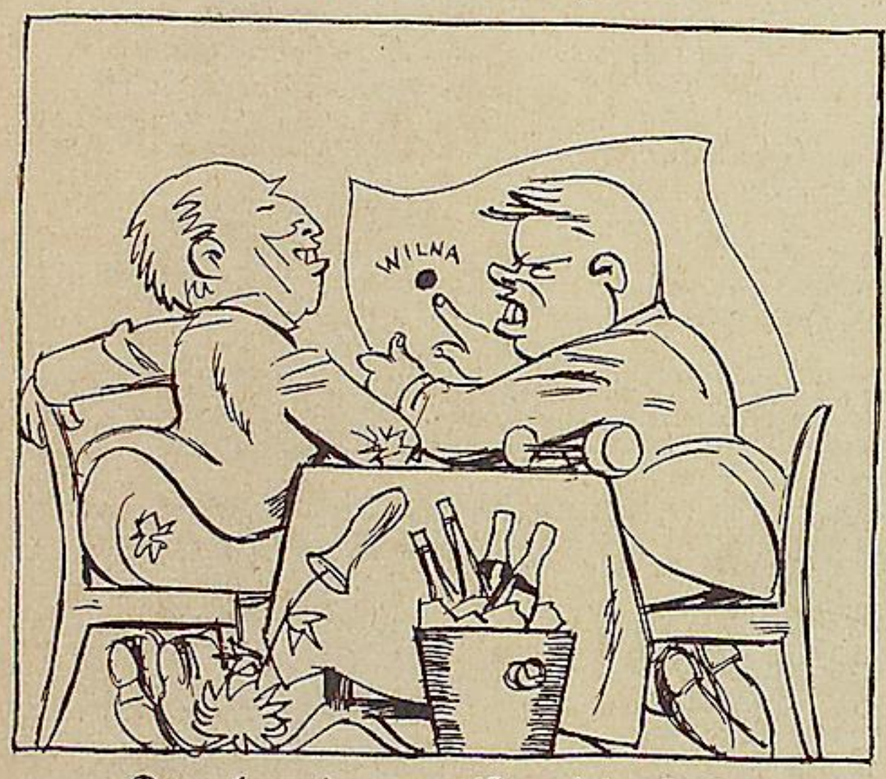
Die ewig mißglückten litauisch-polnischen Verbrüderungen



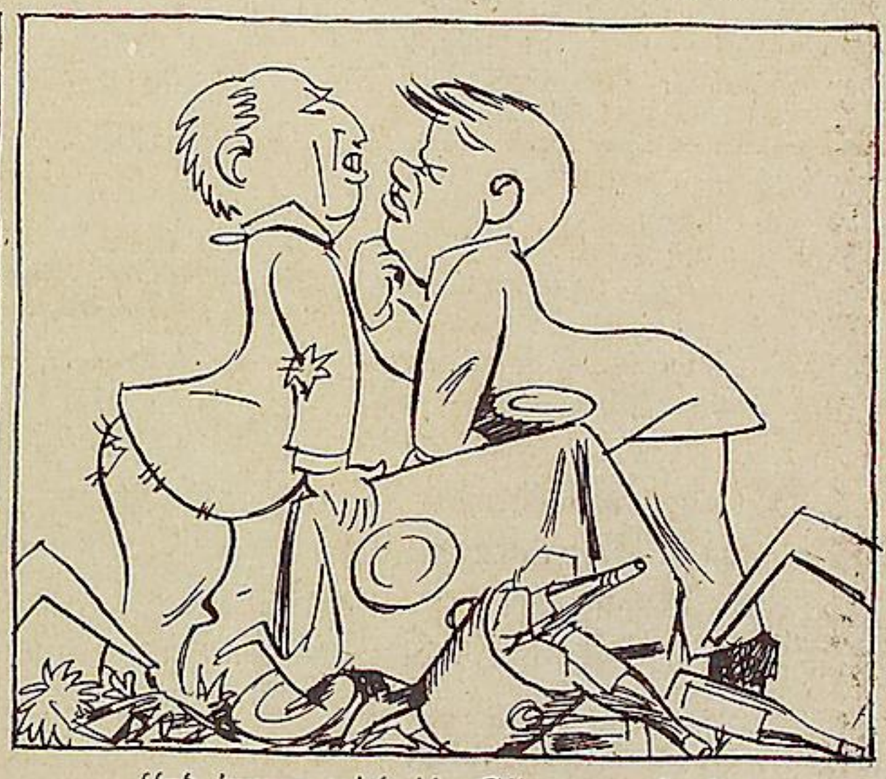
Nach Königsberg von Zeit zu Zeit
Da kommen liebenswürdige Leut'



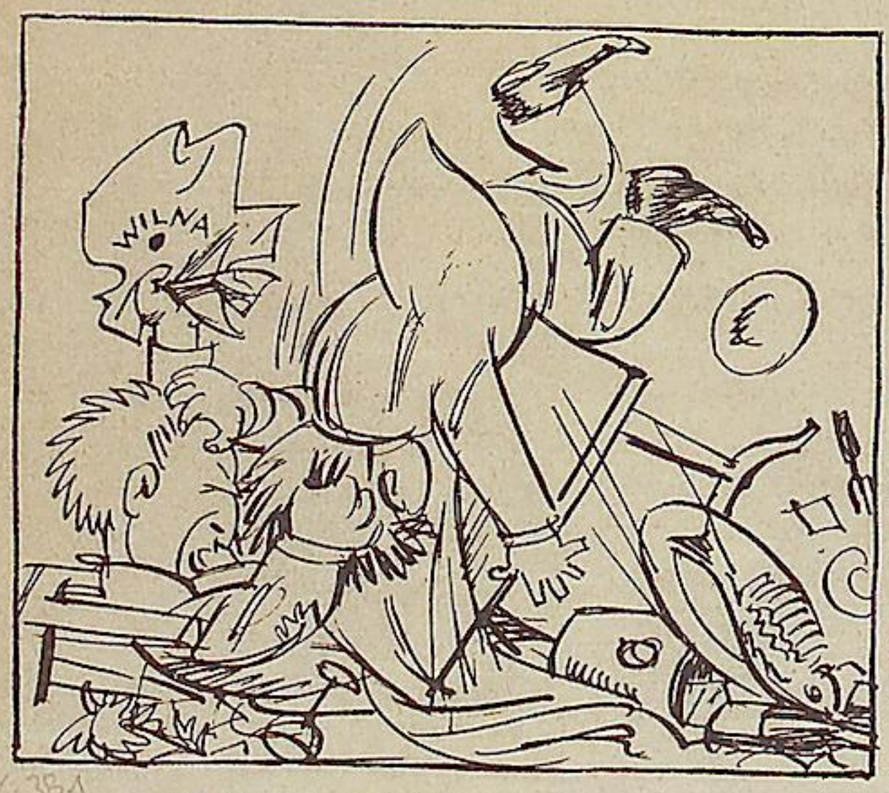
Man deckt dann höflich einen Tisch
Mit Blumen, Braten, Wein und Fisch.



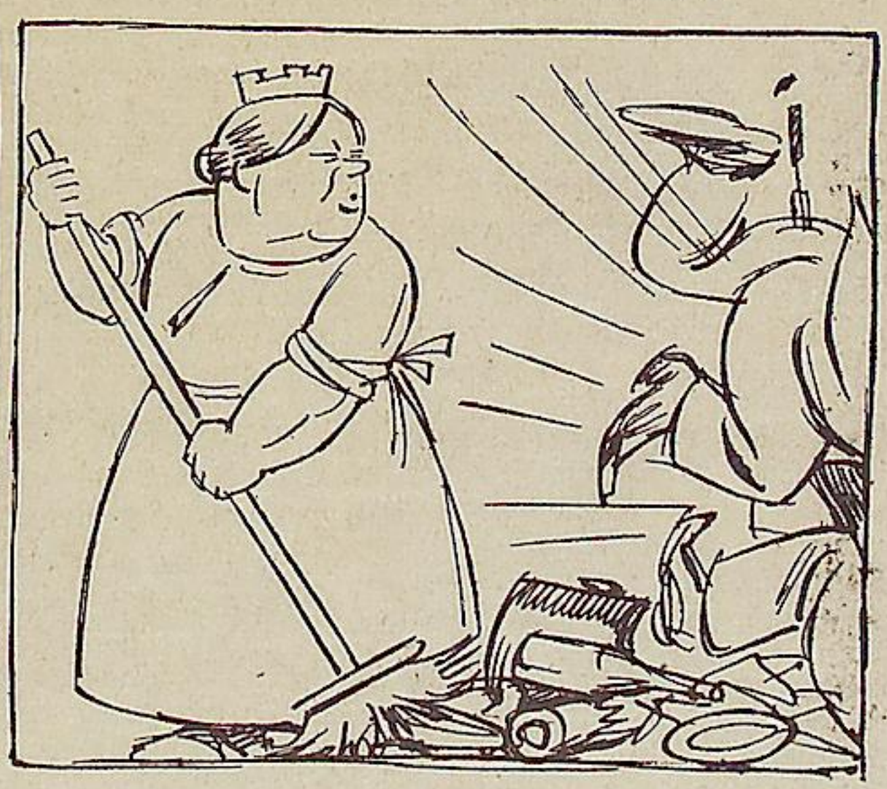
Dann kommt man meistens beim Dessert
Auf Politik so nebenher.



Und immer wird die Stimmung barsch
Beim Polack, wie beim Woldemarsch!



Umkippt der schöne „Freundschaftstisch"
Mit Blumen, Braten, Wein und Fisch.



Frau Königsberger jammernd schreit:
„Ach, wär' ich endlich los die Leut!!"

Trotz alledem, im Herbst und Lenz,
Kommt man zur — „Freundschaftskonferenz".

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0761
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Müller: „Du, Schultze, weeßte, wat ick möchte? Ick möcht' mal eenen jroßen öffentlichen Vortrag halten!"

Schultze: „Na, über wat denn, Müller?"

Müller: „Über den mangelnden Kitt zwischen det Publikum und die Republik!"

Schultze: „Na, Mensch, det laß man lieber sind! Mit den Kitt kannste höllisch leicht ins Kittchen kommen!" ego.

Die kleine Erna:

Jetzt habe ich aber schwere Weihnachts-Handarbeiten zu machen. Hier ist der Wunschzettel meiner Onkel. Onkel Bergmann wünscht sich einen Kragenschoner dafür, wenn das Gericht einen beim Kragen nimmt, und ein Kissen, auf dem es sich angenehm sitzt. Onkel Jacoby wünscht sich einen neuen Ärmel mit dem man das Gesetz streifen kann, und eine Menge recht weit gestrickter Maschen zum Durchschlüpfen. Für alles das ist es schon viel zu spät. Ich fürchte, es wird nur noch für das Kissen Zeit sein. m. l.

Vorsicht, Michel!

Vorsicht, Michel! Sei nicht dumm,
Laß dich ja nicht überraschen!
Parker geht im Lande um,
Paß auf deine Taschen!

Denke an dein altes Pech,
Glaube nicht an ihr Versprechen!
Denn trotz allem Genfer Blech
Sollst du wieder — blechen!

Bleibe fest, du Optimist,
Träumer, laß dich nicht verwirren!
Nicht durch Phrasen, Lug und List
Oder Drohung kirren!

Vorsicht: „Danaidenfaß"!
Sieh': Mit hämischer Grimasse
Sitzt zu neuem Aderlaß
Raymond an der — Kasse! kiki

Nanu!

In dem Londoner Stadtteil Islington, in dem sich das Ausstellungs-Gebäude Agrikultural-Hall befindet, wurden kürzlich auf der landwirtschaftlichen Ausstellung Kohlköpfe gezeigt, die fast die Größe eines ausgewachsenen Menschen besaßen. Deutsche Blätter bringen Abbildungen davon und behaupten, das sei der größte Kohl der Welt.

Komisch — an den Leuten, die das geschrieben haben, muß die Entwicklung des deutschen Parlamentswesens in der neueren Zeit vollständig spurlos vorübergegangen sein — — — ego.

„Trockner" Wahlsieg in Amerika

Mr. Hoover, der künftige Präsident der U.S.A., saß am Abend nach dem Wahlschlachttage vergnügt in seinem Zimmer. „So!", schmunzelte er, „den Mr. Smith haben wir gründlich erledigt, der ist nicht seines Glückes Smith gewesen. Da müßte man doch gleich eine Pulle Sekt drauf . . . doch ha.., was sage ich? . . . o pfui! Man dürfte doch höchstens „Henkell trocken" nehmen. Vertiefen wir uns lieber in unsere Postsachen. Da schreibt mir einer: „Nachdem Sie Ihr Schäfchen so hübsch ins Trockne gebracht haben" . . . ach ja, „trocken" sitzen wir hier wahrhaftig, so trocken, wie es auf die Dauer nur ein Schaf aushält! — „Am Rhein gibt's eine prachtvolle Weinernte", teilt mir mein Freund Lord Rednose aus Deutschland mit . . . hm, hm, eigentlich ist's doch schade . . . Al Smith wollte doch wenigstens Dünnbier und leichte Weine zulassen . . . vielleicht hätte er auch über einen lütten Schuß Whisky mit sich reden lassen . . . aber damit wird's ja nun nichts mehr . . . Goddam! Schreibt mir da ein gewisser Herr Biermörder aus Berlin gar in Versen:

„Ein andrer wär' jetzt täglich duhn,
Der Hoover, der bleibt ganz immun,
Denn: keinen Tropfen trinkt dies Huhn!"

„Ein Huhn?" — und Hoover versank in tiefes Nachdenken — „Bin ich wirklich ein Huhn? Und wäre meine Scheu vor dem Alkohol etwa nur eine Hühnerkrankheit, ein Pips, über den alle gesunden Hühner lachen? Dann lacht Smith vielleicht jetzt auch über mich, dies alte fidele Dünnbierhuhn? Und dabei habe ich doch über ihn ‚auf der ganzen Linie gesiegt', wie Scheidemann sagen würde! — ‚Scheidemann' . . . Ja, das bringt mich auf einen Gedanken: man spricht ja jetzt so viel von einer ‚Ehe auf Probe', es muß also auch eine Scheidung auf Probe geben. Wie wär's, wenn ich mich jetzt mal ‚auf Probe' ein Weilchen von der Prohibition scheiden ließe, und der ganze allzu nüchterne und trockne Onkel Sam mit mir? Hihi, das muß ernstlich beschlafen werden." — Und Hoover kippte eine ganze Flasche Mineralwasser herunter und ging mit einem leisen „Brrr!" zu Bette! reino.

Empörende Roheit

(Bericht im Sinne der jetzt grassierenden Verbrecherfürsorge)

Im Berliner Humboldthain griffen drei Burschen einen abends auf dem Heimwege befindlichen Chauffeur an, der aber dem einen mit einem Schlüsselbund so wuchtig ins Gesicht schlug, daß die Drei entflohen.

Es war leider unmöglich, einen der Beteiligten festzustellen. Hoffentlich aber gelingt es noch, den Rohling von Chauffeur zu ermitteln! l. s.

Der Dies ater

Den braven Bratianu,
Den warf man brevi manu
Von dem Ministerstuhl,
Daß in den Dreck er ful.

Und auch die Portugaller
Sind echte Bullerballer,
Sie brachten mit Krawall
Ihr Kabinett zu Fall.

In Kapstadt ebenfallsig
Zeigt man sich wagehalsig,
Stürzt die Ministersitz'
Wie ein geölter Blitz.

Und daß Paris beileibe
Nur nicht zurücke bleibe,
So gab's am selben Tag
Auch hier Gewitterschlag.

O Michel, guter Michel,
Vier Schläge einer Sichel,
Vierfache Stürzerei
Und du — — warst nicht dabei?!

Das ist und bleibt jetzunder
Das reinste Gotteswunder,
Geh, Michel, sag mir frank:
Fühlst du dich etwa krank?? p.

Letztes Aufgebot

Hilferding braucht neue Steuern,
Die Maschine anzufeuern,
Schlagt ihm mal was vor,
Sucht mal vorne, sucht mal hinten,
Um ein Futter aufzufinden
Fürs Finanzressort.

Guckt herum in allen Ecken,
Irgendwo muß etwas stecken,
— 's wär ja doch gelacht —
Was zu wohlfeil bei den Zeiten
Und wo also Möglichkeiten,
Daß man's teurer macht.

Nichts! Die nötigsten Artikel
Hat die Steuer längst beim Wickel,
Sucht soviel ihr wollt;
Selbst der Säugling in der Wiegen
Kann auf keinem Gummi liegen,
Der nicht hochverzollt.

Nein, kein Ding auf deutscher Erde,
Das insoweit der Behörde
Etwa noch entging.
Ach, man kann gleich Wiederkäuern
Nur die Steuern noch besteuern.
Armer Hilferding! roderich.

900 Seiten Scheidemann

Soeben erschienen Scheidemanns
Dickleibige Memoiren.
Was er vollbracht — der Leser kann's
Daraus erfahren voll und ganz;
Nur über Pensionen-Abundanz
Ist nichts daraus zu erfahren.

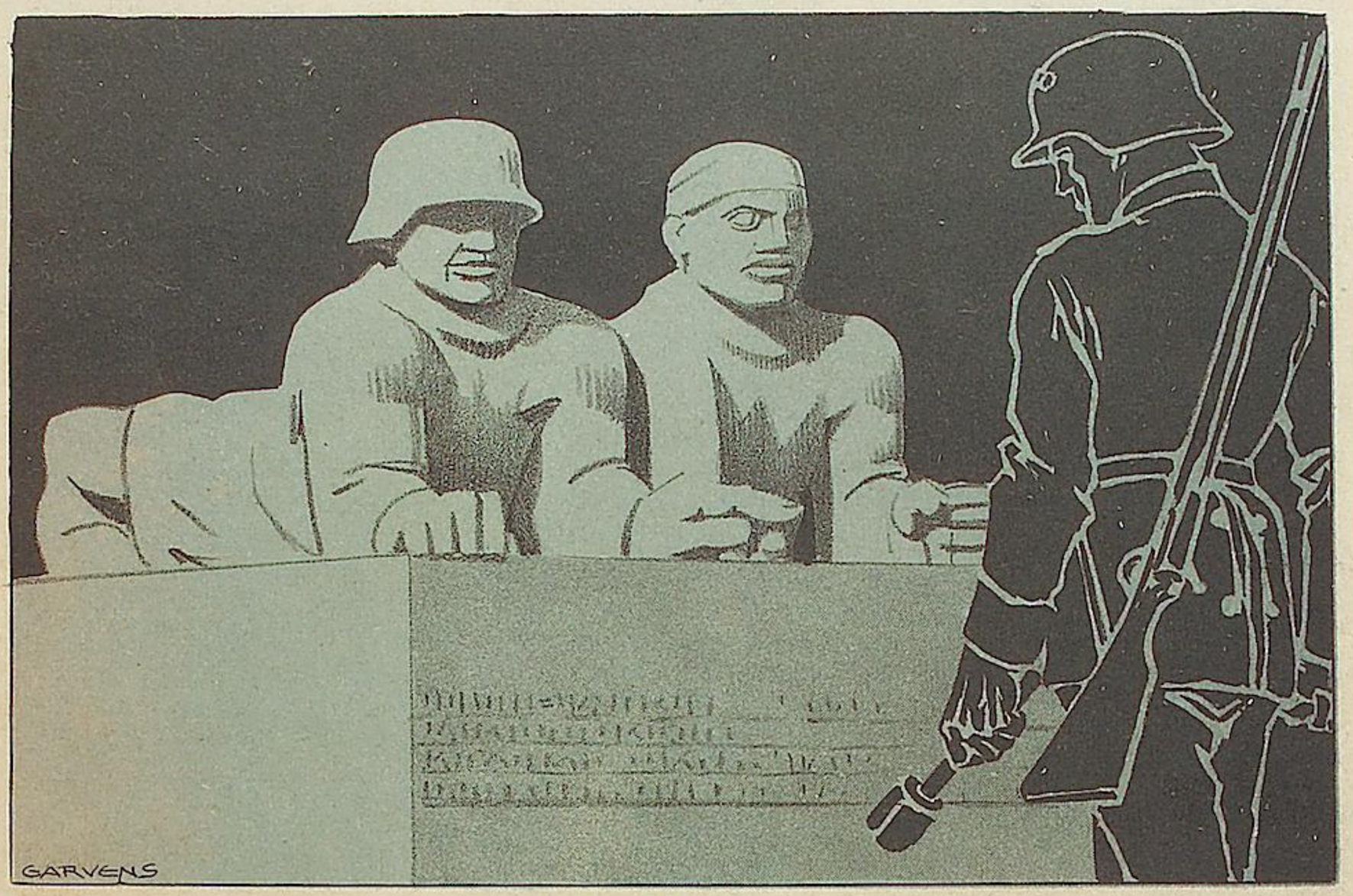
„Politisches Testament" benennt
Er dieses Werk — doch keiner rennt,
Es eilends zu erwerben.
Denn sicherer Instinkt erkennt
Es wirklich gleich als Testament:
Langweilig ist's, zum Sterben!

Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0762
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Sphinxe von Düsseldorf

(Das Düsseldorfer Denkmal für die Gefallenen des Inf.-Reg. Nr. 39, ausgeführt von Bildhauer Rübsam, hat allgemeine Empörung hervorgerufen.)



Rübsam, Rübsam,
Was du betriebsam
Schufst, ist nicht liebsam,
Nein, höchst betrübsam!

Saubere Düfte

(Die Versteigerung des Sowjetraubes — von Paris und London abgelehnt — hat kürzlich in Berlin stattgefunden.)

Heran, herbei! Der Sowjetschatz
Kommt nunmehr zur Versteigerung.
Berlin ist dafür rechter Platz,
Hier tut man's ohne Weigerung.
Paris und London hielten zwar
Derlei Auktionen nicht für fair,
Gott, Blut wird blasser Jahr für Jahr,
An keinem Stücke sieht man's mehr.

Auch Tränen trocknen reichlich schnell,
Schaut, spiegelblank die Politur,
Die Edelsteine blitzen hell,
Wie einst in Petersburg zur Kur,
Die goldnen Dosen — Souvenirs
An diesen Fürsten, jenen Zar —
Zum Ausverkaufe bringen wir's,
Der Teufel fragt, was einstens war.

Bleibt bei Geschäften ersten Rangs,
Ihr Londner und Pariser Herren,
Uns ja vom Hals mit Sentiments,
Wir denken darin sehr modern.
Was schnuppert ihr: Lavendelduft
Vermischt mit blut'gem Mortalin?
Mag sein. Bei uns weht reine Luft,
„Non olet" heißt es in Berlin.

Stoffel.

Gott Hilf — — erding!

Der neue Finanzminister (SPD): Die alte Rechts-Regierung hat bekanntlich in Deutschland eine so arge Mißwirtschaft getrieben, daß es höchste Zeit war, als, dank der Wahlen, eine Neu-Orientierung stattfinden konnte. Es ist begreiflich, daß man dabei auf mich zurückgriff. Ich habe schon mal gezeigt, daß ich aus 1000 Mark im Handumdrehn eine Billion machen kann. Bin ich nun ein Zauberkünstler oder nicht?

Zu Weihnachten gedenke ich dem deutschen Volk als Knecht Ruprecht zu erscheinen und ihm einen großen Sack voll, wenn auch etwas fauler, Äpfel und, wenn auch etwas harter, Nüsse zu bescheren. Vor allem meine Steuer-Nüsse, an denen soll sich mancher die Zähne zerbrechen! Meine Bier-Steuer wird euch so berauschen, daß ihr leicht an Alkohol einsparen könnt, was die Steuer euch kostet, und meine Erbschaftssteuer wird euch den Tod angenehm machen, denn kein Gedanke an eure „lachenden" Erben soll euch die letzte Stunde durch Neid verkümmern. Jeder Erbe wird mal ein „langes Gesicht" machen. Das längste aber, wer mal — — meinen Posten erben wird . . .

uhu.

Der verrückte Diktator Tschangkaischek

(Nach Berichten aus Schanghai hat der chinesische Diktator und nationale Führer Tschangkaischek seine Frau zum Mitglied der neuen chinesischen Regierung gemacht.)

Es sprach der Marschall Tschangkaischek:
„Das hat fürwahr doch keinen Zweck,
Daß ich nun solo, ganz allein
In China soll — Diktator sein!"
Drum wählt er also, frisch und keck,
Sein hold Gemahl, Frau Tschangkaischek,
Vorerst als Substituten nur,
Für seine schöne Diktatur.

Bald klagt Diktator Tschangkaischik:
„Nun hab' ich — das Regieren dick!"
Denn seine Frau, die kleine, süße,
Von ihm gewählte — „Diktatrice"
Befiehlt nunmehr ganz kategorisch
Und zeigt sich äußerst diktatorisch,
So daß dem Marschall Tschangkaischek
Vor Ärger blieb die Puste weg.

Oh, beim Con-fu-tse! Welchem Wahn
Warst du, o Marschall, untertan?
Bedenke, guter Tschangkaischok,
Die Diktatur im Unterrock,
Die du dir unklug zugesellt,
Das ist das Härtste in der Welt!
Das merkst du jetzt zu deinem Schreck,
Du alter, dummer Tschangkaischek!

m. br.

71382

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0763
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das neue französische Kabinett

Poincaré zu Briand: „Mang mir mang is keener mang, der nich mang mir mang gehört! Diesen Spruch schreibst du hundert Mal hintereinander ab und schickst ihn dann deinem Freunde Stresemann! Verstanden?"

Der kluge Al Smith

(Al Smith, der unterlegene „nasse" amerikanische Präsidentschaftskandidat, wird sich, wie die Zeitungen berichten, ins Privatleben zurückziehen.)

Mister Smith, nachdem sich dies begeben,
Zieht zurück sich ins private Leben.

Und er spricht, als kluger Philosophe:
„Kinder, was ick — dafür mir schon koofe,

Einzuziehn ins stolze „Weiße Haus" —
No! Ich mache mir rein garnischt draus!

Denn ich müßte, rein zum Haarausraufen!
Streng gesetzlich Pumpenwasser saufen.

Lieber will ich in privater Klause,
Eingeriegelt, statt der Himbeerbrause,

Ohne daß die Augen neidisch blinken
Hin zu Hoover — meinen Portwein trinken,

Bis man mich, an einem fernen Status,
Von dem Schoppen holt wie Cincinnatus!

Dann will ich noch einen — Whisky pfeifen
Und im „Weißen Haus" zum Zepter greifen.

m. br.

Guter Rat

w. Im Berliner Rundfunk, der ja überhaupt mehr und mehr zu einem Instrument der S.P.D. wird, hielt am 12. November ein Ministerialrat eine weihrauchtriefende Rede auf den Ministerpräsidenten Genossen Otto Braun. Der „Festredner" unterließ es nicht, den strammen Republikaner Johann Wolfgang von Goethe als Kronzeugen für die Größe seines Helden heranzuziehen, indem er auf ihn das Wort anwandte:

Höchstes Glück der Erdenkinder
Ist doch die Persönlichkeit.

Für den Fall, daß der Herr Ministerialrat seine herrliche Rede noch öfter halten sollte, empfehlen wir ihm, den Ton bei diesem Zitat auf das vorletzte Wort zu legen. Erst dann wird er ganz aus der Seele des deutschen Volkes sprechen, wenn er mit Bezug auf Herrn Braun sagt:

Höchstes Glück der Erdenkinder
Ist doch die Persönlichkeit!

Achtung!

(Ernsthafte, treuherzige, inständige und wohlmeinende Mahnung eines erfahrenen Mannes an die werten Weiberchens, in Anbetracht der jetzo einfallenden kälteren Jahreszeit über Modeeitelkeiten nicht das teuerste Gut der Gesundheit leichtfertig und ungeniert aufs Spiel setzen zu wollen.)

Ach ihr lieben Mädichen,
Ach bedadenket,
Daß des Lebens Fädichen
Schwach und sehr beschränket!
Wenn der Winter kommen tut
Uns, die wir so nördlich,
Dräuet der Gefahren Wut
Stündlich und allörtlich.

Kleidet euch drum im Proporz
Zu den Tempratüren!
Macht die Röcke nicht zu korz,
Werdet sonst gefrüren!
Seidenstrümpfe sind zwar schick
Und je dünn—, je flötter,
Aber gleich hockt im Genick
Zorn der Schnupfengötter.

Auch die Ballentblößigung
Von den Bubihaaren
Bis zum Rückenabschlußschwung
Birgt gar sehr Gefahren.
In die Eisesnacht hinaus
Aus der Tangodarre —
Ja, da bringt man leicht nach Haus
Kater und Katarrhe.

Hör' drum, was der Weise spricht,
Weiberpublikümchen,
Und verachte niemals nicht
Der Erfahrung Sümmchen!
„Nur modern!" heischt Modebrauch,
Doch der greise Greiner
Weiß: Aus Mode modern auch
Klappernde Gebeiner!

p.

Ansprache

des Herzogs von Gloucester an den Mikado, dem er im Auftrage des Königs von England den Hosenbandorden am Tage der Krönung überreichte:

Fühle, was dies Herz empfindet,
Reiche frei mir deine Hand,
Und das Band, das uns verbindet,
Sei kein schwaches Hosenband!

Frei nach Goethe. w.

Nachklänge des Verfassungstages

Ein gewisser Michel wurde am 9. November von Bekannten aufgefordert, ein Glas Bier mit ihnen zu trinken, lehnte jedoch mit den Worten ab: „Tut mir leid; ich bin eben nicht in der geeigneten Verfassung."

Dem Vernehmen nach soll ein Disziplinarverfahren gegen ihn eingeleitet werden.

m. l.

Na also!

Berliner Bengels, denen man die kommunistische Einstellung der Eltern schon von weitem ansieht, spielen „Krieg".

„Na, Junge," sagt ein Vorübergehender zu einem der kleinen Kämpfer, „wenn dein Vater sieht, daß du ein solches Spiel mitmachst — —"

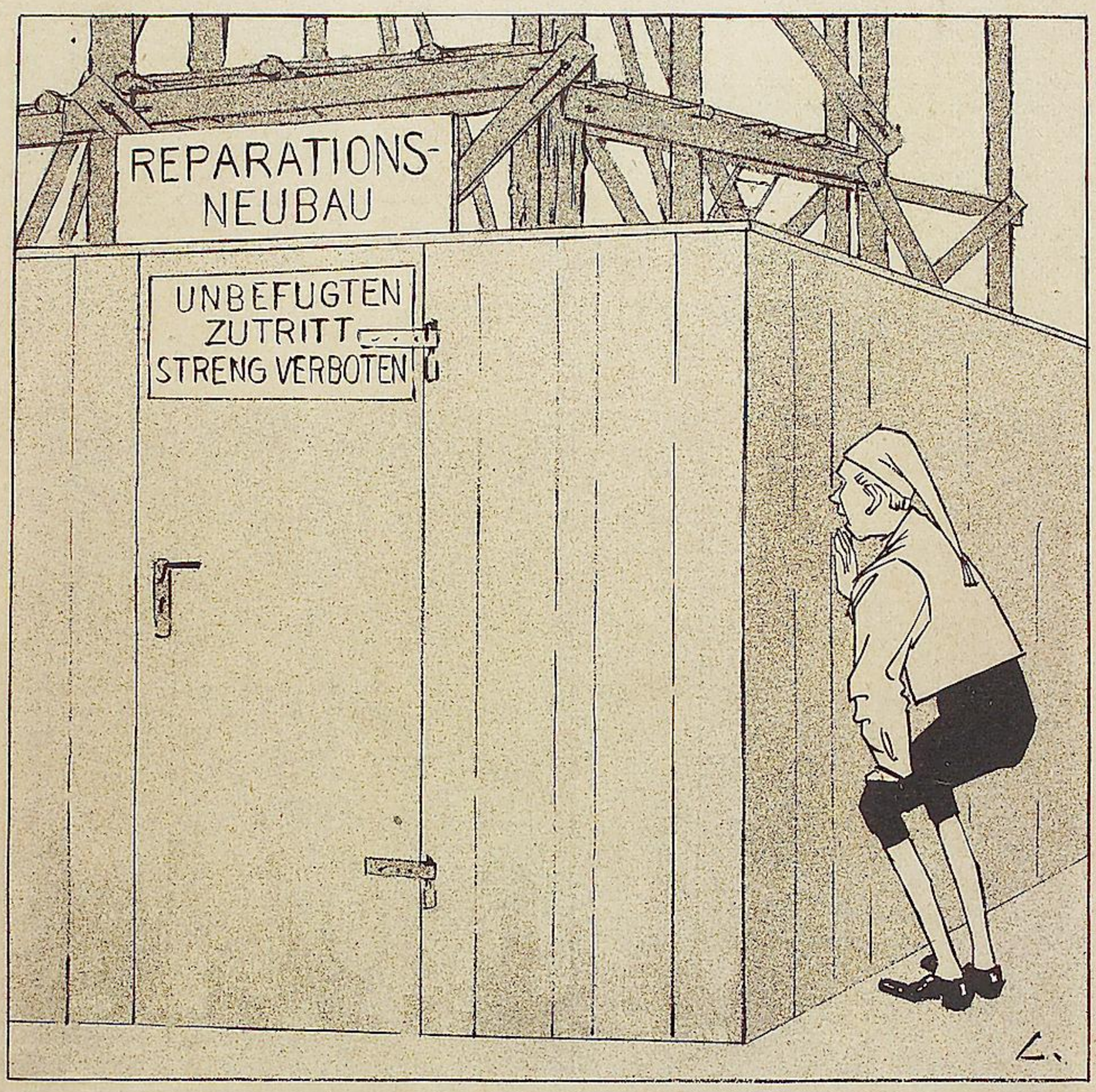
„Wat denn," ist die Antwort, „— is doch Bürjerkrieg!"

l. s.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0764
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Geheimnisse von Paris

(Parker Gilbert hat wiederholt mit Poincaré in der Reparationsfrage verhandelt, ohne daß Berlin über das Ergebnis Genaues erfahren konnte.)



„Man sieht nicht klar. Wird das nun ein Versöhnungstempel oder ein Zuchthaus?"

Neuerungen im Justizbetrieb

Der Reichstagsausschuß für Strafrechtsreform hat den Begriff „Festungshaft" seiner militärischen Färbung wegen durch „Einschließung" ersetzt. —

Wie wir erfahren, sollen auch andere höchst überflüssige soldatische Erinnerungen aus der Gerichtssprache verschwinden. Das Wort „Verteidiger" läßt zweifellos an eine belagerte Festung denken. An seine Statt wird der dem Sport entnommene Ausdruck „Klausurtorwart" treten, dessen Tätigkeit dann natürlich nicht mehr im „verteidigen" sondern im „betorwarten" besteht.

Anwälte, die noch immer im Gerichtssaal davon sprechen, daß sie „für den Angeklagten eine Lanze brechen", soll der Vorsitzende energisch darauf hinweisen, daß das rohe Ritterturnier durch den modernen, gesitteten Sportwettkampf ersetzt worden ist, daß also jetzt der Anwalt etwa zu erklären hat, er sei bereit, für den Angeklagten „eine Ehrenrunde zu fahren".

Vor allem aber hat das Schwert aus der Faust der Justitia zu verschwinden. Nach längerer Debatte einigte man sich, der Göttin der Gerechtigkeit dafür einen Schwamm in die Hand zu geben. Nicht etwa als Sinnbild einer schwammigen Rechtsbegriffsverwirrung, was ja für unsere Zeit gar nicht zuträfe, vielmehr als Symbol der Gnade und der Amnestie, die begangene Schandtaten auch auf reichlich vollgeschriebener Lebenstafel im Handumdrehen auslöscht. roderich.

Ach ja!!

Der November zieht vorüber — dieser trübe Monat der trüben Erinnerungen! Wie so mancher ist damals, vor zehn Jahren, rot geworden! Und die anderen? Wie so mancher von ihnen hätte, wenn er an seine Haltung in jener Zeit zurückdenkt, allen Anlaß, heute noch rot zu werden — — — — — ego.

Die Reichsbahn auf den Hinterbeinen

Die Mitnahme von Schneeschuhen in Schnellzügen wird noch immer von der Reichsbahn abgelehnt.

Das ist natürlich von den Schnellzügen Konkurrenzneid.

Übrigens sind Schneeschuhe von Holz, und es gibt ja eine Holzklasse. l.

71383

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0765
© Universitätsbibliothek Heidelberg

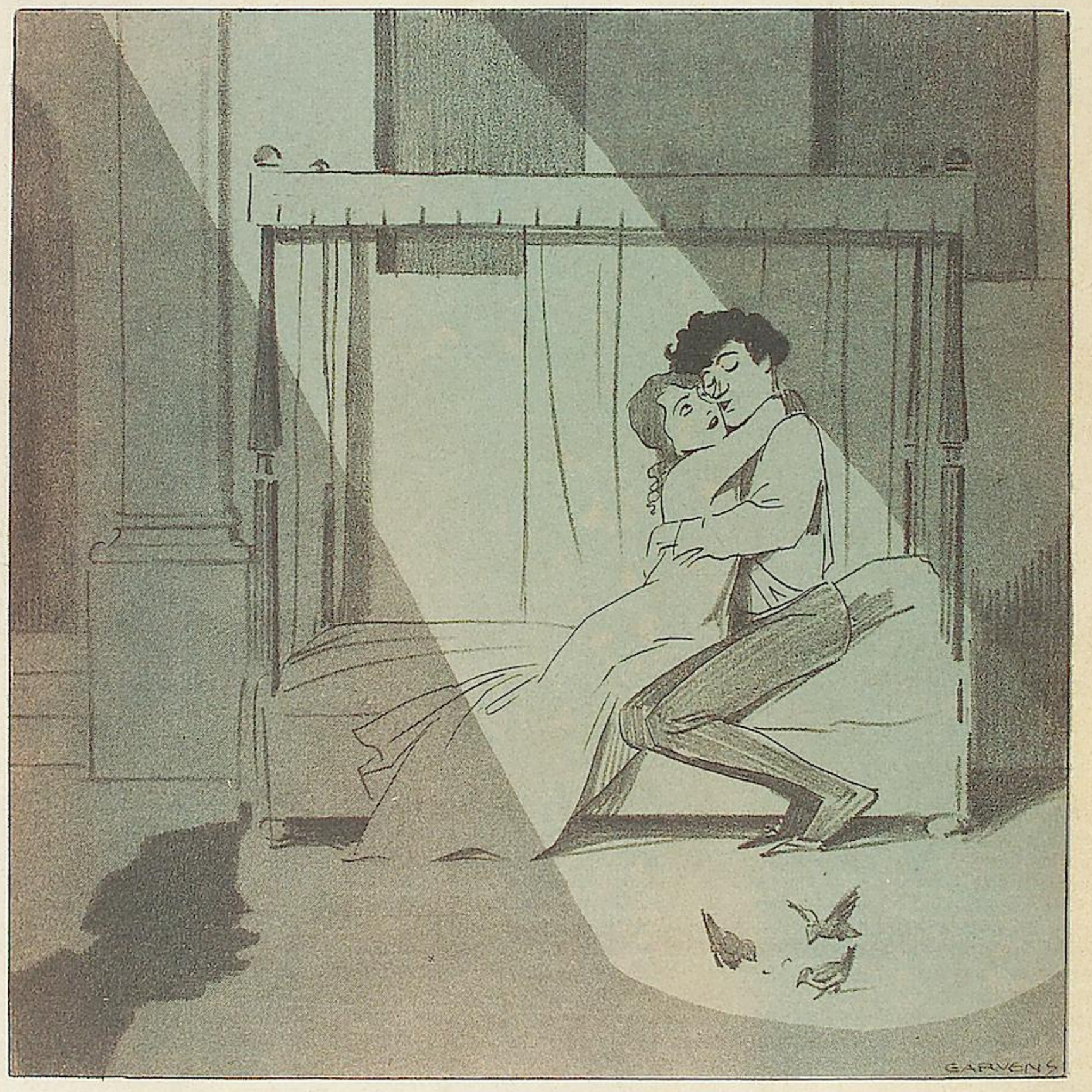
Verhängnisvolle Konsequenz

Eduard Sausewind war der rücksichtslosesten Motorradfahrer einer, verflucht von allen Passanten, gefürchtet von allen Kindern, verfolgt von allen Schutzleuten, rasender Tod für Hunde und Hühner. Kürzlich machte Eduard wieder eine Spazierfahrt, ohne Nummer natürlich, 97 km in der Stunde, durch die belebtesten Straßen einer ihm völlig fremden Stadt, immer mit offenem Auspuff. Fuhr grundsätzlich links, überquerte alle Rettungsinseln, zwang die gesamte Bürgerschaft, sich nach seiner privaten Fahrordnung zu richten. Die Verkehrspolizei war ihm bald auf den Fersen, aber Eduard ist niemals einzuholen. Eine tolle Jagd begann, Sport wie Eduard ihn liebt, durch Anlagen, über Rasenflächen glatt wie bester Velours, über Rosenrabatten, mitten hinein in Kinderspielplätze, wieder hinaus auf friedliche Fußwege mit Großpapas in Rollstühlen. Den Schutzleuten quollen vor Wut die Augen aus den Köpfen, denn schon sah man draußen die schnurgerade Landstraße sich in endlose Fernen dehnen, Eduards sicherste Rettung. Da plötzlich mäßigte das Rad sein Tempo, hielt auf einer Baustelle an, Eduard stieg herunter, sicherte seine Maschine, sah sich nach einer Wirtschaft um. Was war das, wie kam das? Sehr natürlich: Es war Eduard zum Verhängnis geworden, daß er grundsätzlich alle Verkehrsregeln übertrat. Deshalb hatte er hier einfach nicht vorbeigekonnt. Denn auf einer Tafel stand groß und leuchtend: „Parken strengstens verboten!"

roderich.

Romeo und Julia auf der Straße in Berlin

(In der Reinhardtschen Inszenierung von „Romeo und Julia" spielte die berühmte Liebesszene nicht in Julias Schlafgemach, sondern unverständlicherweise auf der Straße vor einer Renaissancefassade.)

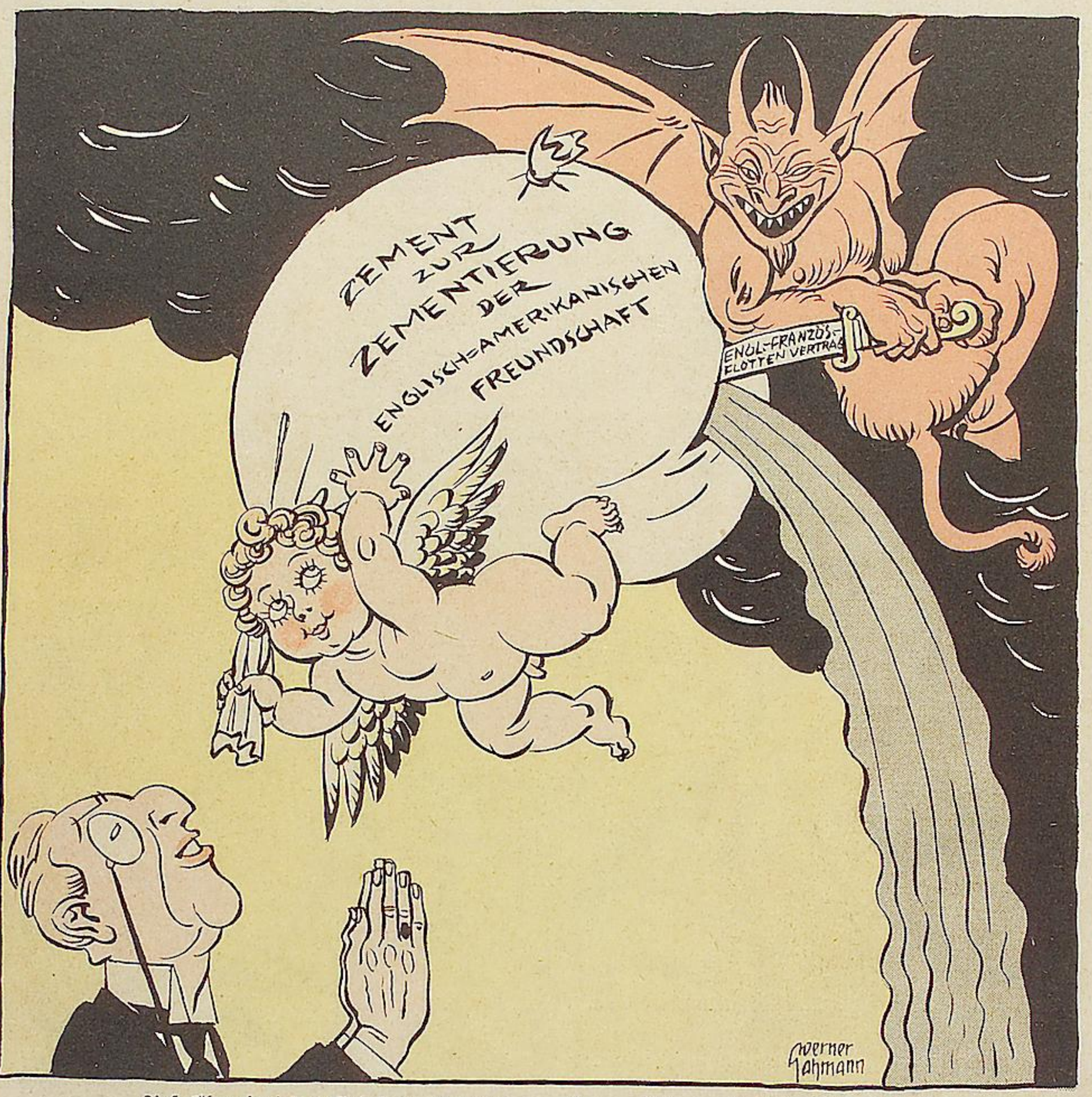


Julia: „Willst du schon gehn? Der Tag ist ja noch fern.
Komm, Liebster, laß uns ruhig weiterschwatzen.
Es war die Lerche nicht, es sind die Spatzen!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0766
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Wenn der Sack nun aber ein Loch hat . . .?

(Chamberlain hat den Vereinigten Staaten durch einen Bankier beim Abschied sagen lassen, er bete, daß die englisch-amerikanische Freundschaft zementiert werden möge.)



Auf Chamberlains Gebet um Zementierung der englisch-amerikanischen Freundschaft eilte sofort ein Abgesandter des Himmels mit einem neuen Zementsack herbei.

Die Geister erwachen

Bei einer spiritistischen Sitzung im Hause des Verlegers und Dichters A. R. Meyer in Berlin ist durch das in Trance versetzte Medium Else Arnheimer der Dichter Ludwig Uhland manifestiert worden, der dem Medium ein Blatt mit einem bisher unbekannten Gedicht Uhlands: „L. Uhland 1928" unterzeichnet in die Hände gespielt hat.

Dies sensationelle Ereignis hat eine Erregung der Gemüter hervorgerufen, wie wir sie seit dem Barmatprozeß nicht wieder erlebt haben.

Im Kreise unsrer lebenden Schriftsteller hat das Geschehnis andrerseits eine wohlberechtigte und tiefgehende Empörung hervorgerufen, denn es liegt auf der Hand, daß bei der schon bestehenden Notlage unsrer geistigen Arbeiter und der Überproduktion auf literarischem Gebiete geradezu katastrophale Zustände platzgreifen können, wenn jeder abgestorbene und trotz Absterbens im Jenseits weiterschriftstellernde Dichterheros seine „nachträglichen Werke" auf diese Weise in die Welt einschmuggelt und seinen lebenden Kollegen eine höchst geschmacklose, aber empfindliche Konkurrenz macht.

Sache der Regierung wird es sein, abgestorbenen Poeten ein Wiederauftreten — in welcher Form es auch sei — ein für allemal strengstens zu verbieten und jedes Medium, das den Geistern bei diesem Schmuggelgeschäft behilflich ist oder gar den Vertrieb ihrer Waren vermittelt, mit hohen Strafen zu belegen. o. w.

Literarisches

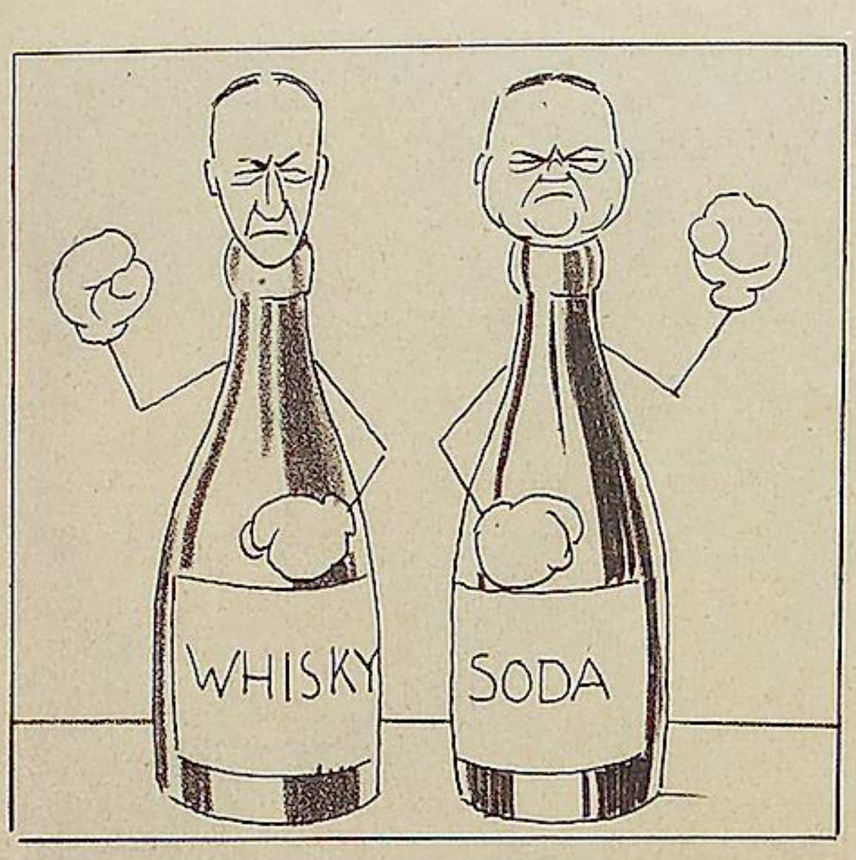
Nach sozialdemokratischen Veröffentlichungen wohnt Max Hölz zur Zeit in der Schwarzwaldvilla eines gastfreundlichen Kapitalisten und betätigt sich schriftstellerisch durch Abfassung von lokalen Schmähflugblättern gegen die um ihre Alimente schwer kämpfende geschiedene Gattin seines Hauswirtes. Er verkauft, wie seine Feinde behaupten, die proletarischen Ideale um ein tägliches „Butterbrot".

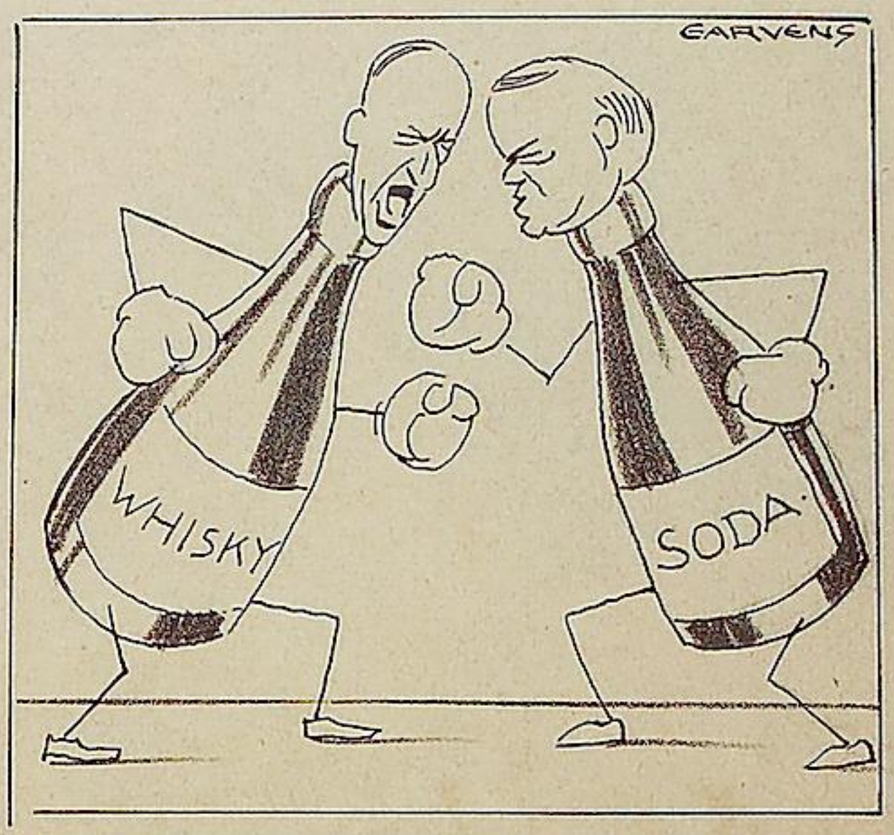
Thomas Mann, dem das hohe Verdienst gebührt, den idealen Kern in Maxens materialistischer Schale als Erster entdeckt zu haben, soll als nächstes Werk einen neuen Familienroman vorbereiten, der im Schwarzwalde spielt und den Titel führt: „Die Budderbroods". d. a. h.

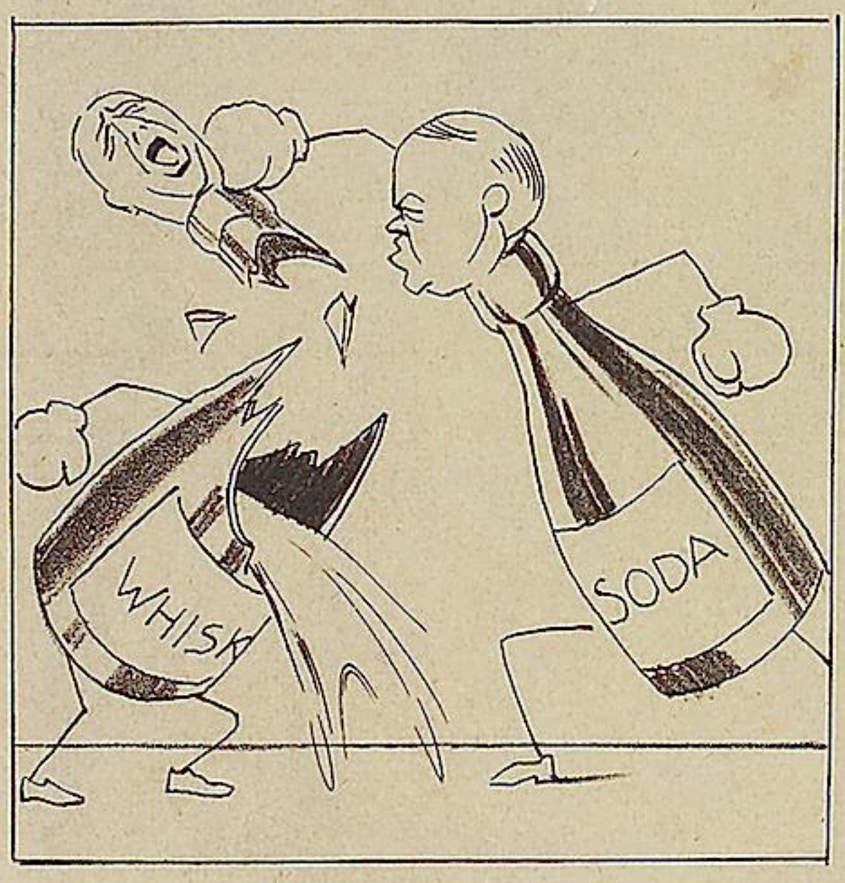
7 1384

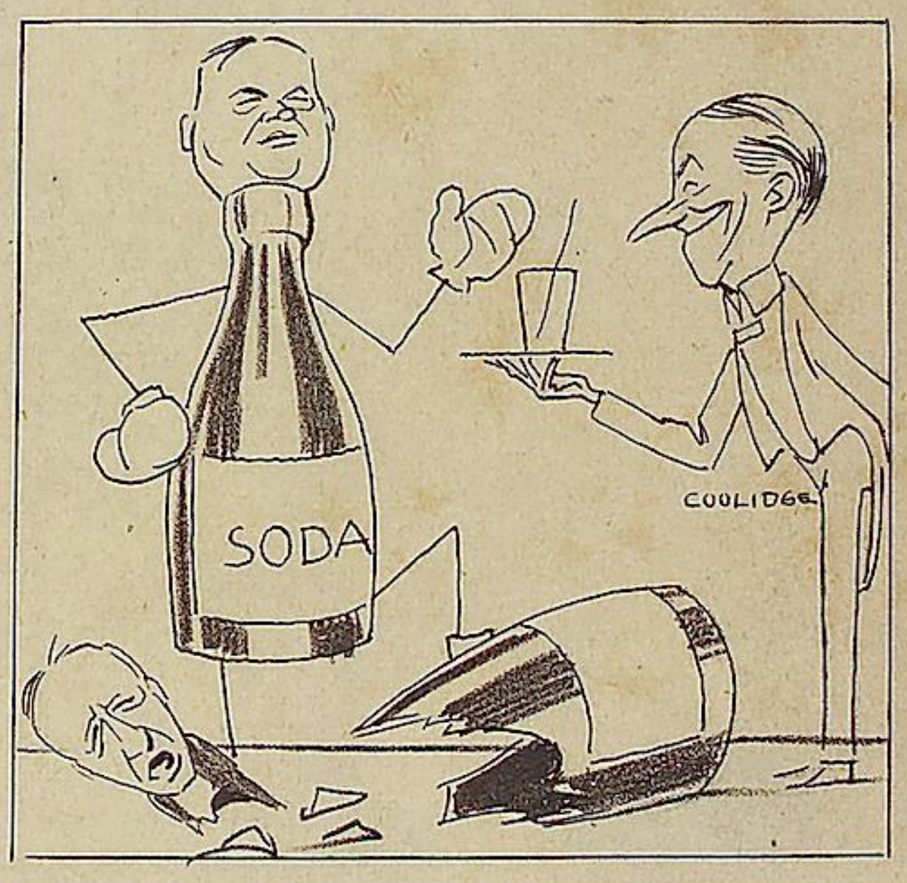
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0767
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Boxkampf Hoover—Al Smith









Bekanntmachung

Mit Bezugnahme auf den unlängst in unserem Polizeipräsidium von Aktenräubern ausgeführten Einbruch suchen wir einige vigilante und handfeste Männer zum Schutze des in unserem Gebäude deponierten Überfallkommandos.

Berlin, im Nov. 28.

Das Polizeipräsidium. o. w.

Angemessen

Als Herr Schneid von Frankreich ausgeliefert werden sollte, fragte die Deutsche Botschaft beim Untersuchungsrichter in Berlin an, ob der Angeklagte erster oder zweiter Klasse nach Deutschland zurückzubefördern sei!

Es sollte eigentlich als selbstverständlich angesehen werden, daß einem Gauner erster Klasse auch eine Fahrkarte erster Klasse zusteht! l. s.

Neue Methode

Während meines Urlaubs habe ich Umschau gehalten nach verschiedenen neuen Methoden zur Behandlung Michels, da sich herausgestellt hat, daß der Patient zum Teil verkehrt behandelt worden ist. Das Zu-Aderlassen Michels ist entschieden eine veraltete Kur und darf nicht geduldet werden. Das Schröpfen muß ein Ende nehmen!

Auch der Verkehr mit Herrn Dawes wirkt ungünstig auf Michels seelischen Zustand, und muß Herr Dawes verschwinden.

Nach neuester Forschung darf Michel die Höhenluft und der Äther nicht entzogen werden. Und muß Michel seinen Platz an der Sonne behaupten.

Michel muß sich in frischer, freier Rheinluft bewegen, dann wird der Patient vollständig genesen.

a. e. gez. Dr. Gustav Stresemann.

Das Programm des Schülerbundes

Der Schüler sag' ersten und letzten Ends,
Was mit der Schule geschehe!
Sie öfter zu schwänzen, ist Konsequenz
Der Kameradschaftsehe.

Sein Leben er selbst in die Hände nimmt,
Nicht etwa die Eltern, die sturen!
Der Lehrstoff wird von ihm bestimmt,
Desgleichen der Text der Zensuren.

Was immer der Erwachsne begehrt,
Sei auch dem Schüler gestattet.
Vor allem legt Magnus Hirschfeld Wert
Darauf, daß er sich gattet.

Ein pfeifender Vogel im Gesträuch,
Soll ihm die Schulzeit verwehen . .
Ihr armen Gesellen, wie wird es euch
In der Schule des Lebens ergehen!

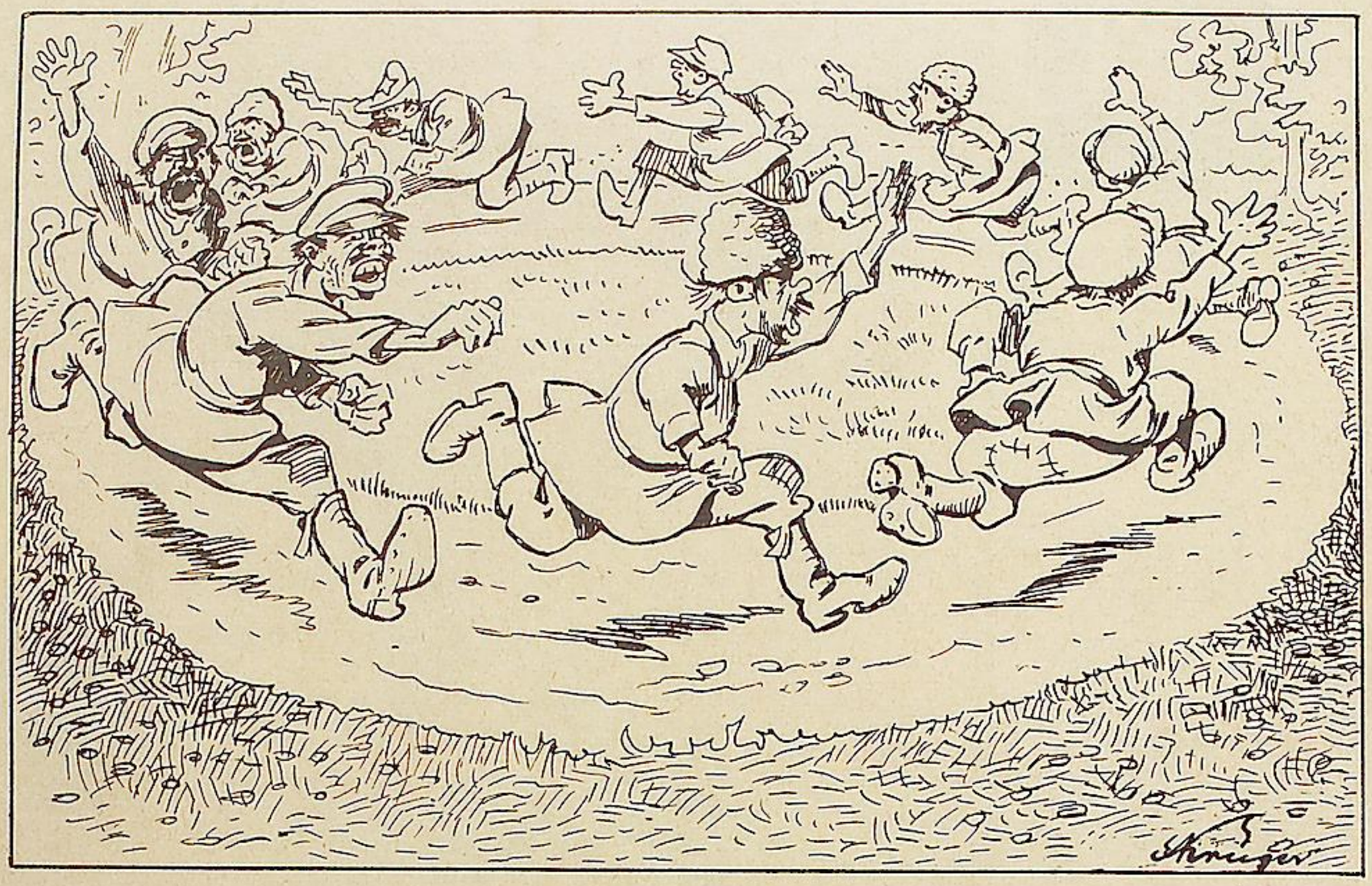
Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0768
© Universitätsbibliothek Heidelberg

769

Wer trägt die Schuld?

(Bei der Reichsgründungsfeier, zu der der „Bund der Freunde der Sowjetregierung" ins ehem. Herrenhaus geladen hatte, schob ein bolschewistischer Redner die Schuld an der schweren Krisis in Rußland dem Zaren in die Schuhe, weil die Zaren für die kulturelle Entwicklung des Volkes nichts getan hätten und deshalb das Volk zur Selbstregierung nicht reif sei.)



Alle: „Haltet den Dieb! Haltet den Dieb!"

Der festgenagelte Druckfehlerteufel

Wer lachen will, der lese:

Kuddelmuddel

Eine Sammlung der lustigsten Stilblüten und Druckfehler aus dem Briefkasten des „Kladderadatsch"
Glossiert und herausgegeben von Max Brinkmann
Preis gebunden 1,50 Reichsmark
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen
A. Hofmann & Co., G.m.b.H., Berlin SW 48
Wilhelmstr. 9

Geschmackvolle Armbanduhren mit geprüftem Werk

Die Armbanduhr soll nicht nur die genaue Zeit angeben, sie soll auch ein Schmuckstück sein. Es ist daher besonders angenehm, unter Uhren mit dem Reifezeugnis „ZentRa" wählen zu können. Durch das „ZentRa"-Zeichen wissen Sie, dass das Werk dieser Uhrengattungen von unserer Fachkommission Deutscher Uhrmacher geprüft wurde. Sie können Ihre Aufmerksamkeit ganz auf die äussere Ausstattung richten und wählen die formschöne, zuverlässige Uhr, die Ihnen dauernde Freude macht.

Das Reifezeugnis der Uhr.
ZentRa
Nur in Fachgeschäften mit dem roten ZentRa-Wappen

7 1395

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0769
© Universitätsbibliothek Heidelberg

„Guten Abend, Herr Schön,
Erschrecken Sie nicht;
Mein Name ist FÖN,
Vergessen Sie's nicht!"

Als Geschenk nur Fön

Nur echt mit eingeprägter Schutzmarke FÖN
Hunderttausende im Gebrauch!

FÖN SON. Preis 21.— RM.

Neu! Isolir-Fön (Original-Fön aus Isoliermaterial)
Preis 28.— RM.

Zur natürlichen Körper- und Schönheitspflege:

Elektr. Vibratoren D. R. P.:
Sanax-Vibrator, Penetrator (sehr stark), Vibrofix (leichte Massage). Speziell zur Erlangung **schlanker Fesseln.**

Elektr. Hochfrequenz-Apparate D. R. P.:
Radiolux und Radiostat (erdschlußfrei)

Elektr. Sicherheits-Heizkissen D. R. P.:
Sanotherm und Sanotherm Son (mit Vacu-Regler)

Ueberall erhältlich.

Für jede eingesandte, witzige Reklame-Idee, die wir zum Abdruck annehmen, stiften wir dem Einsender einen Original-Fön.

FABRIK »SANITAS« * BERLIN N 24

Paul Warncke

Fritz Reuter, woans hei lewt un schrewen hett

384 Seiten, 5 Bildtafeln, in Ganzleinen M. 5.—
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen
Dom-Verlag in Berlin SW 61

Bevor Sie Ihrer **Gallensteine** wegen eine kostspielige Badereise unternehmen, oder einer **Gallenblasenentzündung** wegen sich einer lebensgefährlichen Operation unterziehen, befragen Sie Ihren Arzt über **Brostrasuc**
Seit mehr denn 30 Jahren hat sich dieser Pflanzensaft glänzend bewährt und selbst dann geholfen, wenn eine Operation unvermeidlich schien. Keine Berufstörung! Keine Diät! Königl. 1733 privil. **Adler-Apotheke Strasburg** (Uckermark)

Ein Raphael, der keine Augen braucht

Unser junger Freund, der Kunstmaler Raphael Borstwisch, veranstaltet jetzt eine Ausstellung seiner Erstlingswerke. Er hat, wie er versichert, die dargestellten Dinge nie mit Augen gesehen, aber er malt sie genau so, wie er sie sich vorstellt — und mehr kann man schließlich von keinem verlangen. Zunächst fallen ins Auge zwei große Abbildungen des Börsentreibens. Auf der ersten — „Unter Schwankungen freundlich" — sehen wir die Börsenbesucher im größten Freudenrausch durcheinandertaumeln; Schieber, alte Jobber und grüne Außenseiter, alles torkelt sich in die Arme und umschlingt Millionen, während muntere Bönhasen zwischen ihnen herumspringen und im Hintergrunde die Kurse aufwärts klettern wie die Affen. Das zweite Bild dagegen — „Tendenz lustlos, nicht verlustlos" — zeigt uns alle Erscheinungen des Katzenjammers, ein wirkliches „graues Elend", wie es unser stud. cerevis. Biermörder nennt. Nebbich!

Von den kleineren Bildern weisen wir nur kurz auf folgende hin:

„Diktator mit Storch". Der Diktator trägt die sympathischen Züge des Geburtenhelfers Mussolini, der Storch scheint klapprig.

„Abrüstung". Man sieht eine dampfende Schüssel mit heißem Brei, um die sich einige Katzen zähnefletschend herumdrücken.

„Michels wirtschaftlicher Aufschwung". Eine große Pumpe in voller Tätigkeit, sonst nichts.

„Deutschnationales Stilleben". Ein Lamm am Bach, dahinter ein alles beschattender Hugenberg. Wir verstehen das Bild nicht recht.

„Mörders Heimkehr". Der begnadigte Massenmörder kehrt zurück in den Schoß seiner Familie, wo er sich nun drei Jahre lang „bewähren" und zwischendurch seine Memoiren schreiben soll. Sehr rührend.

„Der blinde Passagier". Ein blinder Knabe hat sich verirrt und auf einem Luftschiff eingeschlichen — daher der Untertitel „Die Blindschleiche" —, wo er nun überall umhertappt und „anecknert", aber doch dabehalten werden muß, denn an die Luft kann man ihn vom Luftschiff aus nicht gut setzen.

Über die Skizze „Rasputins Liebesabenteuer" wollen wir lieber den Mantel christlicher Liebe decken, die „neue Sachlichkeit" tritt hier zu stark hervor. Aber sonst berechtigt die Ausstellung zu den schönsten Hoffnungen. Man wird sich den Namen Borstwisch merken müssen. reino.

Lumpiges

Unter der Überschrift „Lumpen ein Aktivposten im Außenhandel" berichten die Wirtschaftsblätter, daß die Ausfuhr deutscher Lumpen im letzten Jahre einen nicht unerheblichen Überschuß ergebe. Die Absatzmöglichkeiten seien erfreulich, zu den Hauptabnehmern gehörten die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Obwohl mit Bedauern festgestellt werden müsse, daß die Einfuhr von Lumpen in den letzten Jahren eine starke Zunahme erfahren habe, so überwiege doch die Ausfuhr noch um mehr als das Doppelte, und im ganzen ergebe sich für 1928 bisher ein Lumpen-Aktivsaldo von fast 17 Millionen Mark.

Man kann sich nur aufrichtig freuen, daß die Lumpen, an denen wir ja keinen Mangel haben, allmählich verschwinden und den braven Amerikanern zugute kommen. Rätselhaft bleibt dabei nur, daß diese smarten Geschäftsleute für solche doch immerhin minderwertige Ware noch ein so rundes Sümmchen anlegen. Aber bekanntlich sind die Yankees so ehrenwert, tugendsam und solide, daß sie die Lumpen wahrscheinlich in derselben Absicht importieren, in der man in einen muttigen Karpfenteich einen erfrischenden Hecht hineinzusetzen pflegt. Hoffentlich kommt bald der herrliche Tag, an dem man sagen kann, daß unser liebes Deutschland völlig lumpenrein sei. Für diese Freude wollten wir gern den Außenhandels-Aktivposten drangeben. p.

Ihrem Freunde in Übersee

können Sie durch Überweisung eines Abonnements auf den Kladderadatsch eine große Freude bereiten. Bestellungen nehmen alle Sortimentsbuchhandlungen, die Exportbuchhandlung u. der Verlag entgegen. An uns aufgegebene Adressen von Auslanddeutschen senden wir Probenummern kostenlos.

Verlag des Kladderadatsch
A. Hofmann & Co.,
G. m. b. H.
Berlin SW 48.

Mädchenhandel oder nicht —?

Vom Dämon der Unzucht gepackt! Das Schicksal einer Lehrerstochter M. 1.—. Clarissa, Aus dunkl. Häusern Belgiens. Die Entführung eines jungen Mädchens M. 2.—, gebd. M. 3.—. Dr. Henne a. Rh., Prostitution u. Mädchenhandel M. 1.50. Bei Voreinsendung postfrei. Nachn. 60 Pf. extra. Hans Hedewig's Nachf. Leipzig 108

Der moderne **Gas-Heizofen**

Marke „Turm"
Bezugsquellen weist nach Metallwarenfabrik
Meyer & Niss, G. m. b. H.
BERGEDORF 3 bei Hamburg

Eisbärfelle

sind nicht besser als meine weißen und dunklen Heidschnuckenfelle „Eisbär" zu 15 Rm, Prachtstücke 18 Rm. Bildkatalog über Vorleger, Decken und Fuß-Säcke frei.
W. Heino, Lünzmühle 31 bei Schneverdingen
(Lüneburger Heide).

Bitte

bevorzugen Sie in Bedarfsfällen die Kladderadatsch-Inserenten, die ja die Verbindung mit unsern Lesern suchen u. sie gut bedienen wollen.

auch sehr alte, entfernt ohne Schmerz u. Narben, ohne Berufsstörung mein seit 13 J. bewährtes **Amoberin.** Dose m. Gebr.-Anw. u. Garantieschein 4 M. 50 Pf. **Hermann Streich, Steinheim a. d. M.** (Württbg.)

Privatdrucke

für Sammler und Bibliophilen. Man verlange Gratisprospekt durch Schließfach 48 Bonn A.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0770
© Universitätsbibliothek Heidelberg

771

Der Mord soll leben!

(Die Strafrechtskommission des Reichstags hat jetzt, in der Zeit täglicher Zunahme der wüstesten Mordtaten, die Abschaffung der Todesstrafe beschlossen.)

Erster Mörder:

Heisa, juchheisa, mordio!
Jetzt wird man erst des Lebens froh.
Die Todesstrafe aufgehoben!
Nun frisch ans Werk — der Kopf bleibt oben.

Zweiter:

Ja, nun geht's an ein Menschenschlachten,
Und wem wir nach dem Leben trachten,
Der ist geliefert Knall und Fall
Schon wie das Kalb im Metzgerstall.

Erster:

Das Zuchthaus? Pah, da bricht man aus,
Und weiter geht's in Saus und Braus.
Was machen ein paar Morde mehr?
Begnadigt wird man um so eh'r.

Zweiter (bedenklich):

Wenn nur die Konkurrenz nicht wär'!
Nun kommen sie nach Deutschland her,
Die Mörder, bald aus allen Ländern.

Erster:

Ach was, das ist dann nicht zu ändern,
Dann morden wir uns flott selband.
Doch sieh, wer kommt dort angerannt?
(Die rote Jule erscheint.)
Gut'n Morgen, schöne Mörderin!
Wo willst du denn so eilig hin?

Jule:

Ich hab' noch Eine zu vergiften,
Die soll mir nicht mehr Schaden stiften.

Erster Mörder:

Na, trink nur erst mit uns ein Gläschen —
(Da ist kein Gift drin, nein, du Häschen!) —
Die Mörderzunft, hoch soll sie leben,
Doch andre Leute nicht daneben!
Nur lassen leben wir zum Lohn
Die hohe Strafrechtskommission.

Alle:

Heisa, juchheisa, mordio,
Wir morden weiter sowieso! — reino.

Was stimmt da nicht??

Kürzlich fand in Großschwindelhausen der 15. Genossenschaftstag der halbfestangestellten außeretatmäßigen provisorischen Ritzenschiebergehilfen und verwandter Gewerbszweige statt. Unter großen pekuniären Opfern waren aus allen Gegenden Deutschlands Delegierte zu der bedeutsamen Tagung herbeigeeilt. Im Hauptvortrag wurde von dem Syndikus des Verbandes eine flammende Rede gegen die Verelendung des Berufes gehalten: der Lebensstandard sinke stündlich, das trockene Brot sei kaum noch zu bezahlen, ein Glas Bier gehöre zu den Unerschwinglichkeiten, die Bezüge seien der reine Hungerlohn, der Ruin stehe unmittelbar vor der Tür, der Hungertyphus mache erschreckende Fortschritte usw. Aus der Versammlung wurden noch erschütternde Einzelheiten bekannt. Die Empörung machte sich in erregten Zwischenrufen Luft. Eine geharnischte Resolution fand einstimmige Annahme.

Nach Schluß der offiziellen Verhandlungen fanden sich die Teilnehmer zu einem Festmahl zusammen, das die Großschwindelhäusener Ortsgruppe ihren Gästen bot. Bei vortrefflichen Speisen und Getränken nahm es einen prächtigen Verlauf, die Stimmung stieg bald zu ausgelassener Heiterkeit. Am Nachmittag schloß sich ein Automobilausflug an, der den Delegierten die schöne Umgebung vorführte. Auch der Festball, für den der Abend reserviert war, stand unter einem günstigen Stern; man sah geschmackvolle Toiletten und eine froh bewegte Menge, die bis zum Dämmergrauen standhielt. Ein Frühschoppen am nächsten Morgen, dem sich noch ein solennes Abschiedsfrühstück anschloß, bildete das Ende der wohlgelungenen Veranstaltungen.

Wie wir hören, ist die Resolution über die unerhörte Notlage schon dem Reichstag überwiesen. Sofortiger Zuschuß aus Staatsmitteln ist, wie die Tagung schlagend erwies, das Gebot der Stunde. Wahrscheinlich wird ein außerordentlicher Vertretertag mit Damen in etwa acht Wochen über die bis dahin erfolgten Errungenschaften berichten. —

Was stimmt da nicht??

p.

Der Weise

„Ob Diogenes — einen Wunsch sollst Du mir nennen — — —!"
„— — — Tritt mir nicht auf meine Schachtel ‚Rosenkavalier' — o König!"

Rosenkavalier

die besonders milde 5-Pfg.-Zigarette der Österr. Tabakregie

Als Geschenk für jeden politisch gebildeten Herrn zu empfehlen

Gebundene Jahrgänge des Kladderadatsch

Jahrgang 1927 kostet 25 RM.
Für ältere Jahrgänge ermäßigte Preise.
Verlag des Kladderadatsch A. Hofmann u. Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9.

Pallabona Puder

Durch Trockenbehandlung in 2—3 Minuten die schönste Frisur (keine Naßwaschung). Reinigt und entfettet. - Die Haarwellen bleiben erhalten. Für Tanz und Sport unentbehrlich. Besonders geeignet für **Bubikopf.** Millionenfach erprobt. Weisen Sie Nachahmungen zurück. Zu haben in Streu- u. Runddosen von M. 1.— an in Friseurgeschäften, Parfümerien, Drogerien und Apotheken.

Gänseleberpasteten

und Wildpasteten in Blechdosen, Terrinen und Krusten
empfiehlt und versendet die **Pasteten-Fabrik von Hoflieferant A. Gaze in Ohlau**
Verlangen Sie illustrierte Preisliste

Vom Institut für Sexualforschung in Wien herausgegeben, erschien soeben Band 1 des **„Bilderlexikon der Erotik"** 3 starke, elegante Halbledereinbände je 60 Rm. Größtes Nachschlagewerk über die Begriffswelt des Erotischen. Eine Sammlung der erotischen Bildproduktion aller Völker und Zeiten. Das Werk enthält über 20 000 Schlagworte, mehr als 10 000 ausführlich behandelte erotische **10 000 Bilder,** davon 3000 Textillustrationen, ca. Themen, 1000 vielfarb. Kunstbeilagen, Originalholzschnitte, Lithographien, 1000 vielfarb. Kunstbeilagen, 1000 ganzseitige Schwarztafeln, Flugblätter und Plakatbeilagen. Ausführl. Prospekt kostenlos. Wir liefern den ersten Band sofort und die weiteren jeweils nach Erscheinen, auf Wunsch auch gegen Monatszahlungen von nur . . . . . Rm. **6.-**
Buchhandl. Bial & Freund, Berlin S 42, Postf. 1167 Postsch.-Kto. 29652

7 I 380

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0771
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Jugend von heute

„Zeig mir mal dein Zeugnis, mein Junge!"

„Nicht zu machen! Die alleinige Veröffentlichung meiner Zensuren habe ich der Hearst-Presse überlassen."

Wie wir sparen

Weltspartag — wie doch unsre Zeit
So hoch verehrt die Sparsamkeit!
Das Kapital ist knapp, nun ja,
Das liegt meist in Amerika,
Doch kann dafür man kräftig pumpen,
Der Yankee läßt sich ja nicht lumpen,
Und hat man, zwar zu hohen Zinsen,
Etwas erwischt mit frohem Grinsen,
Wie legt man es wohl an am besten?
In Kinos, Tanz- und Sportpalästen,
Lichtwochen und mißglückten Messen,
Ausstellungszauber und Kongressen,
Stadtjubiläen, Festaufzügen —
Und quietscht dabei noch vor Vergnügen!
Wo steckt sie nur, die Sparsamkeit,
Nach der man wie besessen schreit?
Gab's, wenn's nicht nur Legende war,
Nicht einstmals 'nen Sparkommissar?
Nun, der konnt' sich „die Mühe sparen",
Sonst war von ihm nichts zu gewahren.
Und die Moral von der Geschicht'?
Die ist ganz einfach, kurz und schlicht:
Wenn man was preist als unser Heil,
Tut sicher man — das Gegenteil! reino.

Feiertagsfolgen!

Nun haben sie gefeiert,
Den alten Tratsch geleiert,
Den nur, wer gänzlich blind,
Den nur die gänzlich Tauben,
Die gänzlich Blöden glauben,
Bei denen ein'ge Schrauben
Im Brägen locker sind!

Nun haben sie gefestet,
Die schwüle Luft verpestet
Mit „Hoch!"- und „Nieder!"-Schrein,
Und mit geölten Lungen
Den großen „Sieg" besungen,
Den ihr Genie errungen,
Um Deutschland zu „befrein!"

Nun haben sie getoastet
Und auf das Volk geprostet,
Das diesen Tag begeht
Aus Dank für seine „Labe",
Für seine „Himmelsgabe" . . .!
Beschämt hat sich im Grabe
P o t e m k i n umgedreht!! kikl.

Adlerdämmerung

Die Republikanische Beschwerdestelle entfaltet in jüngster Zeit wieder einen so fieberhaften Eifer im Kampfe gegen steingemeißelte Adler, daß sogar Herr Böß nicht mehr mittun will, dem doch in seiner von schwarzweißrotem Korpsstudentenbande umschlungenen Brust ein jetzt, weiß Gott, bis in die letzte Faser hinein republikanisches Herz schlägt. Auf die Beschwerde der berufsmäßigen Beschwerderin gegen zwei Adler an der Weidendammer Brücke hat der Oberbürgermeister entschieden, daß ihm „bei aller Würdigung der Bestrebungen zur Festigung der Republik" sechstausend Mark für die Abstellung dieses Schadens zuviel seien, zumal da die Adler keine Hoheitszeichen seien, sondern lediglich künstlerischer Schmuck im Geschmack der Zeit.

Wir finden diese Entscheidung „untragbar". Und wir hoffen, daß die Stelle, deren Hoheitszeichen die Gans des Kapitols ist, sich nicht dabei beruhigt. Angefeuert von ihrem edlen Zorn, möchten wir sie sogar darauf aufmerksam machen, daß sie noch nicht daran gedacht, daß im Zoo wohl ein Dutzend Adler horsten, von denen die meisten noch aus der alten Zeit stammen. Glaubt sie nicht, daß der Republik diese lebendigen Wappentiere viel gefährlicher sind, als die aus Stein und Bronze?

Man sollte übrigens doch auch einmal die Adreßbücher aller Städte daraufhin durchsehen, wie viele Kaiser, Könige, Herzöge und Fürsten sich dort noch breit machen. Republikanische Beschwerdestelle, vergiß das Schnattern nicht! atz.

Musikalisches – Allzu Musikalisches

Du bedauerst eine Sängerin, die an ihrer Stimme merkt, daß sie altert? Ja — wenn sie's nur immer merkte!

—

Moderne Operettenkomponisten haben es wirklich nicht leicht! Entweder fällt ihnen zuwenig ein oder — zuviel!

—

Wenn ein Sänger die Töne lang aushalten kann, so gilt das als etwas Besonderes. Das arme Publikum muß das immer.

—

Böse Menschen haben keine Lieder. Wenn es bloß etwas mehr böse Menschen geben möchte!

—

Selbst große Künstler können meist in einer Gesellschaft nicht vorspielen, während andere sich unterhalten. Die Fähigkeit, sich zu unterhalten, während andere vorspielen, ist ungleich verbreiteter.

—

Singe, wem Gesang gegeben? Meinetwegen! Die anderen aber dann auch bitte wirklich nicht! ego.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme Rudolf Mosse, Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in Berlin SW 19, Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. Sa., Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Wien, Amsterdam, Barcelona, Basel, Belgrad, Budapest, Bukarest, London, Mailand, New York, Paris, Prag, Warschau, Zagreb, Zürich.

Eugen Hüttes
Buchhandlung
Heidelberg

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0772
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt.
Berlin: M. R. — Königsberg i. Pr.: N. N. — Magdeburg: R. S. — Naumburg: P. S.

Berlin. Dr. O. M.: In Nr. 498 der „Neuen Preußischen (Kreuz-) Zeitung" befindet sich ein Aufsatz über Island (von Gustav Buchheim); darin heißt es bei der Schilderung der eruptiven Springquellen: „Fast unaufhörlich kocht und brodelt es, arbeitet mit wildem Getöse und Gurgeln, daß man sich dem Eingang der Hölle nahe glaubt und man ehrfürchtig steht vor dieser Urkraft, die uns schwache Menschen hier einen Blick in ihre Geheimnisse tun läßt! — Wer denkt nicht unwillkürlich an den Faust und zitiert: Es wallet und siedet und brauset und zischt, wie wenn Wasser mit Feuer sich mengt, zum Himmel spritzet der dampfende Gischt — — —" Das stimmt schon, bester Herr. Diese Worte sagt Gretchen, als sie, um dem Geliebten ihre literarische Lyzealbildung zu beweisen, ihm den „Taucher" vorliest, der in Schillers „Faust" untergetaucht ist.

Düsseldorf. „Bismarck-Stammtisch", Dortmunder Hof: Die „Kölnische Zeitung" vom 19. Oktober 1928 meldet: „Rom, 18. Oktober. (Telegr.) Da der Vorsitzende des Sondergerichts zum Schutz des Staates von seinem Recht Gebrauch gemacht und das Gnadengesuch des Kommunisten Maggiora an den König nicht weitergegeben hat, ist dieser heute früh erschossen worden." Ach, der arme, kleine König! Wahrscheinlich wird sich nun doch der „Duce" krönen lassen.

Düsseldorf. Dr. D.: In den „Düsseldorfer Nachrichten" (nähere Daten fehlen) beginnt eine Anzeige mit den folgenden Worten: „Allgemeiner Verein für Erd- und Feuerbestattung, Berlin C 2, Breite Straße 28. Pietätvolle Bestattung kostenlos 4 Wochen nach Eintritt." Kruzitürken! Da dürfte sich doch aber so manch einer seinen Eintritt verflucht überlegen.

Erfurt. F. M.: In Nr. 491 des „Berliner Tageblatts" heißt es in einer Betrachtung über den „Essener Mordprozeß": „Um dieser ihm ideal erscheinenden Sache willen wirbt Hussmann aber immer wieder um den Kameraden, will ihn sogar mit nach Erlangen nehmen und ihn zum Anschluß an jene in orthodox-protestantischen Prinzipien verankerte studentische Verbindung bewegen, die die absolute Keuschheit des jungen Mannes bis zur Ehescheidung auf ihr Panier geschrieben hatte." Na, dann darf man sich allerdings kaum über die auffallende Zunahme der Ehescheidungen wundern.

Gera. M. H.: In den „Leipziger Neuesten Nachrichten" vom 19. Oktober 1928 lesen wir unter „Nachrichten aus auswärtigen Blättern": „Döbeln: Frl. L. Sidonie Mehner (77 J.), i. Döbeln. 1 Sohn." Die „Leipziger Neuesten Nachrichten" tun recht, eine solche außergewöhnliche Nachricht aus „auswärtigen Blättern" zu übernehmen.

Halle. Dr. G.: Nr. 249 der „Torgauer Zeitung" veröffentlicht die Fortsetzung des Romans „Der Himmelstürmer"; darin heißt es: „Sie sprang auf, raffte ihre Röcke um sich, daß ihr aus dem Spiegel das Seidenweben ihrer schlanken Beine wie das Locken einer erwachenden Leidenschaft entgegenatmete." Wer da nicht vor Entzücken in rosafarbener Seligkeit schimmert, der ist für alle bessere Romanlektüre hoffnungslos verloren.

Hamburg. Dr. J.: In Nr. 232 der Zeitung „Der Elztäler" befindet sich folgende Anzeige: „Auf Freitag treffen ein direkt ab See: Rollmops, Bismarckhering, Ölsardinen, Ia. feinste Kieler Bücklinge, ferner ab Filder: das altbekannte Filderſauerkraut, schön, lang und gewürzig, staunend billig. Franz Gerspacher, Lebensmittel." Unser Mitarbeiter Biermörder konnte es nicht unterlassen nach der Einsichtnahme in diese Anzeige sofort den Pegasus zu folgendem Ritt zu besteigen:

„Gerspacher, eines merke dir:
Der Rollmops ist kein Meerestier,
Weil er als ein gerollter Mops
Dem ‚Kater' dienlich ist des Kopps.
Und ähnlich wird's auch insgemein
Dann mit dem Bismarckhering sein.
Sie werden — soweit mir bekannt —
Im ‚Brehm' als ‚piscis' nie genannt."

Hannover. W. R.: In Nr. 453 der „Neuen Badischen Landes-Zeitung" befindet sich folgendes Heiratsgesuch: „Filmstar gesucht. Junge hübsche Dame, schlanke Figur (Typ etwa Brigitte Helm), schöne Beine, graziös (gute Tänzerin), von lebhafter und doch liebenswürdiger Art (am liebsten von Eltern abstammend, wo Vater temperamentvoll und Mutter ausgesprochen gemütvoll), besonders bevorzugt wird edler Gesichtsausdruck und liebes Lächeln. Geboten wird glänzendes Engagement auf Lebenszeit mit Pensionsberechtigung — Heirat! — Partner: Dr. phil., Anfang 30er, schöne Erscheinung, Kunstfreund, in sicherer Position. An materiellen Gütern wird nur Aussteuer erwartet. Offerten mit Bild unter Nr. 15072 an die Expedition dieses Blattes erbeten."

Verehrter lieber Doktor phil.,
Das merkt ja jedes Pferd vom Nil,
Daß Ihr verträumtes Ideal
An Anmut wahrhaft kolossal!
Nun sagen Sie aber, potzsapperment:
Hat statt des Vaters das Temperament
Ihre zugehörige Schwiegermutter,
Ja, Mensch — dann liegen Sie in der Butter!

Heidelberg. O. S.: Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" vom 29. September 1928 bringt die erste Fortsetzung des Romans „Sieg gegen den Dämon"; darin heißt es: „Die Fürstin geriet an der Gegenwart dieses in der ganzen großen Welt als so gefährlich gestempelten Heldenjünglings in eine Entzückung der wundervollsten körperlichen Gefährdung. Ihr freundlicher, für sie so unendlich liebevoller Ehegatte schrumpfte für sie weg zu einem unleidlichen Altling." Na, Gott sei Dank, soweit läßt es Courths-Mahler nie kommen; denn sobald der Ehemann, angesichts einer solchen tollen Situation, einfach wegschrumpft wie ein alter Quarkkäse — hört ja einfach alles auf.

Karlsruhe. Dr. W. E. O.: In der Karlsruher „Badischen Presse" vom 11. September 1928 lesen wir: „Fräulein nimmt noch Kundschaft an zum Ausbügeln. Zu erfragen unter Nr. R 6492 in der Bad. Presse." Das hat nicht den Reiz der Neuheit, denn wie gerne wendet sich die zum Aufbügeln reife Kundschaft gerade an ein verständiges Fräulein.

Oberlößnitz. H. M.: In Nr. 508 der „Neuen Preußischen Zeitung" (Kreuz-Zeitung) befindet sich folgendes Gesuch: „Chauffeur, 25 Jahre alt, mit Führerschein Kl. 3b, guter Wagenpfleger, sucht für sofort oder später Stellung auf guten Privat- oder Reisewagen, wo auch baldige Verheiratung möglich. Werte Angebote mit ausführl. Bedingungen erb. Willi Heldt, Leipzig C. 1, Friedrich-Wilhelm-Straße 1, II l." Wenn ihm die Möglichkeit der baldigen Verheiratung zugesichert wird, sollte sich der Chauffeur aber daraufhin den betreffenden Wagen vor Antritt seiner Stellung genau ansehen.

Salzwedel. K.: Im „Tag" vom 10. Oktober 1928 lesen wir im „Reise-Briefkasten" unter „Fragen": „2976. Frau H. T. sucht ein nettes kleines Örtchen an Wald und Wasser gelegen, wo man auch im Winter ungestört sein Wochenende verbringen kann." Dieser so rührend bescheidenen Dame wird, das glauben und hoffen wir, ganz sicher geholfen werden können.

Seeheim. E. W.: In Nr. 229 des „Seeheimer Lokal-Anzeigers" lesen wir unter „Allerlei Wissenswertes": „In einigen Distrikten Australiens tragen die Pferde statt der Hufe Lederschuhe." Das ist in seiner Art nichts Neues; die Tiger in den indischen Dschungeln tragen sogar, um ihr Fortschreiten möglichst geräuschlos zu machen, Filzschuhe.

Waren-Müritz. H. Sch.: In Nr. 252 des „Rostocker Anzeigers" lesen wir: „Für festliche Gelegenheiten habe ich 50 Polsterbettstellen angeschafft. Leihgebühr pro Tag 20 Pf. und Transportkosten. Ernst Ratschow." Aber Ernst! Sollen denn die Gäste an der Festtafel liegen wie einst die alten Römer?

Wutschdorf. E. v. B.: In Nr. 247 des „Schwiebuser Stadt- und Landboten" lesen wir: „Schwiebus und Dr. Eckeners Flug nach Amerika. Die Mützen, die Dr. Eckener und die gesamte Begleitmannschaft auf dem Fluge nach Amerika getragen haben und noch weiter tragen werden, sind aus Schwiebuser Mützentuch gefertigt worden." Ehre, wem Ehre gebührt; und daher ist das Verslein, das unser Biermörder zum Lobe von Schwiebus an der Schwemme machte, wohl am Platze:

Nicht loben kann Doktor Eckener genug
Dies „Schwiebus an der Schwemme";
Denn ohne Schwiebuser Mützentuch
Säß schön er in der Klemme!
Nie wär' ihm geglückt der herrliche Flug
Ohne obiges Schwiebuser Mützentuch!

Zerbst. W. H.: Nr. 258 der „Zerbster Zeitung" berichtet unter „Großlübs" über ein „Heimatbuch: Groß- und Kleinlübs"; zum Schlusse heißt es: „Der Verfasser ist Dr. Adolf Windberg, ein geborener Kleinlübser, gedruckt von H. Zeidlers Buchdruckerei."

Der Herr Reporter in Großlübs,
Der hatte keinen kleinen „Schwips",
Als er den Mann, der Windberg hieß,
Als Druckprodukt heut laufen ließ.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 15. November 1928.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9: Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557: Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0773
© Universitätsbibliothek Heidelberg

774

G 5442 3

Armer Onkel Sam!

Nach der Wahlsiegfeier

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0774
© Universitätsbibliothek Heidelberg